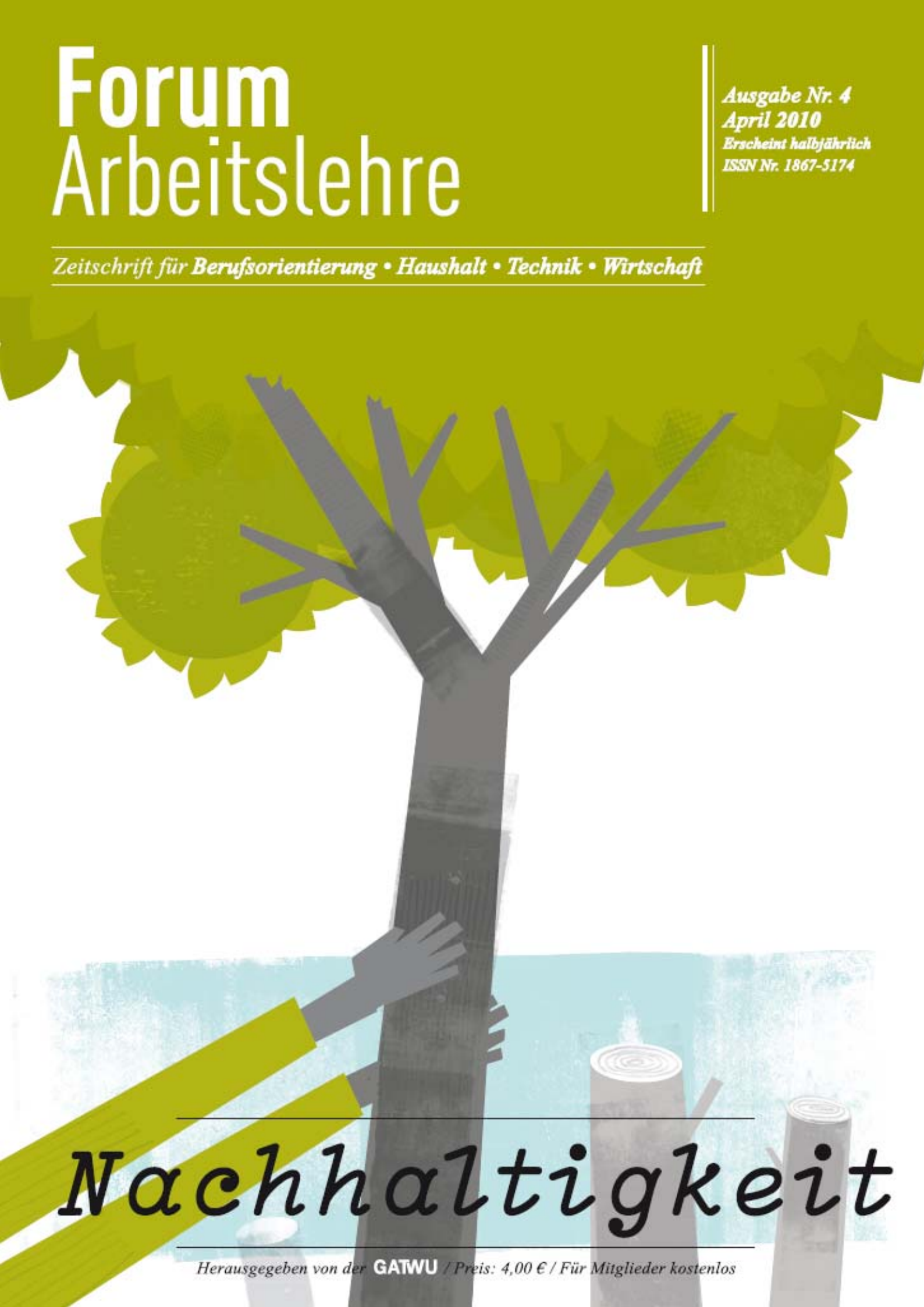


Forum Arbeitslehre

Ausgabe Nr. 4
April 2010
Erscheint halbjährlich
ISSN Nr. 1867-5174

Zeitschrift für *Berufsorientierung • Haushalt • Technik • Wirtschaft*



Nachhaltigkeit

Herausgegeben von der **GATWU** / Preis: 4,00 € / Für Mitglieder kostenlos

FESTOOL

Shop in Shop

Neueröffnung am 11./12. Juni 2010

1. Festool Shop in Shop in Berlin



Herzlich Willkommen
in der Festool-Welt.
Erleben, Testen und
Informieren auf ca. 60 qm.

- Wir bieten Ihnen spezielle Fachvorträge für Schulen - jetzt buchen!
- Kommen Sie zur individuelle Beratung für Fachlehrer in unseren Shop in Shop. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Keller
MASCHINEN

O. J. Keller
Maschinen Vertriebs GmbH
Dederlingstr. 4-6
12107 Berlin
Tel. 030/7479940



Inhaltsverzeichnis

Editorial		2
Bildungspolitisches Forum		
Günter Reuel	Was müssen Schüler über Nachhaltigkeit wissen?	3
Ulf Schrader	Nachhaltiger Konsum: Verantwortung zwischen Allmacht und Ohnmacht	8
Olaf Czech	Bildung für Nachhaltige Entwicklung – Bildung für Heute und Morgen	14
Detmar Grammel	Ist nachhaltig grün und zukunftsfähig? Oder: Welche Rolle spielt die Verbraucherbildung in der Arbeitslehre?	17
Reinhold Hoge/ Rosa Maria Königsberger	Es gibt nichts Gutes, es sei denn, man tut es! Die Beziehung zwischen dem Schulfach Ethik und der Arbeitslehre	27
Ulf Holzendorf/Peter Zeißler/ Philip Lenzen/Nils Weigl	Nachhaltigkeit – (k)ein neues Anliegen	29
Günter Reuel	Der Wiedertäufer	34
Manfred Triebe	Schriftwechsel im Zusammenhang mit der geplanten Änderung der Fachbezeichnung in Berlin	37
Didaktisches Forum		
Günter Reuel	Alle paar Jahre gibt es eine Volksbewegung: Schüler müssen mehr über „Wirtschaft“ lernen	61
Robert Gammelin/Axel Köhler/ Henrike Stock	Hochbegabtenförderung und Lego am Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre, TU Berlin.....	66
Wichtige Texte aus der Geschichte der Arbeitslehre		
Ulrich Johannes Kledzik	Ein Leben für eine pädagogische Schule: Lebenserinnerungen des Bayerischen Lehrerpräsidenten Wilhelm Ebert	71
Rezensionen und Kurzhinweise		
Manfred Triebe	Richard Sennett: Handwerk	75
Wilfried Wulfers	Rezensionen	77
Wilfried Wulfers	Kurzhinweise auf Unterrichtsmaterialien	80
Aus den Bundesländern: Berlin		
Red.	Nachruf auf Frau Senatorin Dr. Hanna Renate Laurien.....	82
Detmar Grammel	Landesentscheid Berlin im 13. Erdgaspokal-Wettbewerb	84
Reinhold Hoge	Eine Woche im Zirkus „shake“	87
Red.	Lehrerfortbildung: Geldkunde	89
Aus den Hochschulen: IBBA der TU Berlin		
Pamela Jäger/Günter Eisen/ Günter Reuel	Eindrücke von der Arbeitslehre-Messe am IBBA	90
Ulf Schrader u.a.	Das „neue“ Fachgebiet Arbeitslehre/Ökonomie und Nachhaltiger Konsum (ALÖNK) an der TU Berlin	108
Dummwörter aufgespießt		110
SpechtSpäne		111
Ankündigung Thema Heft 5		112
Autorenverzeichnis		113
Impressum		114

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Nachhaltigkeit ist der Schwerpunkt der Nr. 4 unseres Forums Arbeitslehre. Der Begriff Nachhaltigkeit wird seit der UNO-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 (Agende 21) immer häufiger, manchmal schon inflationär gebraucht. Wer seinen Aussagen Wirkung verleihen möchte, schmückt sie mit Nachhaltigkeitsfloskeln, ob es nun passt oder nicht. Die Firma Henkel rühmt sich z.B. auf ihrer Internetseite einer über 130 jährigen Tradition beim Thema Nachhaltigkeit: „Nachhaltigkeit ... ist fester Bestandteil unserer Firmenkultur“. Wer weiß, was Waschmittel im Abwasser anrichten können, kommt da schon ins Grübeln. Alle Welt spricht also von Nachhaltigkeit, jeder ist grundsätzlich für Nachhaltigkeit, jetzt auch noch wir? Was also hat Nachhaltigkeit mit Arbeitslehre zu tun?

Günter Reuel beschreibt in seinem Artikel nachvollziehbar, dass Nachhaltigkeit am wirksamsten durch instrumentelles Handeln erfahren werden kann. Wir sagen deshalb nicht, Arbeitslehre ist an sich nachhaltig. Wir sagen aber, Arbeitslehre ermöglicht durch seinen Projektbezug, durch seine Handlungsorientierung jede Handlung auf ihre Nachhaltigkeit hin zu hinterfragen. Dies ist mehr als man mit Tafel und Kreide erreichen kann.

Ulf Holzendorf u.a. schildern den Versuch von Studierenden der Arbeitslehre/Technik, bei dem Nachbau eines Inuit-Kajaks nicht nur tradierte Handwerkstechniken zu erlernen, sondern die „Auseinandersetzung mit den Traditionen, den Baumaterialien und den Arbeitstechniken der Inuit verschaffte den Studierenden und den Schülern einen Einblick in Denk- und Handlungsmechanismen von Völkern, die auf das Leben mit der Natur zum Überleben angewiesen sind“. Der Sinn von Nachhaltigkeit wurde für die Studierenden erfahrbar. Im Projektunterricht kann diese Erfahrung vermittelt und durch eigenes Tun der Schülerinnen und Schüler nacherfahren werden.

Seit unserer letzten Ausgabe im November ist im Zusammenhang mit der Schulstrukturreform in Berlin einiges in Bewegung geraten, was nicht nur das Lernfeld Arbeitslehre in Berlin betrifft. Die Senatsverwaltung für Bildung in Berlin plant eine Umbenennung des Faches Arbeitslehre in WAT oder ATW oder wie auch immer. Die Begründungen für diese Überlegungen sind widersprüchlich und lassen befürchten, dass eine Namensänderung nur ein Schritt ist auf dem Wege einer vollständigen inhaltlichen Umgestaltung des Faches und seine Zerlegung in Einzeldisziplinen ist. Wir drucken deshalb in dieser Ausgabe den umfangreichen Schriftwechsel zwischen GfAl, IBBA (Institut für Berufsbildung und Arbeitslehre an der TU), Multiplikatoren und Studierenden der Arbeitslehre in Berlin einerseits und verschiedenen Stellen der Senatsverwaltung für Bildung ab. Die Leser/innen mögen sich ein Bild von den unterschiedlichen „Begründungen“ machen. Überzeugend waren sie bisher nicht. Gespräche mit der Senatsverwaltung, der Berliner SPD und anderen Fraktionen im Berliner Abgeordnetenhaus sind gelaufen oder stehen bevor. Wir hoffen trotz bisher nicht sehr ermutigender Entwicklungen dennoch auf eine Stärkung des Lernfeldes Arbeitslehre im Zusammenhang mit der Schulstrukturreform in Berlin.



Günter Reuel

Was müssen Schüler über Nachhaltigkeit wissen, besser: Wie erreicht man, dass Schüler nachhaltig handeln?

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ wurde im 18. Jahrhundert zunächst in der Forstwirtschaft geprägt. Die beginnende Industrialisierung benötigte massenhaft Brennmaterial zur Eisenerzverhüttung und im Bergbau brauchte man große Mengen Holz für den Stollenbau. Vielerorts wurden mehr Bäume gefällt als aufgeforstet. Man muss kein Forstwirt sein, um zu erkennen, dass ein solches Ungleichgewicht schlecht ist. Hans Carl von Carlowitz (1645 - 1714), Oberberghauptmann in Kursachsen, analysierte diesen Raubbau an der wichtigen Ressource und folgerte daraus:

„Wird derhalben die größte Kunst/Wissenschaft/Fleiß und Einrichtung hiesiger Lande darinnen beruhen / wie eine sothane Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen / daß es eine continuierliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe / weiln es eine unentberliche Sache ist / ohne welche das Land in seinem Esse¹ nicht bleiben mag.“ (S. 105-106 in der „Sylvicultura Oeconomica“)².

Damit war der Begriff der Nachhaltigkeit geboren.

Inzwischen kritisieren einige Autoren, dass das Wort „Nachhaltigkeit“ zu einem „Gummwort“ geworden ist. Der Vorteil eines „Gummwortes“ besteht darin, dass ein hochkomplexer Sachverhalt in allen gesellschaftlichen Subsystemen scheinbar kommunizierbar wird. Beunruhigend ist jedoch, dass die Akteure jeweils *ihre* Interpretation von „Nachhaltigkeit“ im Hinterkopf haben.³

Wenn Schülern noch nicht darüber nachgedacht haben, ob bedrohliche Entwicklungen in der Welt

- durch Selbstheilungskräfte – weil irgendwie die Vernunft siegt - abgewendet werden,
- durch einen starken Staat unter Kontrolle gebracht werden,
- durch das aufgeklärte und kluge Handeln jedes Einzelnen gestoppt werden können.....

dann muss dies nachgeholt werden.

In jüngster Zeit gab es zwei Beispiele für staatliches Handeln bzw. Nichthandeln: In der Finanzkrise verteilte der Staat Geld von eher ärmeren Menschen an sehr Reiche, um eine völlige Katastrophe abzuwenden. Auf der Klimakonferenz in Kopenhagen drückten sich viele Staaten vor Verantwortung, weil ihnen Partikularinteressen wichtiger sind als das (globale) Gemeinwohl. Frau Künast reagierte im Bundestag auf das Kopenhagendesaster mit den Worten, jeder Bürger müsse jetzt sein Kopenhagen zuhause veranstalten. Damit sind offenbar auch unsere Schüler gemeint.

¹ im Sinne von Wesen, Dasein (vergl. Wikipedia, Stichwort Nachhaltigkeit)

² zitiert nach Wikipedia, Stichwort Nachhaltigkeit

³ siehe in Wikipedia, Stichwort Nachhaltigkeit

Weil unser Thema „Nachhaltigkeit“ etwas mit Märkten zu tun hat, fügen wir ein Zitat von Josef E. Stiglitz, Nobelpreisträger für Ökonomie; ein:

*„Die erste Lehre ist, dass Märkte sich nicht selbst korrigieren. Ohne angemessene Regulierung tendieren sie vielmehr zum Exzess. Im Jahr 2009 wird uns wieder einmal klar, warum Adam Smiths unsichtbare Hand oft unsichtbar bleibt; weil es sie gar nicht gibt“.*⁴

Es ist ja nicht so, dass die Schule bisher untätig war

Nachhaltigkeit ist ein Wort, das unsere Schüler schon oft gehört haben, ein anderes bekanntes Wort ist „Wachstum“. Schreibe ein Lehrer beide Wörter an die Tafel und fragte, ob für die genannten Begriffe eine positive oder eine negative Konnotation vorliegt, würden in vielen Fällen beide positiv bewertet. Ein Kollege provoziert die Schüler mit der Behauptung, Nachhaltigkeit und Wachstum seien unvereinbar. Er will auf den Unterschied zwischen qualitativem und quantitativem Wachstum hinaus. Der bemühte Physiklehrer bastelt mit seinen Schülern einen Bewegungsmechanismus, der von einer Photovoltaik Zelle angetrieben wird. Der Biologielehrer weist nach, wie viele Arten jeden Tag verschwinden und welche Folgen das für die zurück gebliebenen hat. Der Kunstlehrer besucht mit seinen Schülern den Film „Plastic Planet“ und verweist auf die eindrucksvolle Kameraführung. Der Religionslehrer erwähnt mahnend die biblische Geschichte vom Turmbau zu Babel und wie sie endete. Der Deutschlehrer besucht das von der UN ausgezeichnete Theaterstück „Elefanten vergessen nie“

Das sind wichtige Bemühungen, die mitunter leider in der Gefahr sind, Überdruß oder Trotz zu erzeugen. Wir behaupten, dass etwas zu kurz kommt: Es fehlen unmittelbare Handlungsmöglichkeiten, es fehlt der Schritt von der Rezeption zur Aktion. Ein bescheidenes Beispiel: Die Grundschullehrerin sammelt und trennt mit ihrer JÜL-Gruppe jedes kleine Stück Abfall und gemeinsam bringen sie es in die richtige Tonne. Einige der Kleinen berichten stolz, dass sie ihre Eltern bei falschem Entsorgen ertappt und belehrt haben.

Arbeitslehre – ein nachhaltiges Fach

Wenn nicht der Fall eintritt, dass in einem umgetauften Fach WAT der Wirtschaftskundelehrer die Geldmengenpolitik der Bundesbank bespricht und der Techniklehrer aus LEGO - Bausteinen einen Windkraft Generator bauen lässt, dann ist Arbeitslehre gefragt.⁵

Auf die Gefahr hin, den Leser zu ermüden, sei noch einmal an die drei Formen menschlichen Handelns erinnert:

- beim **instrumentellen** Handeln werden stoffliche Veränderungen vorgenommen unter Einsatz von Werkzeugen und Energie,
- beim **formativen** Handeln werden erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten einer Öffentlichkeit vorgestellt,
- beim **kommunikativen** Handeln werden Argumente ausgetauscht, andere überzeugt oder man wird selbst zum Umdenken gezwungen.

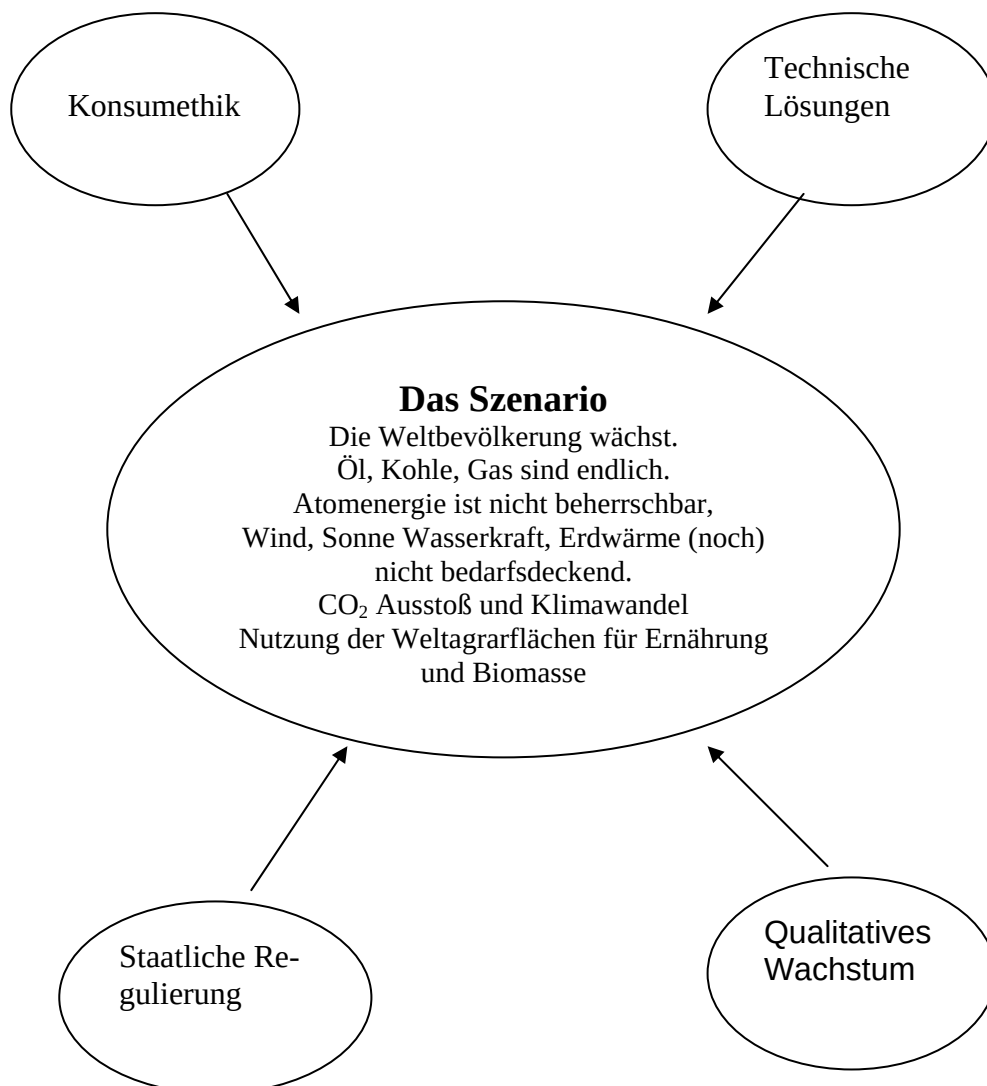
⁴ In der Süddeutschen Zeitung vom 31. Dez. 2009. Der englische Ökonom Adam Smith vertrat die Ansicht, dass Märkte sich unbedingt selbst überlassen bleiben müssen, weil sich jede Einmischung nur Produktion hemmend auswirke.

⁵ Aus Gründen, die schwer nachvollziehbar sind, plant der Schulsenator in Berlin, eine Umbenennung des Faches Arbeitslehre in Wirtschaft/Arbeit/Technik (W-A-T). Die Gefahr einer Zuständigkeitsvermehrung ist absehbar. Gerade ein Thema „Nachhaltigkeit“ bedarf aber der unterrichtlichen Behandlung in Projekten.

Alle drei Formen des Handelns sind in der Arbeitslehre selbstverständlich. Die Schüler stellen Gebrauchsgegenstände her. Die Schüler befragen Betriebe und Konsumenten, und visualisieren die Ergebnisse am Tag der offenen Tür. Die Schüler diskutieren mit Auszubildenden, Gewerkschaftlern, Betriebsangehörigen.

Die zahlreichen Unterrichtsmaterialien des früheren Pädagogischen Zentrums und neuerdings der Gesellschaft für Arbeitslehre illustrieren das Handlungsspektrum ausführlicher als an dieser Stelle möglich. Weil Arbeitslehre ein handlungsorientierter Unterricht ist, liegt es nahe, jede Handlung auch auf Nachhaltigkeit hin zu befragen.

Bevor wir so tun, als ob allein bessere Bildung die Weltprobleme löst, möchten wir skeptische Stimmen wenigstens erwähnen. So schreibt KATHRIN HARTMANN in der Süddeutschen Zeitung kurz und bündig: „*Es gibt kein richtiges Einkaufen im falschen Weltwirtschaftssystem*“⁶ Die Autorin widerspricht einer vom Otto-Konzern in Auftrag gegebene Studie, die einen Trend feststellt „Lohas“, im Klartext: *Lifestyle of Health and Sustainability*⁷. Sie zeigt an mehreren Beispielen, wie ökologisch und sozialverträglich angelegte Projekte durch Gewinnstreben der Konzerne deformiert werden.



⁶ „Gratisgut Und beginnt die Veränderung schon beim Einkaufen?“. SZ vom 29. Dez. 2009

⁷ *Sustainability* entspricht dem deutschen Begriff der Nachhaltigkeit.

Die Grafik zeigt in sehr komprimierter Form das Szenario, auf das die Nachhaltigkeitsdiskussion reagiert. **Vier** Formen der Einflussnahme werden benannt. Es gibt weitere, die aber mehr in den Raum der Jugendarbeit von Verbänden und Parteien gehören.

Konsumethik hat sicher auch etwas mit Verzicht zu tun. Würde man jedoch Schüler mit einem rigorosen Verzichtsimperativ konfrontieren, wäre wenig gewonnen. Es gibt beides: Jugendliche, die Mangel leiden und solche, die von ihren Eltern mit Konsumgütern reichlich bedacht werden.

Ist der Verzicht auf eine Einkaufsstüte an der Ladenkasse zumutbar? Ist die Beschränkung auf saisonale Lebensmittel zumutbar? Ist die Reparatur/Änderung an einem Kleidungsstück sehr mühsam? Ist der wieder aufladbare Akku entbehrungsreicher als die Einwegbatterie? Ist es sehr viel unbequemer, ein schmackhaftes Essen aus frischen Zutaten zuzubereiten als Tiefkühlmenüs in der Mikrowelle zu erwärmen? Ist es mühsam, Wäsche zu sortieren und mit der optimalen Temperatur und Waschmittelmenge zu reinigen? Sind das Lüften in der Heizperiode und die Justierung des Thermostaten anstrengende Überlegungen?

Die Antworten hierauf finden Schüler in den Arbeitslehrefachräumen (Lehrküche, Textilwerkstatt, Planungsraum für „Bauen und Wohnen“ ...)

Technisch Lösungen können Umweltprobleme mindern oder schaffen. Welche Erfahrungen machen Schüler in den technischen Werkstätten der Arbeitslehre? Als gesichert kann gelten, dass den meisten Schülern der Technikgebrauch Spaß macht, dass Mädchen Technikdistanz abbauen, dass berufliche Neigungen entdeckt werden. Aber wird die Technik als umweltneutral, gar als Garant für Fortschritt erlebt? An drei Beispielen soll das Gegenteil aufgezeigt werden:

Werkstoffkenntnisse

Kaum ein Schüler weiß, dass von zehn Liter Erdöl neun verbrannt werden und nur einer der stofflichen Verwendung zugeführt wird. Aus Erdöl werden Dämmstoffe hergestellt, die Heizkosten sparen. Hochfeste und leichte Werkstoffe (Kohlefaser armierte Kunststoffe) verringern das Gewicht im Fahrzeugbau und sparen später Treibstoff. Stahllegierungen sind Schülern zunächst unbekannt. Normaler Baustahl wird mit Farbe oder galvanisch beschichtet, um Korrosion geschützt zu sein. Das ist ziemlich Umwelt belastend. Oft sind Gebrauchsgegenstände aus nicht rostendem Stahl zwar teurer, aber sinnvoller.

Emissionen bei technischen Prozessen

In den Schulwerkstätten gibt es Lärmpegel. Diese kann man durch Gehörschutz erträglicher machen, man kann sie aber auch am Entstehungsort bekämpfen. Beschichtungen und Verklebungen setzen fast immer Lösemittel frei. Aggressive Lösemittel können oft durch harmlosere ersetzt werden. In deutschen Heimwerkerkellern fallen mehr Restmengen an Farben, Lacken und Klebstoffen an als in gewerblichen Betrieben.

Unfallrisiken

Technikgebrauch wirft Sicherheitsprobleme auf. Wir wissen, dass im Do-it-yourself Bereich, aber auch in Betrieben Leichtsinns und Hetze zu Unfällen führen. Diese verursachen sehr hohe volkswirtschaftliche Kosten.

Beim Umgang mit Werkzeugen und Maschinen lernen die Schüler in der Arbeitslehre, dass Technik uns viele Erleichterungen gebracht hat, dass aber von Technik immer Gefahren für Mensch und Natur ausgehen. Und da fällt einem der simple Spruch ein: „Gefahr erkannt, Gefahr gebannt“.

Staatliche Regulierung ist ein Thema, das scheinbar eher in die Sozialkunde gehört, als in die Arbeitslehre. Pessimistische Auffassungen besagen, dass der kurze Zeittakt einer Wahlperiode längerfristiges Engagement für Umweltpolitik erschwert. Am Anfang kann eine Regierung noch unpopuläre Entscheidungen treffen, dann muss sie aber auf das nächste Wahlergebnis schießen. Die Schüler wissen, dass demnächst keine Glühlampen mehr verkauft werden dürfen, weil ihr Wirkungsgrad schlecht ist. Sie wissen auch, dass die meisten Getränkeverpackungen Mehrwegverpackungen sein müssen, die Mama kommt ohne Umweltplakette nicht mehr in die Innenstadt und Onkel Fritz darf vor seiner Kneipe nicht mehr gasgespeiste Wärmestrahler aufstellen.

Neben den recht plausiblen Regulierungen gibt es natürlich auch Schildbürgerstreiche, die diesmal nicht der Bürger, sondern der Staat zu verantworten hat. So erwies sich die jahrelange (teure) Förderung von Solarzellen auf dem Dach als nicht sehr sinnvoll.

Schüler können natürlich mit Fachleuten und Politikern diskutieren (kommunikativ handeln). Allerdings muss der Arbeitslehre Lehrer die Voraussetzungen schaffen, damit nicht ein jovialer Smalltalk daraus wird. So richtig böse Fragen wären z.B., warum PKWs hergestellt werden dürfen, die ein paar Tonnen wiegen und kräftig Sprit verbrauchen, warum Flugbenzin so billig ist, warum Braunkohle-Kraftwerke gebaut werden, die für eine Kilowattstunde 1153 Gramm CO₂ freisetzen.

Arbeitslehre ist ein Fach, das auf Hausarbeit und Erwerbsarbeit in gleicher Weise vorbereitet. Beide Daseinsbereiche werden durch staatliches Handeln bzw. Nichthandeln empfindlich beeinflusst. In der Schule werden Schüler hoffentlich zu wachen Demokraten, die am Wahltag nicht zuhause bleiben. In den wenigen Stunden, die der Arbeitslehre zur Verfügung stehen, werden Bürgerinteressen sehr konkret benannt.

Qualitatives Wachstum Wachstum wird von den Ökonomen in Geldgrößen gemessen. Wenn sich also die Zahl der Hühner aus Legebatterien verdoppelt hat, ist das mehr Wachstum als wenn sich Freilandhühner mit hochwertigem Futter um fünf Prozent vermehrt haben. Wenn ein IKEA Schrank nach dem ersten Umzug weggeworfen wird, um einen neuen zu kaufen, ist das mehr Wachstum als würden Klassiker des Möbelbaus über Generationen vererbt.

Wer lässt sich noch einen Maßanzug machen (2500,- €) und trägt den 20 Jahre? Da gibt es genug Leute, die kaufen jeden Monat für 200,- € Kleidung bei Billiganbietern und sind natürlich wachstumsfreundlicher. Theoretisch könnten wenige edle Produkte genau soviel Brutto sozialprodukt schaffen wie viele Ex-und-hop-Produkte.

In den Arbeitslehre Werkstätten werden Gebrauchsgegenstände hergestellt. Die Schüler haben Präferenzen, die mehr oder weniger rational zu bezeichnen sind. Die Nachhaltigkeit muss erst gemeinsam geklärt werden. Selbst an einfachen Werkstücken lässt sich zeigen, welcher Werkstoffe langlebig, pflegeleicht und Mode überdauernd sind. Konstruktionsdetails kommen in den Blick: Lassen sich Bauteile austauschen oder muss der Gebrauchsgegenstand weggeworfen werden, wenn ein Schnappverschluss abgebrochen ist? Bei Agrarprodukten könnte ein ÖKO Schwein beim Verkauf soviel Wachstum bringen wie fünf aus der Massentierhaltung (aktueller Preis: 0,89 € je Kilo)

In der Arbeitslehre wird Wachstum nicht verteufelt, es werden Kriterien für Qualität gefunden und – so ist zu hoffen – auch außerhalb der Schule in den Lebensstil integriert. Wenn in einem wirtschaftskundlichen Schulbuch steht, der Preis sei ein Knappheitsindikator, dann wird der Satz in der Arbeitslehre mit Inhalt gefüllt.

Ulf Schrader

Nachhaltiger Konsum: Verantwortung zwischen Allmacht und Ohnmacht Bedeutung des Konsums und Gang der Argumentation

Der Konsum spielt für die Erreichung einer nachhaltigen Entwicklung eine entscheidende Rolle. 19 % der klimarelevanten CO₂-Emissionen entstehen direkt in privaten Haushalten (UBA 2007), insgesamt lassen sich nach älteren Angaben des Umweltbundesamtes etwa 30-40 % der Umweltbelastungen in Deutschland auf das Verhalten von Konsumenten zurückführen (UBA 1997). Solche Schätzungen vernachlässigen jedoch, dass der Konsum am Ende einer langen Wertschöpfungskette steht, in deren Verlauf zahlreiche weitere ökologische und soziale Neben- und Folgewirkungen erzeugt werden. Schon Adam Smith (1978 [1789]: 558) wies darauf hin, dass der Konsum bzw. der "Verbrauch allein Ziel und Zweck einer jeden Produktion" sei. Aus dieser Perspektive ist letztlich das gesamte Wirtschaften – mit all seinen Konsequenzen für eine nachhaltige Entwicklung – konsuminduziert.

Wenn dem so ist und wenn man dem Grundgedanken der Marktwirtschaft folgt, dass Konsumenten das Wirtschaftsgeschehen entscheidend mitsteuern können, dann kommt dem Konsumverhalten für eine Umsteuerung in Richtung Nachhaltigkeit entscheidende Bedeutung zu. In diesem Beitrag soll zunächst dargelegt werden, was ein solches nachhaltiges Konsumverhalten umfasst. Dies erfolgt durch die Darstellung des Leitbilds der Konsumentenbürgerschaft (Consumer Citizenship). In diesem Leitbild werden unterschiedliche Verantwortungsbereiche unterschieden. Damit Konsumenten diese Verantwortung auch wahrnehmen können, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein, die in dem dann nachfolgenden Abschnitt präsentiert werden. Der vorletzte Abschnitt liefert einen kurzen Überblick über die derzeitige Erfüllung dieser Voraussetzungen in Deutschland, bevor im letzten Abschnitt auf Konsequenzen aus dem hier präsentierten Konzept für die Arbeitslehre eingegangen wird.

Das Leitbild der Konsumentenbürgerschaft

Um ein Bewusstsein für die wichtige Rolle der Konsumenten auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung zu schaffen und um dafür entsprechende Bildungsangebote zusammenzuführen, zu inspirieren und zu generieren, hat sich 2003 das Consumer Citizenship Network gegründet. Initiiert von der Pädagogikprofessorin Victoria Thoresen vom Hedmark University College in Norwegen und finanziert von der EU-Kommission haben sich unter dem Dach von CCN gut 130 Organisationen aus den Bereichen Bildung und Forschung sowie Verbraucherpolitik aus über 30 Ländern zusammengeschlossen.⁸

CCN sieht den Konsumentenbürger als Leitbild für ein Konsumentenverhalten im Sinne der nachhaltigen Entwicklung:

„Ein Konsumentenbürger ist ein Individuum, das Wahlentscheidungen trifft, die auf ethischen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Überlegungen basieren. Der Konsumentenbürger trägt aktiv zu einer gerechten und nachhaltigen Entwicklung bei, durch Zuwendung und verantwortliches Verhalten auf familiärer, nationaler und internationaler Ebene.“

(CCN 2005, S. 7, eigene Übersetzung)

Konsumentenbürgerschaft zeichnet sich demnach durch die aktive Übernahme von Verantwortung aus. Dabei geht es explizit um bewusst verantwortliche Wahlentscheidungen. Dieses impliziert jedoch auch die Verantwortung, hinreichend informiert zu sein, denn nur dann kann das Wahlverhalten tatsächlich an den Kriterien der Nachhaltigkeit ausgerichtet werden.

Mit dieser Fokussierung auf die Verantwortung steht die Diskussion um Konsumentenbürgerschaft im Gegensatz zu der in der Vergangenheit vorherrschenden verbraucherpolitischen Stoßrichtung. Hier lag der Fokus traditionell auf den Konsumenten- bzw. Verbraucherrechten. Eine genauere Betrachtung zeigt jedoch, dass beide Blickrichtungen nicht gegeneinander gerichtet sind, sondern sich notwendig ergänzen (Schrader 2007).

Konsumentenverantwortung und Konsumentenrechte

Zu den grundlegenden Überzeugungen der Moralphilosophie gehört spätestens seit Kants Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (Kant 1986 [1785]), dass Handlungsfreiheit zu individueller Verantwortung führt (vgl. Abb. 1). Der Sklave, der unter Bedrohung seines Lebens bestimmte, ihm auferlegte Handlungen ausführt, ist für deren Konsequenzen kaum verantwortlich. Wenn Menschen aber zwischen verschiedenen Handlungsoptionen wählen können, die mit unterschiedlichen Konsequenzen verbunden sind, dann sind sie sich selbst und anderen grundsätzlich Rechenschaft über die Gründe ihrer Wahlentscheidung schuldig. Die Geltung dieses Zusammenhangs wird auch nicht dadurch in Frage gestellt, dass im Konsumalltag, der von habitualisierten und impulsiven Entscheidungen gekennzeichnet ist, eine solche Rechenschaftslegung nicht immer möglich und sinnvoll ist.

⁸ Seit Ende 2009 ist aus dem CCN das neue Netzwerk PERL – Partnership for Education and Research for a Responsible Living geworden (<http://perl.nxc.no>). Die Umbenennung hatte jedoch weniger inhaltliche als vielmehr EU-förderrechtliche Gründe.

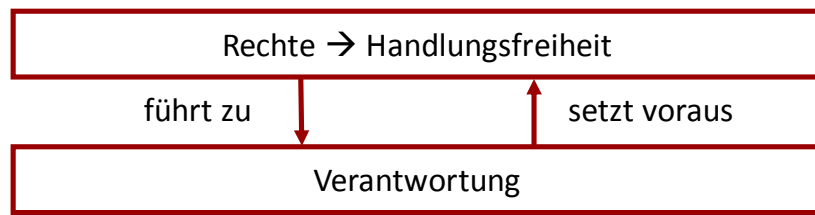


Abb. 1: Der Zusammenhang von Rechten und Verantwortung

Während Handlungsfreiheit zu Verantwortung führt, gilt umgekehrt auch, dass Verantwortung nur dann übernommen werden kann, wenn entsprechende Handlungsfreiheit besteht. Die im Konzept der Konsumentenbürgerschaft geforderte Verantwortung für Wahlentscheidungen im Sinne der Nachhaltigkeit kann also nur dann übernommen werden, wenn überhaupt akzeptable Wahloptionen zur Verfügung stehen und wenn ausreichende und glaubwürdige Informationen über diese Alternativen vorhanden sind, wenn also Wahlrecht und Informationsrecht der Konsumenten hinreichend implementiert sind.

Mit dem Wahlrecht und dem Informationsrecht sind zwei Konsumentenrechte angesprochen, die John F. Kennedy bereits 1962 in seiner Consumer Bill of Rights formuliert hat (Kennedy 1962). Ein weiteres von Kennedy postuliertes Recht, aus dem sich Konsumentenverantwortung ableiten lässt, ist das Recht, Gehör zu finden (vgl. Abb. 2).⁹ Während Kennedy nur die staatliche Verbraucherpolitik als Adressaten von Konsumentenkritik und -anregungen berücksichtigt, lässt sich das Recht grundsätzlich auch auf Unternehmen beziehen. Ein Konsumentenbürger, der diesem erweiterten Begriffsverständnis folgt, würde also auf Basis entsprechender Informationen von den beiden grundlegenden Verhaltensoptionen Gebrauch machen, die der amerikanische Soziologe Albert O. Hirschman (1970) mit „Exit“ und „Voice“ bezeichnet: Bei Unzufriedenheit kann ein Konsument den Anbieter wechseln oder/und seiner Kritik Ausdruck verleihen. Die Argumentation von Hirschman lässt sich natürlich auch positiv wenden und auf die Nachhaltigkeit beziehen: Der Konsumentenbürger wird versuchen, durch sein informiertes Wahl- und Kommunikationsverhalten die Anbieter und Optionen zu fördern, die zur Nachhaltigkeit beitragen.

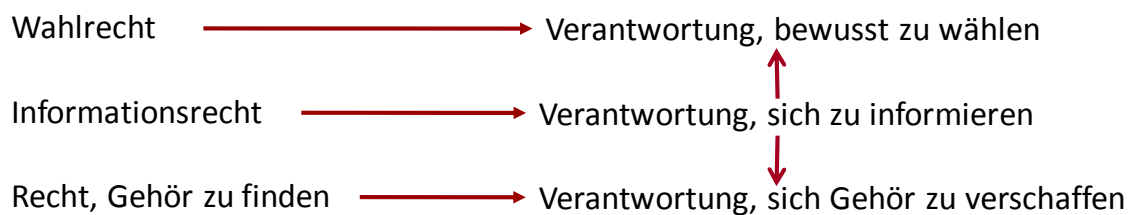


Abb. 2: Konsumentenrechte als Voraussetzung für Konsumentenverantwortung

⁹ Das vierte von Kennedy formulierte Verbraucherrecht, das Recht auf Sicherheit, impliziert keine parallele Konsumentenverantwortung. Die Implementierung des Rechts auf Sicherheit durch Staat und Anbieter entlastet Konsumenten vielmehr von der Verantwortung, Unsicherheiten selbst zu erkennen und zu vermeiden. Im Gegensatz zu den anderen Rechten gilt hier nicht: Je mehr Rechte, umso mehr Verantwortung.

Die Realisierung von Konsumentenrechten für nachhaltigen Konsum

Im Folgenden soll ein Eindruck davon vermittelt werden, inwieweit in Deutschland erweiterte Konsumentenrechte für einen nachhaltigen Konsum bereits implementiert sind.

Informationsrecht

Ein umfassend implementiertes Informationsrecht im Sinne der Nachhaltigkeit würde sicherstellen, dass auch über soziale und ökologische Aspekte des Konsums angemessen informiert wird. Tatsächlich stehen im Zeitalter des Internets zahlreiche Informationen zu Themen wie Umweltverschmutzung, Ressourcenverbrauch, Kinderarbeit oder menschenunwürdige Arbeitsbedingungen zur Verfügung. Um die Verantwortung, informiert zu sein, übernehmen zu können, kommt es jedoch weniger auf die Quantität, sondern vielmehr auf die Qualität der Informationen an. Sollen Informationen wirksam werden, dann müssen sie glaubwürdig, relevant, verständlich und anwendbar sein.

Auf Produktebene transportiert eine Vielzahl von Öko- und Sozial-Labels entsprechende Informationen. Allerdings ist ihre Zahl inzwischen so groß, dass sie selbst wieder zu neuer Unübersichtlichkeit in Form eines Label-Dschungels geführt haben. Orientierung schafft hier der im November 2009 neu aufgelegte Einkaufsführer „Der Nachhaltige Warenkorb“. Dieser wurde vom Institut Markt-Umwelt-Gesellschaft (imug) im Auftrag des Rates für Nachhaltigkeitsentwicklung erstellt und ist kostenlos im Internet erhältlich (www.nachhaltigkeitsrat.de/projekte/eigene-projekte/nachhaltiger-warenkorb). Eine andere glaubwürdige Quelle, die entsprechende Label bewertet, ist das Portal www.label-online.de der Verbraucherinitiative. Ein drittes produktbezogenes Angebot, das die Anforderungen an angemessene Informationen für nachhaltigen Konsum erfüllt, ist die Website des Projekts www.ecotopten.de des Öko-Instituts. Gefördert von verschiedenen öffentlichen Geldgebern werden hier auf Basis ökologischer und ökonomischer Bewertungen Kaufempfehlungen für wichtige Konsumbereiche ausgesprochen.

Teilweise informiert auch die Stiftung Warentest über Umwelteigenschaften von Produkten. Mit ihren seit 2004 durchgeführten CSR (Corporate Social Responsibility)-Tests geht die Stiftung zudem über den Produktfokus hinaus und nimmt die ökologische und soziale Verantwortung des gesamten Unternehmens in den Blick (Schoenheit/Hansen 2004). Diese Tests werden allerdings nur ca. zweimal im Jahr als Ergänzung zu ausgewählten Produkttests publiziert.

Über die Möglichkeiten, sich bei der Nutzung und Entsorgung von Produkten umweltgerecht zu verhalten, gibt es eine umfangreiche Ratgeberliteratur. Allerdings wird in diesen Büchern nur selten angemessen zwischen echten „key points“ und zu vernachlässigenden „peanuts“ unterschieden (Bilharz 2008).

Wahlrecht

Ein umfassendes Wahlrecht im Sinne des nachhaltigen Konsums würde bedeuten, dass ausreichende Möglichkeiten zur Wahl nachhaltiger Konsumoptionen mit einem akzeptablen Kosten-Nutzen-Verhältnis zur Verfügung stehen. Das Wahlrecht umfasst damit Kauf-, aber auch Nutzungs- und Entsorgungsoptionen.

Betrachtet man nur die Kaufphase, dann fällt auf, dass die Möglichkeiten zur Wahl nachhaltiger Alternativen von Branche zu Branche sehr unterschiedlich sind. Auf der einen Seite haben beispielsweise im Ernährungsbereich inzwischen sogar die Discounter eigene Han-

delsmarken für Bio-Lebensmittel eingeführt, auf der anderen Seite sind etwa im Automobilbereich umweltfreundliche Alternativen im Massenmarkt kaum zu finden. So führt hier der Prius von Toyota mit über 4 Litern durchschnittlichem Kraftstoffverbrauch auf 100 Kilometern und einer entsorgungsaufwendigen Batterie seit einigen Jahren die VCD Auto-Umweltliste des Verkehrsclubs Deutschland an, ohne dass dieses Fahrzeug in globaler Perspektive langfristig zukunftsfähig wäre.

Während es im stationären Einzelhandel jenseits von Naturkostläden und Bio-Supermärkten kaum durchgängig an Nachhaltigkeitskriterien ausgerichtete Produktsortimente gibt, finden sich im Internet bereits virtuelle Kaufhäuser mit breitem Produktprogramm (www.ecoshopper.de und www.avocadostore.de). Noch befinden sich entsprechende Angebote allerdings in einer Nische.

Recht, Gehör zu finden

Das Recht, Gehör zu finden, umfasst im Sinne der Konsumentenbürgerschaft Offenheit für konsumentenseitige Nachhaltigkeitsanforderungen. Zumindest auf rhetorischer Ebene ist dies von vielen Unternehmen bereits realisiert. So finden sich im Internet zahlreiche Aufforderungen, mit Unternehmen u.a. zu Themen der gesellschaftlichen Verantwortung ins Gespräch zu kommen. Dokumentationen entsprechender Dialoge mit Kunden (bzw. Verbrauchervertretern) und anderen Anspruchsgruppen finden sich bspw. auf den Websites von Procter & Gamble (www.pg.com/de_DE/dialog) oder Henkel (www.henkel.de/nachhaltigkeit/stakeholder-dialog-10157.htm).

Teilweise bieten Unternehmen Konsumenten auch die Möglichkeit, sich an sogenannten offenen Innovationsprozessen für die Entwicklung von nachhaltigeren Produkten und Dienstleistungen zu beteiligen (z.B. Diehl/Schrader 2009). Ein Beispiel ist hier der internetgestützte Hauskonfigurator www.energiecomforthaus.de, mit dem das nachhaltigkeitsorientierte Bau-Netzwerk 81fünf Interessierten ermöglicht, an der Entwicklung von energieeffizienten Einfamilienhäusern mitzuwirken. Andere Beispiele sind die Mitwirkung an Ideenwettbewerben oder Innovationsworkshops. Derzeit stößt das Konzept der offenen Innovationsprozesse für Nachhaltigkeitsinnovationen allerdings sowohl auf Unternehmens- als auch auf Konsumentenseite teilweise noch auf Vorbehalte.

Zwischenfazit

Die genannten Beispiele zeigen, dass in den letzten Jahren bereits einiges für die Implementierung von erweiterten Informations-, Wahl- und Kommunikationsrechten für einen nachhaltigen Konsum getan wurde, dass es aber auch immer noch zahlreiche Defizite gibt. Wie das bisher erreichte einzuschätzen ist, hängt vom jeweiligen Standpunkt ab. Auch die Frage, welche Verantwortungsübernahme auf Basis der derzeitigen Rechtsumsetzung möglich ist, kann nur subjektiv vom Einzelnen vor dem Hintergrund seiner persönlichen Bedingungen beantwortet werden. So sind beispielsweise Bio-Lebensmittel für viele Normalverdiener eine attraktive Option, für Hartz IV-Empfänger aber oft nur schwer zu finanzieren. Hinzu kommen Abwägungsprobleme – z.B. zwischen regional erzeugten Lebensmitteln und fair-gehandelten Bio-Lebensmitteln aus fernen Ländern. Auch eine gute Informationslage kann den Konsumenten die eigene Entscheidung hier nicht abnehmen. Daraus resultiert Unsicherheit, die jedoch nicht als Begründung für Beliebigkeit herhalten kann.

Konsequenzen für die Arbeitslehre

Die präsentierten Überlegungen liefern eine relevante Grundlage für die Verbraucherbildung für nachhaltigen Konsum im Rahmen der Arbeitslehre. Im Rahmen eines solchen Unterrichts sollten die Schülerinnen und Schüler lernen,

- dass Konsum für die Erreichung einer nachhaltigen Entwicklung von zentraler Bedeutung ist,
- dass die Konsumentenbürgerschaft ein geeignetes Leitbild für nachhaltigen Konsum ist,
- dass sich Konsumentenbürgerschaft im Wahl-, Informations- und Kommunikationsverhalten ausdrückt,
- dass die umfassende Etablierung von Wahlrecht, Informationsrecht und Recht, sich Gehör zu verschaffen, Voraussetzung für die Übernahme von Konsumentenverantwortung sind,
- wie diese Konsumentrechte umgesetzt sind und wie sie wahrgenommen werden können,
- dass das Vorliegen von Konsumentenverantwortung von der subjektiven Wahrnehmung der Handlungsspielräume durch Konsumentenrechte abhängt,
- dass von daher die Reichweite der Verantwortung nicht festzulegen, aber auch nicht beliebig ist. Konsumenten sind im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung weder allmächtig noch komplett ohnmächtig.
-

Diese Lernziele sind zugleich als thesenförmige Zusammenfassung dieses Beitrags zu verstehen.

Anregungen für eine Unterrichtsgestaltung, die zum Erreichen dieser Ziele beiträgt, finden sich u.a. auf dem Verbraucherbildungsportal vom Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) (http://www.verbraucherbildung.de/projekt01/d/www.verbraucherbildung.de/unterrichtsmaterialien/nachhaltige_entwicklung/index.html) sowie auf den Seiten des CCN (<http://www.hihm.no/hihm/Projektsider/CCN/Publications> - leider bisher nur auf Englisch).

Die genannten Lernziele lassen sich ohne einen entsprechenden Fachunterricht für die meisten Schülerinnen und Schüler nicht erreichen. Von daher beruht die Umsetzung des Leitbilds der Konsumentenbürgerschaft nicht nur auf der umfassenden Implementierung der dargestellten Konsumentenrechten, sondern auch auf einem Recht auf Bildung für nachhaltigen Konsum. Zumindest solange Verbraucherbildung maßgeblich im Fach Arbeitslehre verortet ist, hängt die Realisierung dieses Rechts auf Bildung auch von der Verankerung des Faches in der Stundentafel ab. Die in der Stundentafel für die Berliner Sekundarschule derzeit (April 2010) vorgesehene Verdrängung des Faches in den Klassen 9 und 10 in den Wahlbereich ist von daher auch eine Maßnahme zu Lasten des nachhaltigen Konsums.

Literatur

- Bilharz, Michael (2008): „Key Points“ nachhaltigen Konsums: Ein strukturpolitisch fundierter Strategieansatz für die Nachhaltigkeitskommunikation im Kontext aktivierender Verbraucherpolitik, Metropolis, Marburg.
- CCN (The Consumer Citizenship Network) (2005): Consumer Citizenship Education: Guidelines, Vol. 1: Higher Education, edited by Victoria W. Thoresen, CCN, Hamar.
- Diehl, Benjamin; Schrader, Ulf (2009): Consumer Citizens as Leading Innovators: Enhancing Value Creation Potential through Consumer-Consumer-Interaction. In: Klein, Alexandra; Thoresen, Victoria (Hrsg.): Making a Difference. Putting Consumer Citizenship into Action, Hedmark University College, Hamar, S. 10-22.
- Hirschman, Albert O. (1970): Exit, Voice, and Loyalty: Responses to Decline in Firms, Organizations, and States, Harvard University Press, Cambridge, MA.
- Kant, Immanuel (1986 [1785]) Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Reclam, Stuttgart (nach der Originalausgabe von 1785).
- Kennedy, John F. (1962): Special Message to the Congress on Protecting the Consumer Interest, March 15, Washington, DC.
- Schoenheit, Ingo; Hansen, Ursula (2004): Corporate Social Responsibility: Eine neue Herausforderung für den vergleichenden Warentest“. In: Wiedmann, Klaus-Peter; Fritz, Wolfgang; Abel, Bodo (Hrsg.): Management mit Vision und Verantwortung, Gabler, Wiesbaden, S. 231-258.
- Schrader, Ulf (2007): The Moral Responsibility of Consumers as Citizens. In: International Journal of Innovation and Sustainable Development (IJISD), Vol. 2, No. 2, S. 79-96.
- Smith, Adam (1978 [1789]): Der Wohlstand der Nationen, dtv, München (nach der 5. Auflage von 1789).
- UBA (Umweltbundesamt) (1997): Nachhaltiges Deutschland. Wege zu einer dauerhaft umweltgerechten Entwicklung, Erich Schmidt Verlag, Berlin.
- UBA (Umweltbundesamt) (2007): Klimaschutz in Deutschland, Reihe Climate Change 05/07, UBA, Dessau.

Olaf Czech

Bildung für Nachhaltige Entwicklung – Bildung für Heute und Morgen Wieder nur eine Mode, oder was steckt dahinter?

Der Weg von der Weltorganisation (UN) bis in die Schule ist sehr weit. Auf diesem Weg geht so manche Information verloren. Der folgende Beitrag soll dazu dienen, die Initiative, die vom Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg ausging und eine Weiterführung der Agenda 21 darstellt, transparent zu machen.

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat für die Jahre 2005 bis 2014 die Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) ausgerufen. Darauf hin werden in Deutschland die Aktivitäten durch das von der Deutschen UNESCO-Kommission berufene Nationalkomitee für die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ koordiniert.

Das Nationalkomitee veranlasste für die verschiedenen Bildungsbereiche die Bildung folgender Arbeitsgruppen:

- Elementarpädagogik
- Schule
- Hochschule
- Berufliche Aus- und Weiterbildung
- Außerschulische Bildung und Weiterbildung

Inhalt und Ziel

Bildung für nachhaltige Entwicklung befähigt Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum nachhaltigen Denken und Handeln. Sie versetzt Menschen in die Lage, Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und dabei abzuschätzen, wie sich das eigene Handeln auf künftige Generationen oder das Leben in anderen Weltregionen auswirkt. Denn eine lebenswerte und intakte Umwelt bleibt Voraussetzung für das Wohlergehen jetziger und künftiger Generationen. Unser Handeln muss in allen Lebensbereichen, nicht nur beim Umgang mit Ressourcen, auf der Basis einer integrierten Betrachtung von ökonomischen, ökologischen und sozialen Aspekten ausgerichtet sein. Nachhaltige Entwicklung verbindet umweltgerechte Lösungen mit wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und sozialer Gerechtigkeit.

Ziel sollte es sein, BNE an allen Schulen zu verankern. Alle Schülerinnen und Schüler sollten Kompetenzen für eine nachhaltige Entwicklung erwerben. Sie sollten besonders Probleme erkennen und bewerten können, sowie Wissen und Können zur nachhaltigen Entwicklung anwenden.

Was ist bisher geschehen?

Aus der Perspektive der Schule und Hochschule ist nach der Hälfte der Dekade diese Frage berechtigt. Im Jahr 2007 gab die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) gemeinsam mit der Deutschen UNESCO- Kommission (DUK) eine Empfehlung zur „Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule“ heraus.

Hier einige Auszüge aus den Empfehlungen:

- In den Jahren 2002 und 2005 legte das Bundesministerium für Bildung und Forschung auf der Grundlage eines Bundestagsbeschlusses den 1. und 2. „Bericht der Bundesregierung zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ vor.
- Um den Gedanken der nachhaltigen Entwicklung in allen Bereichen der Bildung in Deutschland zu verankern, wurde auf der Grundlage eines Antrags, der mit den Stimmen aller Fraktionen im Bundestag angenommen wurde, 2005 für Deutschland ein Nationaler Aktionsplan der Weltdekade entwickelt. Ziel ist es, BNE in alle für die nachhaltige Entwicklung relevanten Politikbereiche zu integrieren und als Querschnittsthema zu etablieren. Einige Bundesländer haben bereits eigene Aktionspläne zur Unterstützung der Weltdekade auf den Weg gebracht, etliche andere bereiten dieses vor (1).

Beispiele für Aktivitäten der Bundesländer:

- NRW: Entwicklung einer Rahmenvorgabe „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ für die Lehrpläne im Schulbereich des Landes.
- Schleswig-Holstein: Zertifizierung von außerschulischen Bildungseinrichtungen im Bereich Umweltbildung und Globales Lernen
- Bayern: Etablierung eines Landesnetzwerkes zur BNE im Elementarbereich.

- Hamburg: Verankerung des Leitbildes der Nachhaltigkeit in den Ordnungen der beruflichen Aus- und Weiterbildung durch das Bundesinstitut für Berufsbildung in Form der Initiative „Hamburg lernt Nachhaltigkeit“.
- Hessen: Bildung eines Netzwerkes „Bildung für nachhaltige Entwicklung“.

Eine Konkretisierung für das Handlungsfeld Schule bietet die im Rahmen des BLK-Programms Transfer-21 erstellte Orientierungshilfe „BNE in der Sekundarstufe I“. Hier werden die Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte darin unterstützt, der Komplexität von BNE mittels eines systematischen Kompetenzerwerbs gerecht zu werden. Eine KMK-Arbeitsgruppe erstellte einen Orientierungsrahmen für den Lernbereich „Globale Entwicklung“, wie Kompetenzen in einem wichtigen Lernbereich der BNE curricular verankert und in verschiedenen Fächern sowie in fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterrichtsformen erworben werden können.

Bildung für nachhaltige Entwicklung und Arbeitslehre/WAT (Wirtschaft-Arbeit-Technik)

Vor dem Hintergrund gegenwärtiger schulpolitischer Entwicklungen bezüglich des Lernfeldes Arbeitslehre in verschiedenen Bundesländern in eine teilweise unbefriedigende Richtung, sollten wir den Zug „BNE“ nicht ohne uns abfahren lassen. Wenn unser Unterrichtsfach nicht noch auf den fahrenden Zug aufspringt, sind wir wieder nicht dabei, wenn er ankommt. Uns holt keiner ins Boot, wenn wir es nicht selbst tun.

Wieder eines von vielen Beispielen – es kann nachgelesen werden in einem Paper zur gemeinsamen Tagung der Kommissionen, „Vergleichende und Internationale Erziehungswissenschaft“ und „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften (DGfE) zum Thema Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule. Hierin heißt es, dass das Ziel verfolgt wird, „... den Lernbereich Globale Entwicklung in Schule und Unterricht zu verankern bzw. zu stärken. Der Lernbereich wird dabei in den Kontext der BNE eingeordnet. Inhaltlich zeichnet sich der Orientierungsrahmen durch die Fokussierung auf den Kompetenzerwerb als Ziel des Lernbereichs und durch die Integration des Lernbereichs in den Fachunterricht unterschiedlicher Fächer (Biologie, Geographie, Politische Bildung, Religion/Ethik, Wirtschaft) aus.“ Es muss angenommen werden, dass Wirtschaft hier nicht im Zusammenhang mit allgemein Bildung gemeint ist, da es zumindest in der Sekundarstufe I kein Fach Wirtschaft gibt. – Wo ist das Lernfeld Arbeitslehre?

Ausgehend von den Gegenstandsbereichen der Arbeitslehre/WAT ist zu konstatieren, dass die Verknüpfung der Definitionsschwerpunkte der BNE, umweltgerechte Lösungen, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und soziale Gerechtigkeit nirgendwo anders zielführender umgesetzt werden kann als in unserem Lernfeld. Auf jeden Fall sind die Bedingungen dafür gegeben. Man muss fragen, in welchem Fach Technik entwickelt wird, Technik bewertet wird und Technik in technologische und ökonomische Zusammenhänge gebracht wird. Der Fokus auf Arbeit wird durch die Berufsorientierung und das Soziale Netzwerk in der Gesellschaft in den Bereich der sozialen Gerechtigkeit einbezogen.

Selbstverständlich ist die Zusammenarbeit mit anderen Unterrichtsfächern wichtig, möglich und notwendig, zum Beispiel über das Schulcurriculum in fächerübergreifenden oder fächerverbindenden Projekten. Es sollte als schulische Gemeinschaftsaufgabe verstanden werden, die die Kommunikationsformen und Strukturen innerhalb der Schule und ebenso auf das schulische Umfeld verändert.

Themenwahl

Auswahlkriterien für Unterrichtsthemen könnten sein:

- Für die Schülerinnen und Schüler sollte ein lebensweltlicher Bezug und eine globale Weltsicht ermöglicht werden.
- Das Thema/das Projekt sollte einen klaren Bezug zu Kompetenzen der BNE aufweisen.
- Die Bearbeitung des Themas sollte günstige Voraussetzungen für selbstorganisiertes Lernen und Perspektivenwechsel bieten.
- Bei der Themenbearbeitung sollte das Zusammenwirken von technischer Lösung, umweltgerechter Herstellung, Gebrauch und Entsorgung sowie ökonomischer Vertretbarkeit und sozialer Gerechtigkeit Beachtung finden.
- Die Lernenden sollten selbst eine Relevanz für ihre Lernziele erkennen.
- Die im Unterricht erworbenen Fachkompetenzen sollten Anwendung finden.

Die im Rahmen des BLK-Programms entwickelte Orientierungshilfe „Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Sekundarstufe I – Begründungen, Kompetenzen, Aufgabenbeispiele“ geben Anregungen für eigene Themen. (2)

Lehrerbildung

Kompetenzen zur Umsetzung von BNE in der Schule erfordert die Entwicklung entsprechender Kompetenzen auch in der Lehrerbildung. Bei der Gestaltung künftiger Studienordnungen sollte BNE eine stärkere Rolle spielen. Es ist vorgesehen, BNE zum Bewertungskriterium bei der Akkreditierung von Studiengängen zu nutzen. Studierende sollten schon frühzeitig Kompetenzen erwerben, die sie befähigen, das Thema nachhaltige Entwicklung inhaltlich wie methodisch professionell im schulischen Kontext zu vermitteln. Dabei sollte die interdisziplinäre Perspektive nicht erst in der didaktischen Ausbildung eine Rolle spielen, sondern auch in der fachwissenschaftlichen Durchdringung relevanter Themenbereiche.

Die gegenwärtige Reform der Lehrerbildung sollte auch auf den Themenbereich BNE nicht verzichten und ihn zum bewussten Gegenstand erheben. Vielleicht könnte das ein Beitrag sein, Lehrerbildung und Schule so zu verändern, dass durch Bildung für nachhaltige Entwicklung unsere Welt ein Stück zukunftsfähiger wird – ein würdiger Beitrag des Faches Arbeitslehre / WAT.

Quellen:

- (1) Empfehlung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) und der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) vom 15.06.2007 zur „Bildung nachhaltiger Entwicklung in der Schule
- (2) Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaften, Kommission „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“. Memorandum zur Lehrerbildung für eine nachhaltige Entwicklung (BfnE), Februar 2004
- (3) Tagungsmaterial zum Thema „Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule“ an der Universität Göttingen, 9.-10. Oktober 2008

Ist nachhaltig grün und zukunftsfähig? Oder: Welche Rolle spielt die Verbraucherbildung in der Arbeitslehre?

1. Lernziele Verbrauchererziehung im Lehrplan AL 70er/80er Jahr

Altgediente Lehrkräfte der Berliner Arbeitslehre werden sich noch an den ersten Lehrplan Arbeitslehre an Gesamtschulen aus den 70er Jahren erinnern („Inhaltliche Grundlagen“), der bis in die 80er Jahre hinein Bestand hatte und an eine Stundentafel, die Arbeitslehre im Pflichtbereich auch in der 7. und 8. Jahrgangsstufe vorsah. Die Schwerpunkte in diesem Lehrplan waren Organisationstechnik, Technisches Zeichnen (das war die Schnittmenge mit der Polytechnik der DDR-Schulen) und Verbrauchererziehung. Ihnen allen war gemeinsam das Ziel, die zukünftig abhängig Beschäftigten (zu dieser Zeit entwickelte Margaret Thatcher in England erst die Maxime, dass jeder Brite ein selbstständiger Unternehmer sein sollte und die in Deutschland in abgeschwächter Form immer wieder in die Schulen als Bildungsziel „Unternehmer werden“ geschwemmt wird) für die bestmögliche Vermarktung ihres einzigen Produktionsfaktors, der ihnen zur Verfügung steht, nämlich die eigene Arbeitskraft, vorbereitet sein sollten, ebenso auch in ihrer Rolle als mündiger Bürger, der Teilhabe hat an den Entscheidungen, und auch als mündiger Verbraucher, der seine Rechte kennt. Bei der Durchsicht der Unterrichtseinheit zur Verbrauchererziehung, die auf der Grundlage dieses Lehrplans entwickelt worden ist¹⁰, fällt auf, dass es zu dieser Zeit in der Tat hauptsächlich darum geht, dass der Verbraucher die entsprechenden Gesetze kennt, die ihn schützen sollen und Wegweiser sind im Dschungel der Angebote einer „Wirtschaft“, die das Ziel hat, ihn, den Konsumenten, zu über-vorteilen. Der Klassiker „Yoghurt-Verkostung“ ist im Lernkreis „Lebensmittel“ enthalten: Hier geht es um die Verpackung (Form, Vortäuschen von Volumen), den Preis, aber erstmals auch um die deklarierten Inhaltsstoffe, Fett- und Eiweißgehalt, Geschmack und Konsistenz. Die Frage der Produktionsart der Rohstoffe (z.B. Bio) spielt noch keine Rolle. Ähnliches ist in den Lernkreisen „Textilien“ und „Haushaltsgeräte“ festzustellen: Bei den Textilien stehen im Vordergrund die Trageeigenschaften, die Pflegekennzeichen und das Diktat der Mode, das die Verbraucher zu immer neuen Käufen „verleitet“. Bei den Haushaltsgeräten fällt besonders die Ausrichtung auf die Testergebnisse der *Stiftung Warentest* auf. Als Vorläufer der heutigen Diskussion über die *Nachhaltigkeit* findet sich in der Unterrichtseinheit der Begriff der *Überkonsumtion*. In den Arbeitsaufgaben zu Wolfgangs Menges Film „Verkaufsmaschine Supermarkt“ heißt es:



Familie Klettke

Er untersucht,

- mit welchen Mitteln es erreicht wird, dass die Menschen immer mehr konsumieren, obwohl es biologische Grenzen des Nahrungsmittelkonsums gibt,
- in wessen Interesse dieser Verbrauch organisiert wird.

Der Autor lässt sich bei der Untersuchung von der Frage leiten,

- ob in unserer Marktwirtschaft Verkäufer und Käufer gleichwertige Partner sind ...

¹⁰ Detmar Grammel/Ulrike Zimmer: Klettkes kaufen ein - Eine Verbraucherlektion. Hrg.: Pädagogisches Zentrum Berlin. 1977

Damit wird die damalige didaktische Zielrichtung klar: Der Verbraucher muss aufgeklärt, gebildet sein, Kenntnisse über Materialien und Geräte besitzen, seine Rechte kennen, um sich gegenüber einer übermächtigen „Wirtschaft“ als gleichberechtigter Partner behaupten zu können. Wichtig ist die Sensibilisierung für ein Preis-Qualitäts-Verhältnis. Die Frage, unter welchen Bedingungen Rohstoffe und Güter produziert werden, spielt noch keine Rolle, wohl aber die, ob ein ungebremsster Konsum und Umgang mit Ressourcen erstrebenswert ist.

2. Der Begriff der Nachhaltigkeit

2.1. Der Brundtland-Bericht (1987)



Mit dem *Brundtland*¹¹-Bericht¹² der *Weltkommission für Umwelt und Entwicklung* (WCED = World Commission on Environment and Development), eingesetzt von der UN, mit dem Titel „Our Common Future“¹³, der im Jahr 1987 veröffentlicht worden ist, wird der Begriff der Nachhaltigkeit verstärkt auf die gesamtgesellschaftlichen und -wirtschaftlichen Fragestellungen tragen. Aufgabe der Kommission war, Perspektiven für eine globale, tragfähige und umweltschonende Entwicklung aufzuzeigen. Kernpunkt des Berichts ist die These von einer „nachhaltigen Entwicklung ... die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen.“¹⁴

Die Kommission erkennt nicht¹⁵, dass sich in vielen Bereichen weltweit Verbesserungen ergeben haben: So sei die Kindersterblichkeit gesunken, die Lebenserwartung gestiegen, mehr denn je Menschen können lesen und schreiben, mehr und mehr Kinder besuchen eine Schule, Informationen und Güter können schneller global transportiert werden, Technologie und Naturwissenschaften erlauben einen tieferen Einblick in das System der uns umgebenden Natur, Auseinandersetzungen lassen sich durch Gesetze zivilisiert lösen, mehr Güter und Nahrungsmittel können mit immer weniger Ressourcen hergestellt werden. Diese vermehrte Produktion ist jedoch zugleich eine Bedrohung der gemeinsamen Zukunft:

„Over the past few decades, life-threatening environmental concerns have surfaced in the developing world. Countrysides are coming under pressure from increasing numbers of farmers and the landless. Cities are filling with people, cars, and factories. Yet at the same time this developing countries must operate in a world in which the resources gap between most developing and industrial nations is widening, in which the industrial world dominates in the rule-making of some key international bodies and in which the industrial world has already used much of the planet's ecological capital. This inequality is the planet's main 'environmental' problem; it is also its main 'development' problem.“¹⁶

¹¹ Gro Harlem Brundtland, frühere Umweltministerin und damalige Ministerpräsidentin von Norwegen

¹² Der Bericht ist auf Deutsch 1987 in Buchform erschienen: Volker Hauff (Hrsg.): *Unsere gemeinsame Zukunft* ... Greven. ISBN 3-923166-16-8 und scheint im Internet als Text nicht verfügbar zu sein. Die englische Version des UN-Papiers ist auf unterschiedlichen Internetseiten in einer gescannten, schlecht lesbaren Version vorhanden, die zusätzlich darunter leidet, dass die Reihenfolge der Seiten z.T. nicht eingehalten ist.

¹³ siehe http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/brundtland_report_1987_728.htm

¹⁴ ebenda

¹⁵ Im Folgenden beziehe ich mich auf den englischen Text der UN.

¹⁶ ebenda, S. 22



Megapolis

© www.arriva.de

Der Bericht beschreibt die Bedrohung der Zukunft in einer Gesamtschau unterschiedlicher Felder wirtschaftlichen und politischen Handelns: die Rolle der internationalen Wirtschaft, Bevölkerung und Humankapital, Sicherheit der Lebensmittelproduktion und ihre Interdependenz mit der Megapolisierung und der damit verbundenen Landflucht, Wirtschaftssysteme, Energieerzeugung und -verwendung, Industrie, die gemeinsame Verantwortung für Ozeane, den Weltraum, die Antarktis („*Managing the Common*“), Frieden und Sicherheit. Um das Gleichgewicht des Systems Erde - Menschen, Ressourcen, Klima - zu erhalten, es gleichzeitig aber hin zu mehr Gerechtigkeit zu entwickeln, bedarf es einer gemeinsamen, globalen Strategie, die einerseits Rücksicht auf die legitimen Interessen der Menschen in den entwickelten Industrieländern nimmt, andererseits aber dazu führt, dass die Armut in den Entwicklungsländern überwunden wird. Dies setzt jedoch voraus, dass die Menschen in beiden Regionen bereit sind (oder durch Gesetze dazu gebracht werden), Produktions- und Freizeitverhalten zu ändern. Wie schwierig dies auf Grund nationaler Interessen selbst in Teilbereichen zu erreichen ist, zeigen die Konferenzen von Kyoto (1997) und Kopenhagen (2009).

Die Kommission stellt fest: *„Die Punkte, die wir in diesem Bericht angesprochen haben, sind unzweifelhaft von weitreichender Wichtigkeit für die Lebensqualität auf der Erde - genauer gesagt, für das Leben selbst. Wir haben versucht aufzuzeigen, wie das Überleben der Menschen und ihr Wohlbefinden abhängen kann vom Erfolg, nachhaltige Entwicklungen als globale Ethik zu implementieren. In diesem Sinne haben wir weitreichende Anstrengungen wie stärkere Bereitswilligkeit und Kooperation angemahnt, um die internationale Armut zu bekämpfen, den Frieden zu erhalten, die Sicherheit weltweit zu fördern und den gemeinsamen Besitz (der Menschheit - global commons [D.G.]) zu verwalten. Ebenso haben wir nationales und internationales Eingreifen hinsichtlich der Entwicklung der Weltbevölkerung, der Le-*

bensmittelproduktion, der Erhalten der Pflanzen- und Tierarten, der Energieproduktion und -verwendung, der industriellen Produktion und der Sicherung des Lebens auf dem Land angemahnt.“¹⁷

Der Bericht beschreibt in seiner Gänze eine Welt, die schon längst aus den Fugen geraten ist, die aufgeteilt ist in Arm und Reich, in deren Ozeanen und auf dem Land Raubbau mit den Ressourcen getrieben wird, eine Umwelt, die in den Entwicklungsländern und den Industrieländern aus unterschiedlichen Gründen zerstört wird/worden ist, eine Welt, in der die Megastädte ausufern und in der Folge die Arbeitskräfte aus den ländlichen Gebieten abziehen. Die Kommission sah jedoch vor über 20 Jahren noch die Möglichkeit, das globale Gleichgewicht durch eine Veränderung des Bewusstseins auf internationaler Ebene („global ethic“) wieder herbeizuführen und mahnte eine politische Intervention in allen Bereichen an, um „nachhaltige Entwicklungen“ in Gang zu setzen - und zwar global, nicht auf einzelnes nationales Handeln begrenzt. Dies setzt jedoch voraus, dass alle Staaten und alle in ihnen wirtschaftlich Handelnden das gleiche Interesse haben. Dass dies nicht so ist, wissen wir nicht erst seit Kyoto und Kopenhagen. Mit anderen Worten: Die von der Kommission geforderten „nachhaltigen Entwicklungen“ sind nur dann schnell, wirksam und global zu erreichen, wenn es eine grundsätzliche Systemveränderung gibt. Dass diese jedoch weder kurz-, mittel- noch langfristig zu realisieren ist, zeigt sich z.B. in der Rückschrittlichkeit der derzeit die Bundesrepublik Deutschland regierenden Koalition aus CDU und FDP, die statt der gesetzlich begrenzten Laufzeit für Atomkraftwerke auch Laufzeiten von 30, 40 oder 50 Jahren für möglich hält.

2.2. Die Verwässerung des Begriffes Nachhaltigkeit

Günter Reuel hat an anderer Stelle in diesem Heft auf die scheinbare Beliebigkeit hingewiesen, die sich mittlerweile in Publikationen und im Sprachgebrauch darstellt: Jeder definiert offensichtlich den Begriff so, dass „nachhaltig“ das jeweilige Produkt oder Vorhaben und Handeln adelt: *Alles zum Thema Nachhaltigkeit mit dem besonderen Interesse für das Einrichten mit Küchen und Möbeln aus dem Holz der Hersbrucker Alb und allem was zur Lebensqualität des Wohnens dazu gehört ... Was wir essen und trinken, wie wir uns kleiden, wohin wir in Urlaub fahren – unsere Konsumententscheidungen haben Folgen für Mensch und Umwelt. Die Wahl eines nachhaltigen Produktes oder eines engagierten Unternehmens ist aber nicht immer einfach ... Du hast das Wort „Nachhaltigkeit“ schon einmal gehört, weißt aber nicht genau was es bedeutet? Dann frag doch mal unseren Nachhaltigkeits-Bären! Der kann Dir erklären, was damit gemeint ist ... Das ist das Prinzip der Nachhaltigkeit: Wir sollten so handeln, dass unsere Umwelt, unsere Mitmenschen und Tiere dabei immer mitgedacht werden ... nachhaltig profitables Wachstum ... nachhaltiges Management ...*

Diese Reihe ließe sich unendlich fortführen. Allen diesen Fundstücken gemein ist, dass *nachhaltig* im Zusammenhang mit der Konsumententscheidung und den Umständen der Produktion verbunden ist. Im Gegensatz zum Bericht der Brundtland-Kommission, die gemeinschaftliches, staatliches Handeln anmahnt, wird Nachhaltigkeit hier begriffen als eine Entscheidung des je Einzelnen, sei es als Konsument, Produzent oder Erbringer einer Dienstleistung, der - nun wieder im Sinne der Kommission - das geforderte ethische Verhalten auf seiner Ebene zeigt. Im Bereich des Managements taucht in diesem Zusammenhang der Paradigmenwechsel von der „wert- zur werteorientierten Unternehmensführung“ auf: *„Gesundes Unternehmenswachstum erfordert sowohl das kurzfristige Management der Unternehmens-Performance als auch die bewusste langfristige Gestaltung weicher Faktoren wie Unternehmenskultur, Werte,*

¹⁷ ebenda, S. 103; Übersetzung D.G.

Leitbilder, Nachhaltigkeitsmanagement, Corporate Identity, Markenaufbau, Reputationsmanagement, Corporate Social Responsibility etc. „¹⁸

Eigentlich sollte man es kaum glauben - aber es gibt auch den Begriff der „nachhaltigen Bestattung“. Die zu Grunde liegende Idee ist, dass bei der Sargherstellung weder importierte Hölzer, noch Metalle, noch Lacke und Beizen eingesetzt werden. Dazu gehört, wie in anderen Unternehmen, die sich CSR¹⁹ verpflichtet fühlen, ebenfalls die Überprüfung aller Betriebsmittel in der Unternehmensorganisation.

Unter http://www.n24.de/news/newsitem_5056094.html ist ein kurzer Fernsehbericht zu finden, der diese Bestatter-Philosophie vorstellt.

Dagegen ist die Werbeidee des *Bestattungshauses Dresden-Ost* offensichtlich nicht politisch korrekt nachhaltig, da die Energiebilanz bei diesem Verfahren äußerst negativ ausfallen dürfte: *„(Die) in Europa noch etwas jüngere Form der (Diamant-)Bestattung ist in vielen Ländern bereits anerkannt, in Deutschland jedoch noch umstritten.*

Nach der Kremierung wird die Asche des Verstorbenen in das Ausland überführt (in der Regel in die Schweiz), wo aus dem Kohlenstoffanteil der Asche ein Rohdiamant gefertigt wird. Alternativ können auch mehrere einzelne Steine hergestellt werden. Der Prozess der Umwandlung erfolgt unter großer Hitze und großem Druck und kann mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

...

Eine Diamant-Bestattung ist eine nachhaltige, langlebige und einzigartige Bestattungsform von hohem optischen Reiz. „²⁰

Um dem Dilemma der Beliebtheit zu entgehen, wird der Begriff „nachhaltig“ zunehmend mit „zukunftsfähig“ (oder doppelt gemoppelt „nachhaltig zukunftsfähig“) ersetzt, wie ein kurzer Streifzug durchs Internet zeigt: Die Grünen im bayerischen Landtag sehen sich zukunfts-fähig und erfolgreich, Bürgermeister Geismann aus Sulzbach-Rosenburg hat „Die Stadt zukunfts-fähig gemacht“, der Klimawandel soll zukunfts-fähig gestaltet werden, ebenso das deutsche Gesundheitswesen, bestehende Beleuchtungsanlagen werden zukunfts-fähig, die Universität Ulm stellt ihr Gebäudemanagement zukunfts-fähig auf, unter der Überschrift „Grundlagen der Nachhaltigkeit - Zukunfts-fähiges Wirtschaften“ wird auf einer Internetseite das österreichischen Nachhaltigkeitsstrategiengesetz angekündigt und in München gibt es eine Bürgerstiftung *Zukunfts-fähiges München*. Der Begriff der „Zukunfts-fähigkeit“ erscheint völlig sinnentleert zu sein. „Fähig“ heißt nach der Duden-Ethymologie nur „im Stande sein“ - zukunfts-fähig ist also die Beschreibung eines derzeitigen Zustandes, von dem *anzunehmen* ist, dass er auch in der Zukunft Bestand hat, sofern sich die Parameter nicht oder nur in der erhofften Form ändern. *Zukunfts-fähig* eignet sich kaum zur Beschreibung der „nachhaltigen Entwicklungen“.

Ein schönes Beispiel für die völlig sinnentleerte Nutzung der Begriffe „nachhaltig“, „grün“ und „Öko“ ist der folgende Text, mit dem MSN seine Nutzer auf der Startseite - sinniger Weise am 8. März 2010, dem Weltfrauentag, begrüßte:

¹⁸ vergl. www.atunis.de

¹⁹ Corporate Social Responsibility - mehr darüber auf den folgenden Seiten.

²⁰ <http://www.bestattungshaus-dresden-ost.de/diamantbestattung.html>

Lust auf grünen Sex?

Grün ist sexy! Lieben Sie nachhaltig! Hatten Sie schon einmal grünen Sex? Für Quickies, Sado-Maso-Spielchen und Blümchensex gibt es reizvolle Helferlein der besonderen Art. Öko-Sextoys sind prickelnde Freudenbringer und in jeder Hinsicht garantiert nachhaltig!

Wer ein echter Lohas ist, achtet auch beim Liebesspiel auf Nachhaltigkeit. Mit grünen Hilfsmitteln erreichen Sie den Gipfel der Lust ebenso gut wie mit gängigen Sextoys. Die Auswahl an grünen Lustmachern ist riesig. Vom Kurbelvibrator bis zum Latex freien Solar- Dildo bleibt kein Wunsch offen.

Also los, lassen Sie sich verführen und gönnen Sie sich und Ihrem Partner grünen Sex und zwar nachhaltig.

Unter dem Begriff LOHAS verbirgt sich die englische Langbezeichnung *Lifestyle of Health and Sustainability* - Lebensstil auf Basis von Gesundheit und Nachhaltigkeit (mit eigenem Internet-Auftritt, z.B. www.lohas.de). Google findet in 0,14 Sekunden ungefähr 2 360 000 Einträge für diese Abkürzung.

Liest man den Tagesspiegel Artikel „Gutes tun zahlt sich aus“²¹ vom 7. März 2010, drängt sich als Alternative „grün“ für den Begriff „nachhaltig“ auf. Starbucks, so wird berichtet, bietet in einem Teil seiner Filialen Kaffee aus Fair-Trade-Handel an. Bei dieser Kooperation mit der Fairtrade-Organisation garantiert Starbucks den Kaffeebauern einen deutlich höheren Preis als den Weltmarktpreis. Somit unterstützt das Unternehmen im Sinne des Brundtland-Reports die Menschen, die auf dem Land den notwendigen Lebensunterhalt erwirtschaften und zugleich die ausreichende Produktion von Lebensmitteln sicherstellen. Ist das Einkommen genügend groß und sicher, stellen sich in der Folge gewünschte positive Veränderungen ein: Massenerträge müssen nicht mehr durch den Einsatz von Düngemitteln und Chemikalien erzielt werden, vollwertige Arbeitskräfte können bezahlt werden, die Kinderarbeit geht zurück und unterbleibt im Idealfall vollständig. Bei Starbucks - wie auch bei anderen Unternehmen - wird diese Einkaufs- und Produktionspolitik vordergründig nicht mit dem Begriff „nachhaltig“ in Verbindung gebracht, sondern läuft unter „Corporate Social Responsibility (CSR)“²². Dieser Begriff wird mit „Unternehmerische Sozialverantwortung“ übersetzt und „umschreibt den freiwilligen Beitrag der Wirtschaft zu einer nachhaltigen Entwicklung, die über die gesetzlichen Forderungen (Compliance) hinausgeht“²³. „Die EU definiert CSR als ‚Konzept, das den Unternehmen als Grundlage dient, um auf freiwilliger Basis soziale und ökologische Belange in ihrer Unternehmenstätigkeit und in die Beziehungen zu den Stakeholdern‘²⁴ zu integrieren.“²⁵ CSR wird



Kaffeebauer Alejandro

© TransFair e.V.

²¹ Tagesspiegel vom 7. März 2010, Nr. 205551, S. 24

²² mehr über CSR in: Hansen, Ursula; Schrader, Ulf (2005): Corporate Social Responsibility als aktuelles Thema der Betriebswirtschaftslehre, in: Die Betriebswirtschaft (DBW), 65. Jg., H. 4, S. 373-395.

²³ siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Corporate_Social_Responsibility

²⁴ Stakeholder sind die Interessenvertreter oder Anspruchsgruppen, mit denen sich ein Unternehmen auseinandersetzen muss, sowohl innerhalb als auch außerhalb seines Betriebes.

von den Unternehmen nicht als „selbstlose Wohltätigkeit“ gesehen: Die Arbeitnehmer im eigenen Unternehmen erhalten das Gefühl, mit in die Entscheidungsprozesse einbezogen zu werden, Teil einer modernen, *nachhaltigen* Firmenkultur zu sein, zu den Guten in dieser Welt zu gehören, die die Armen, die Kinder, den Regenwald und die Wale beschützt. Wenn die Verantwortliche für CSR bei Nike in dem Tagesspiegel-Artikel zitiert wird: „Es ist eine Win-Win-Situation. Je besser man die Arbeiter behandelt, desto höher ist auch die Produktivität.“, dann ist das eine Binsenwahrheit, die schon die Stahlbarone Karl Ferdinand Stumm und Alfred Krupp mit dem sozialen Engagement für ihre Arbeitnehmer erfolgreich umgesetzt haben. Die zweite Zielrichtung von CSR sind die Kunden, die davon überzeugt werden sollen, dass auf Grund der Beachtung der sozialen und ökologischen Belange bei der Herstellung der Rohstoffe, der Produktion und Distribution durch das Unternehmen, sie, die Konsumenten, mit ihrem Konsum zur Verbesserung dieser einen Welt beitragen. Grundsätzlich ist das Offenlegen der Bedingungen für die Produktion von Ver- und Gebrauchsgüter und deren Rohstoffe zu begrüßen, weil sie dem kritischen, „aufgeklärten“ oder schlicht interessierten Konsumenten wichtige Informationen liefert.

Die Frage ist, ob die Nachhaltigkeitsbehauptung der Produzenten kaufentscheidend für Konsumenten ist. Die Älteren unter uns werden sich erinnern, dass wir uns zu Zeiten der griechischen Militärjunta ab 1967 strikt geweigert haben, griechische Dosen-Aprikosen zu kaufen. Ob damit das Ende der Junta 1974 bewirkt worden ist, darf bezweifelt werden. Vielmehr wird die nachlassende Nachfrage den Aprikosenbauern, den Arbeiter in der Konservenfabrik und andere am Produktionsprozess Beteiligte getroffen haben. Ebenso sieht es ein Mitarbeiter der Stiftung Warentest, der in dem Tagesspiegel-Artikel zitiert wird, hinsichtlich des sozialen und ökologischen Engagements von Starbucks: „Für Deutschland muss man leider sagen, dass es den meisten Leuten reichlich egal ist, wo ihr Kaffee herkommt.“ Anzumerken wäre hier: Für einen nicht kleinen Teil der Konsumenten muss das Produkt möglichst billig sein - Geiz ist geil, die Schnäppchenmentalität fragt nicht nach den Umständen der Produktion und den Folgen der Konsumtion.

Dem steht eine angebliche Trendbewegung entgegen - die Anhänger von *Karmakonsum*, (<http://karmakonsum.de>), die „Neuen Ökos“, wie sie sich selbst bezeichnen, dem Konsum nicht abhold, der aber politisch korrekt „nachhaltig“ sein muss: technologiefreundlich und genussorientiert, konsequent ökologisch und fair. Da sich das Bedürfnis auf nur wenige Luxusartikel beschränkt, können diese wertvoller, langlebiger und dadurch auch teurer sein: „ÖkoFair und ethisch füllen wir unseren Einkaufswagen.“²⁶ Es ist zu bezweifeln, dass dieser spirituelle, individuelle Ansatz eine breite Anhängerschaft unter dem neuen Prekariat gewinnen kann, dessen Mitglieder andere Sorgen als die Bewahrung des Lebensraums des Feldhamsters haben.

3. Die Rolle der Arbeitslehre

Im Rückblick auf den Rahmenplan Arbeitslehre in den 70er und 80er Jahren konnte festgestellt werden, dass die Frage nach der Auswirkung der Produktionsbedingungen auf die Umwelt noch keine Rolle gespielt hat, wohl aber die, ob ein ungebremster Konsum sich mit der Endlichkeit bestimmter Ressourcen vereinbaren lässt - ausgelöst nicht zuletzt durch den tiefen Eindruck, den die erste Ölkrise 1973 im gemeinschaftlichen Gedächtnis hinterlassen hatte.

²⁵ Tagesspiegel vom 7. März 2010, Nr. 205551, S. 24

²⁶ aus: KarmaKonsum Rap - Hymne der Karmakonsumenten
(<http://www.youtube.com/watch?v=Smgi9O9bQYA>)

Mit dem neuen Rahmenplan Arbeitslehre aus den 90er Jahren wird die Diskussion um die Auswirkung des menschlichen Handelns auf das System der Natur aufgenommen. Unter den 12 Dimensionen, die die Grundlage für das Arbeiten in Projekten darstellen, tauchen erstmals die Begriffe Ökologie und Gesundheit auf. Beide Handlungsfelder sind von nun an untrennbar mit der Projektarbeit in der Arbeitslehre verbunden - nicht als theoretisches Anhängsel im Konjunktiv, sondern selbstverständliches Teil praktischen Tuns. Die Frage des ökologisch sinnvollen Handelns ist in allen Feldern der Arbeitslehre integrativer Bestandteil. So nennt der Rahmenlehrplan von 2006 explizit im Modul

- WP2 Arbeit im technischen Bereich/Materialverarbeitung:
 - Fertigung unter ökonomischen und ökologischen Gesichtspunkten
- WP3 Ernährung und Lebensmittelverarbeitung:
 - Qualität von Nahrungsmitteln
 - Labels für Bioprodukte
 - Nahrungsmittelproduktion
 - Ökologischer Landbau und artgerechte Tierhaltung
- WP7 Wirtschaften im Haushalt:
 - berücksichtigen beim Kauf nicht nur Bedürfnisse, Qualität und Preis, sondern auch humane und ökologische Gesichtspunkte bei der Produktion, Nutzung und Entsorgung von Gütern.
 - Qualität und Preis
 - Ökologische Gesichtspunkte und Gewichtung der Entscheidungskriterien für ein Produkt
- WP8 Wirtschaften im Unternehmen:
 - Nachhaltiges Wirtschaften (sozial- und umweltverträglich)
- WP 9 Computergestützte Fertigung:
 - kennen Formen der Miniaturisierung elektronischer Bauteile und bewerten Folgen des Einsatzes auch unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit.



Nun lässt sich einwenden, dass Rahmenlehrpläne eine und die Schulwirklichkeit eine andere Sache ist. Tatsache ist, dass es zur täglichen Praxis des Handelns im Arbeitslehre-Unterricht gehört, die Rohstoffe der Verwendung entsprechend sinnvoll auszusuchen, sparsam zu verarbeiten, Gesundheitsrisiken und Umweltbelastungen zu vermeiden, sich gesund mit regionalen Produkten zu ernähren. Für Schülerinnen und Schüler, die so gebildet werden, ist Nachhaltigkeit keine leere Worthölse

Einkaufskorb aus dem Ökodorf Brodowin
© kuntergruen.wordpress.com



www.feinewerkzeuge.de

Hier finden Sie die besten Handwerkzeuge aus aller Welt - für Tischler, Zimmerleute, Drechsler, Bildhauer und alle anderen holzverarbeitenden Berufe. Ob feine Sägen, Hobel, Stemmeisen, Beile, Schnitzwerkzeuge, Schleifsteine - erfreuen Sie sich an der großen Auswahl, ausführlichen Beschreibungen und vielen Tipps für die Praxis.

Alle Kategorien:



[Hobel](#)



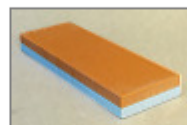
[Stemmeisen](#)



[Europäische Sägen](#)



[Japanische Sägen](#)



[Schärfwerkzeuge](#)



[Bildhauerwerkzeuge](#)



[Drechselwerkzeuge](#)



[Äxte, Zugmesser](#)



[Hämmer und Klüpfel](#)



[Messen und Anreißen](#)



[Zwingen](#)



[Bohrer](#)



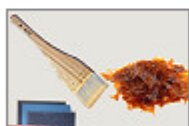
[Feilen und Raspeln](#)



[Schraubwerkzeuge](#)



[Zangen, Scheren](#)



[Oberfläche](#)



[Werkstatt](#)



[Gartenwerkzeuge](#)



[Messer](#)



[Bücher](#)

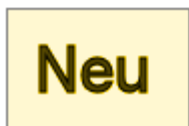


[Verschiedenes](#)



[Handmaschinen](#)

Quick Links:



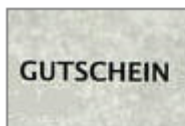
[Neue Artikel](#)
01. 04. 2010



[Sonderangebote](#)
25. 03. 2010



[Geschenkeideen](#)



[Geschenkgutschein](#)



[Werkzeug für Kinder](#)

Dieter Schmid • Feine Werkzeuge • Georg-Wilhelm-Str. 7 A • 10711 Berlin
Tel.: 030 342 1757 • Fax: 030 342 1764 • E-Mail: ds@feinewerkzeuge.de

Reinhold Hoge/Rosa Maria Königsberger

Es gibt nichts Gutes, es sei denn man tut es!

Die Beziehung zwischen dem Schulfach Ethik und der Arbeitslehre

Bis vor kurzem war Weltanschauungsunterricht in der Berliner Schule freiwillig, so, wie es das Grundgesetz will. Schüler konnten sich bei Religionsgemeinschaften umhören; schließlich trat auch noch die Humanistische Union auf den Plan und erklärte Moral ohne Jenseitsverpflichtung. Tatsache ist, dass ein großer Teil der Schüler ohne Anleitung zum Guten blieb. Leider nahmen Gewalt in den Schulen, Intoleranz gegenüber Andersdenkenden, Autoritätsschwund der Lehrer zu und zwar mit und ohne Weltanschauungsunterricht.

Was tun, sagte sich die Schulverwaltung. Ordnungskräfte vor dem Schultor waren auch nicht die Lösung. In die ausgebuchte Stundentafel wurde das Pflichtfach Ethik gezwängt. Andere Fächer mussten zusammen rücken. Weiterhin kann jeder Schüler freiwillig Trost bei der Katechetin oder beim Imam suchen.

Liest man den Rahmenplan Ethik (Klassen 7 bis 10 der Berliner Schule von 2006), vermisst man das Wort „Konsumethik“. In der Nachhaltigkeitsdiskussion gehen viele Autoren davon aus, dass die Klimakatastrophe ohne eine veränderte Verbrauchermoral unabwendbar ist.

Dem Rahmenplan „Ethik“ merkt man seine Herkunft als Krisenmanagement an: Die Krise, dass war die im Klassenzimmer und auf dem Schulhof, weniger die globale, für die der Eisbär auf der letzten kleinen Eisscholle zum Sinnbild wurde.

Die Autoren des Rahmenplans Ethik legen Wert auf Systematik: Das Gerüst der Lehre vom Guten bilden drei Zugangsweisen: der persönliche Zugang, der gesellschaftliche und der ideengeschichtliche. Trivialbei-

spiele fallen einem da genug ein: Wenn ein Schüler dem anderen die Jacke klaut, muss er befürchten entdeckt zu werden, der Beklaute ist wütend und traurig. In der Gesellschaft wird kräftig geklaut. Die Gefängnisse sind überfüllt und einige, die im großen Stil klauen, Steuergelder zum Beispiel, gehen sogar straffrei aus. Ideengeschichtlich verwundert es die Schüler vielleicht, dass es nicht immer Privateigentum gab, dass also gar nicht geklaut werden konnte. Aber schon Cicero begründete im antiken Rom Eigentum durch Okkupation, und der Code Napoleon regelte Privateigentum in einer Form, die bis heute Gültigkeit hat.

Alles das ist wichtig zu wissen, aber unmoralisch handeln ja sogar diejenigen, die sehr „gebildet“ sind. Offenbar reicht Belehrung nicht, und wir kommen weiter unten auf die Frage zu sprechen, ob es in Schulen vielleicht massenhaft Möglichkeiten gibt, Gutes zu tun, anstatt darüber zu reden.

In dem erwähnten Rahmenplan Ethik wird auch angedeutet, was hinten heraus kommen soll. Wir lesen: „Die Schüler zeigen Nachdenklichkeit“, die Schüler „beschreiben Texte und Bilder, sie machen Gedankenexperimente, sie beschreiben alltägliche Phänomene wie Kleidung, Jugendkultur, Elternhaus und Rituale“.

Das Leitbild des Tatmenschen war da wohl nicht federführend.

Was kann in Schulen grundsätzlich „Gutes“ getan werden?

- Behinderte (Rollstuhlfahrer) werden integriert, man hilft ihnen wo immer möglich.
- Schülerlotsen helfen den Kleinen auf dem Schulweg.
- Schüler werden zu Mediatoren (Konfliktlotsen) ausgebildet.
- Schüler helfen bei der Reinigung, bei der Abfallentsorgung, bei der Vermei-

derung und Beseitigung von Schmiere-reien.

- Sportgruppen werden gebildet, bei denen interkulturelle Zusammensetzung und Toleranz gegenüber leistungsschwächeren Schülern oberstes Gebot sind.
- Gemeinsames Musizieren wird geübt, Auftritte in Altersheimen sind möglich.
- Ältere Schüler machen eine Ausbildung als Ersthelfer beim Roten Kreuz oder anderen Hilfsorganisationen.
- Ohne die Koedukation in Frage zu stellen, kann es Persönlichkeit fördernd sein, wenn temporär reine Mädchen-gruppen gebildet werden (z.B. beim ITG-Unterricht).

Dies alles und viel mehr lässt sich realisieren, wenn mindestens drei Voraussetzungen geschaffen werden:

1. Die so genannten PISA-Fächer dürfen nicht kontraproduktiv wirken, weil sie viel Zeit beanspruchen und weil sie viele Schüler aggressiv machen.
2. Schulen müssen als Ganztagsbetrieb geführt werden, damit Zeit bleibt, Gutes zu tun. Und 3. muss der Ethikunterrichtende das Katheder verlassen und praktisch werden.

Unser Thema war aber die Beziehung zwischen Ethikunterricht und Arbeitslehre. Dass in der Arbeitslehre, namentlich beim praktischen Arbeiten in Werkstätten, Schüler aller Herkunftssprachen zusammenarbeiten und dass gegenseitige Hilfe zum Pflichtpensum gehört, ist weniger bekannt. Viele erinnern sich daran, dass „Abschreiben“ in vergangenen Schulformen und anderen Unterrichtsfächern streng verboten war.

Die ethische Verantwortung gegenüber dem eigenen Körper manifestiert sich in einem entwickelten Risikobewusstsein. Dieses vermisst man bei vielen Schülern. Die Maschinenbedienung in der Arbeitslehre ist nur möglich, wenn ein solches

zuvor erworben wurde. Alle Arbeitslehre-lehrer haben unter Federführung der Unfallkasse Berlin eine Qualifikation für Unfallprävention erworben.

Konsumethik kann schon deshalb in der Arbeitslehre nicht ignoriert werden, weil in diesem Fach konsumiert wird. Werkstoffe und Vorprodukte werden eingekauft, um etwas herzustellen. Lebensmittel werden eingekauft, um gemeinsam zu kochen und zu speisen. Die verbreitete Fehlernährung Jugendlicher erscheint zunächst nicht als ethisches Problem, sondern als persönliches Schicksal. Wenn man jedoch die Kosten im Gesundheitswesen nicht nur der Ärztelobby und der Pharmaindustrie in die moralische Erinnerung ruft, darf man den kleinen Fettwanst nicht aus der Pflicht entlassen. Welche Nahrungsmittel sollen wir kaufen und wie sollen wir sie zubereiten und verzehren? Das hat etwas mit dem aufgeklärten, dem moralischen Verbraucher zu tun.

Mode, das ist ein Fetisch der Jugendkultur. Womit man sich kleidet, hat hohe Bedeutung für das Selbstwertgefühl. Aber wird danach gefragt wo die Textilien herkommen, wie und womit sie erzeugt werden, ob sie lange vor der Gebrauchsuntauglichkeit ausgemustert werden? In der Arbeitslehre gibt es eine Textilwerkstatt. Dort wird nur Einfaches geschneidert, aber das Einfache wird auf sein ethisches Führungszeugnis hin befragt.

Der Ethikunterricht und die Arbeitslehre sind – um mit Goethe zu sprechen – Wahlverwandte. Es genügt nicht, dieses hier zu beschwören. Es müssen die Lehrer in der Schule aufeinander zu gehen. Es könnte Fruchtbare dabei herauskommen.

Nachhaltigkeit – (k)ein neues Anliegen

Wenn Nachhaltigkeit kein neues Anliegen ist, dann ist davon auszugehen, dass schon Generationen vor uns mit der Natur schonend und nachhaltig umgegangen sind. Erst mit dem Raubbau an der Natur und einem ständigen Mehrverbrauch an Naturprodukten kam die Diskussion um Nachhaltigkeit erneut in die gesellschaftliche Debatte. Wann erstmals mit der Begrifflichkeit der Nachhaltigkeit gearbeitet wurde, ist daher nur schwer nachzuvollziehen. Die verwendeten Literaturquellen haben dazu verschiedene Aussagen. Nachhaltigkeit als Grundlage für Wirtschaftsentscheidungen muss neu erlernt werden.



Einen wesentlichen Beitrag leistet dabei die Schule mit ihren unterschiedlichen Angeboten. Grundsätzlich ist man sich heute einig, dass das Prinzip der Nachhaltigkeit nicht nur proklamiert werden soll, sondern auch umgesetzt werden muss. Schülerinnen und Schülern soll ein Alltagshandeln vermittelt werden, dass die Kluft zwischen Wissen, Bewusstsein und Handeln überwindet.

Angesichts großer globaler Umwelt- und Menschheitsprobleme haben 1992 auf der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro über 170 Staaten mit der Agenda 21 ein Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert beschlossen, das die politische Verpflichtung zu einer „nachhaltigen Entwicklung“ beinhaltet. Der Begriff der Nachhaltigkeit stammt ursprünglich aus der Forstwirtschaft und bezeichnet eine Waldbewirtschaftung, bei der der Holzeinschlag in einer bestimmten Zeiteinheit gleich groß wie der Holzzuwachs ist. Somit soll gewährleistet werden, dass zukünftige Generationen noch den gleichen Holzbestand vorfinden und gleiche Lebensbedingungen haben.

Dieser Anspruch der Nachhaltigkeit wird nunmehr an unsere Wirtschaftsweise gestellt. Besonders der Verbrauch natürlicher (hier nichtregenerierbare) Ressourcen in den Industrienationen, wird „moralisch“ in Frage gestellt, da er die Gleichheit der Lebenschancen zukünftiger Generationen gefährdet. Der in westlichen Industrienationen entwickelte Lebensstil ist nicht grundsätzlich verallgemeinerungsfähig. Nicht ohne Grund hat die UNESCO die Weltdekade einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen. Folgt man der inhaltlichen Bestimmung dieser nachhaltigen Entwicklung, dann kann Nachhaltigkeit wie folgt gefasst werden:

- die Bedürfnisse der gegenwärtigen Menschheit so befriedigt werden, dass dadurch die Chancen zukünftiger Generationen auf eine Befriedigung ihrer Bedürfnisse nicht über Gebühr beeinträchtigt werden, und
- die Entwicklung in den Industrienationen nicht die Entwicklungschancen der unterentwickelten Länder der Dritten Welt negativ beeinträchtigt.

Diesbezüglich steht im Grundsatz 3 der Erklärung von Rio: „Das Recht auf Entwicklung muss derart verwirklicht werden, dass die Bedürfnisse gegenwärtiger und zukünftiger Generationen auf Entwicklung und Umwelt gerecht erfüllt werden“ (Bundesministerium für Umwelt S. 45).

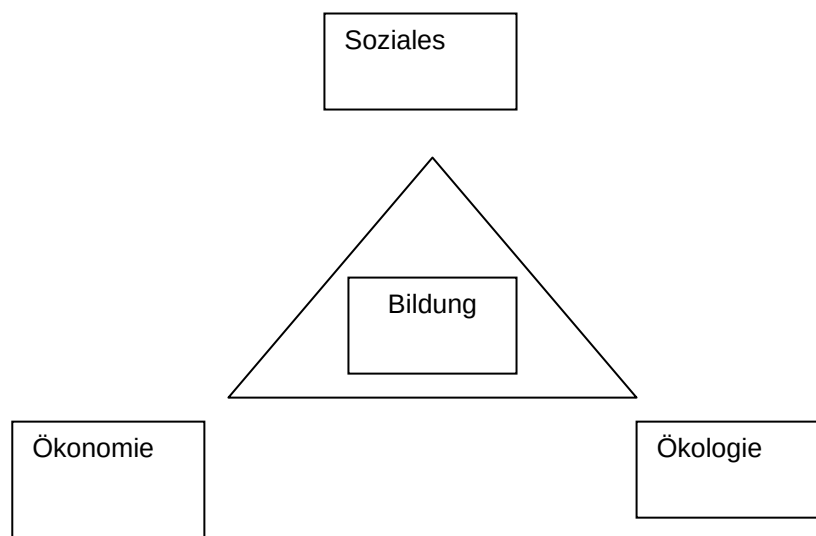
Somit ist das Prinzip der Nachhaltigkeit als ein Prinzip globaler und internationaler Gerechtigkeit zu verstehen.

Nachhaltigkeit in der Schule

Dieser Problematik haben sich Studierende der Lehreinheit für Arbeitslehre/Technik an der Uni-Potsdam angenommen. In der Auseinandersetzung mit tradierten Handwerkstechniken sind sie auf den Kajakbau der Inuit gestoßen. In der Auseinandersetzung mit den zu verwendenden Materialien und den verwendeten Arbeitstechniken ist der Grundgedanke zur Aufarbeitung der Nachhaltigkeitsproblematik bei der Arbeit mit Schülern immer mehr in den Vordergrund des Projektes gerückt.

Von Generationen lernen, wie nachhaltig konstruiert und gefertigt wird, ist neben dem Erlernen von tradierten Handwerkstechniken das Ziel dieses Projektes. Die Auseinandersetzung mit den Traditionen, den Baumaterialien und den Arbeitstechniken der Inuit verschaffte den Studierenden und den Schülern einen Einblick in Denk- und Handlungsmechanismen von Völkern, die auf das Leben mit der Natur zum Überleben angewiesen sind.

Damit steht Bildung im Spannungsfeld zwischen Ökologie, Ökonomie und Sozialem



Drei Studierende haben sich im Rahmen ihres Projektstudiums an die Thematik „Kajakbau aus Tradition“ gewagt.

Schon die ersten Recherchen ergaben, dass die Boote aus den Rohstoffen die traditionell in der Natur vorhanden waren, gebaut wurden. Dazu zählten u.a. Knochen, Häute von Seehunden oder Walen. Keine Schraube, kein Nagel, kein Leim und keine industriellen Mittel sind in den Booten der Inuit verbaut worden.



Kajak fahrender Inuit



Inuit-Familie beim Kajakbau

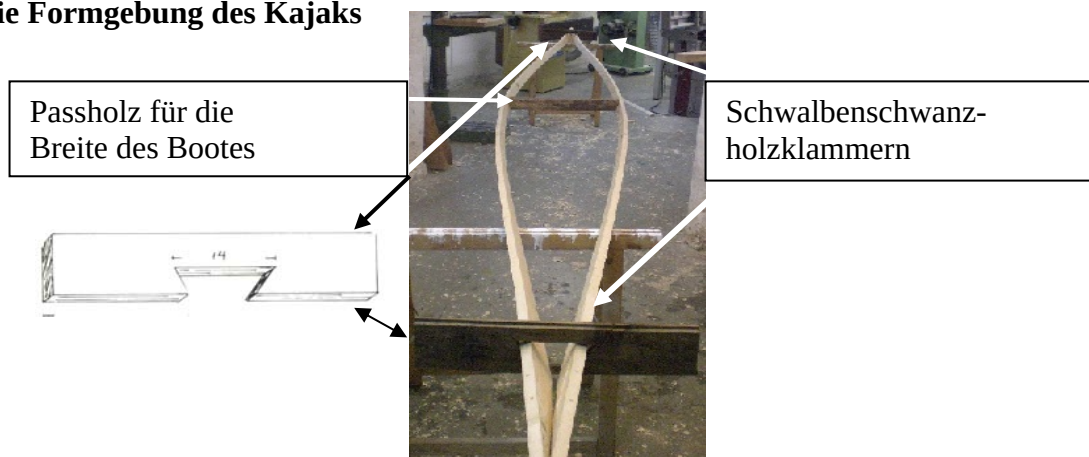
Ganze Familien waren damit beschäftigt, den für den Lebensunterhalt notwendigen Bootskörper zu bauen, was oftmals einen langen Zeitraum in Anspruch nahm.

Neben der Auseinandersetzung mit den geschichtlichen Zusammenhängen standen nun insbesondere die zu verwendenden Materialien zur Diskussion. Naturmaterialien sollten es sein! Füge- und Beschichtungstechniken mussten Verwendung finden, die kaum Maschinenarbeit zuließen. Handarbeit stand im Vordergrund der Herstellungstechniken. Nun war es klar, dass keine Originalmaterialien Verwendung finden konnten, aber welche Materialien sollten es sein, die den natürlichen Charakter repräsentierten? Seetauglichkeit war eine weitere Bedingung, die erfüllt werden musste.

Maße mussten nach Körpergrößen bestimmt werden und nach Handlängen vermessen werden. Die drei Studenten setzten sich mit der Betreuerin des Projektes zusammen. Mit Hilfe einer erfahrenen Betreuerin, die persönliche Erfahrungen beim Bau solcher Kajaks gesammelt hat, ist die Planungsphase abgeschlossen worden. Wir brauchten Holz in verschiedenen Sorten, wie z.B. Roteiche, Esche und Kiefer. Als Außenhaut sollte Leinenstoff dienen. Nun konnten wir mit der Arbeit loslegen.

Alles begann mit der Formgebung des Bootes, mit dem Anbringen des Kiels, der Senten, Deckenverstärkung, der Sitzfläche und schließlich mit dem Aufziehen des Stoffes, dem Vernähen und anschließendem Beschichten mit Leinölfarben.

Die Formgebung des Kajaks



Die Bootsform fixieren



Das Anbringen des Kiels



Anbringen der Deckverstärkung



Aufziehen des Stoffes



Das Kajak ist längst fertig. Ob es wirklich einen Menschen trägt, ist für uns noch offen. Wir warten auf höhere Temperaturen, um das Boot zu testen.

Der Grundgedanke einer nachhaltigen und ökologisch vertretbaren Bauweise ist durch das Projekt nicht nur in den Köpfen der Erbauer gereift, sondern hat viele, die sich um das Projekt interessierten, erreicht. Nachahmer sind gesucht und gefunden worden. Damit werden über den Bau eines solchen Schiffskörpers nicht nur traditionelle handwerkliche Fähigkeiten geschult, sondern auch nachhaltiges Gedankengut vermittelt.

Literaturliste:

Zeißler, „Produktlinienanalyse – eine Methode zur ökologischen, ökonomischen und sozialen Bewertung von Produkten“, in: Problemy edykacyjne przygotowania i doskonalenia zawodowego prcownikow, 2002, 57-59

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hg.): Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro. Dokumente, Bonn o. J.

PÖW – Projektgruppe Ökologische Wirtschaft (Hg.): Produktlinienanalyse. Bedürfnisse, Produkte und ihre Folgen. Wege aus der Krise, Bd. 4; Köln 1987

Retzmann: Förderung des ökologischen Verantwortungsbewusstseins mit der Produktlinienanalyse, erschienen in: E. Jung/Th. Retzmann (Hrsg.): Politische Bildung an Berufsbildenden Schulen zwischen individueller Benachteiligung und globaler Herausforderung. Bielefeld 2000, S. 63 – 81

Weinbrenner, P.: Wege zu einem globalen umwelt- und sozialverträglichen Konsum. Aufgezeigt an der Produktlinienanalyse eines Lebensmittels. Ein Unterrichtsmaterial für Multiplikatoren in der Verbraucherbildung. Stiftung Verbraucherinstitut, Berlin 1996

Lenzen, Weigl, „Bau eines Grönlandkajaks“, Vertiefungsmodul M – Projektstudium II, Betreuer: Dr. Holzendorf, Dokumentation

**Bitte beachten Sie bei Bestellungen für Ihren Bereich
unsere Inserenten, die mit ihren Anzeigen die
Herausgabe des Arbeitslehre-Forums unterstützen.**

*„Die Rose von einst steht nur noch als Name,
uns bleiben nur nackte Namen“*

Umberto Eco: Der Name der Rose

Der Wiedertäufer

Von Zwingli zu Zöllner könnte die BILD Zeitung texten, wenn sie nicht wichtigere Meldungen zu verkünden hätte. Der Schweizer Reformator Zwingli wetterte vor rund 500 Jahren gegen die Taufe des Kleinkindes. Erst der reife Mensch sollte entscheiden, ob er getauft werden wolle. Zöllner hat das auf den Kopf gestellt und erwachsene Menschen umgetauft.

Der Name Arbeitslehre wurde durch bürokratische Willkür für überholt erklärt. Niemand weiß, welches die Beweggründe waren. Menschen, die von Arbeitslehre etwas verstehen, wurden nicht gefragt. Eine Gemengelage von wirren Argumenten zeichnet sich ab.

- **Arbeitslehre** – zu proletarisch, zu hauptschullastig.
- **Arbeitslehre** – zu „belehrend“. Ein Mathematiklehrer oder ein Deutschlehrer gibt gerne als Berufsbezeichnung Mathematiker oder Germanist an; die „**Lehre**“ wird offenbar als Makel empfunden.
- **Arbeitslehre** – heißt doch woanders längst „WAT“. Keiner hat sich erkundigt, ob das lächerliche Kürzel „WAT“ nicht zum Gespött wurde. Merke: Bezeichne nie ein Schulfach mit einem Buchstabenrätsel.
- **Arbeitslehre** – das ist doch so was Integratives, was die Schüler gerne machen und in ihren Lebensentwurf einbauen. „Technik“ und „Wirtschaft“ haben dagegen viel mehr wissenschaftliche Reputation.
- **Arbeitslehre** – der Name wird doch von der KMK nicht mehr gebilligt. Kein Bundesland lässt sich die Fachbezeichnung vorschreiben, wie die Länder Rheinland-Pfalz, Saarland, Hamburg und Hessen zeigen, wo es den Namen Arbeitslehre gibt.

Es ist ja nicht nur der Name, der liquidiert werden soll, es ist eine Tradition, zu der Lehrpläne, Veröffentlichungen, Unterrichtsmodelle, ein Lehramtsstudiengang und wertvolle Erfahrungen von Praktikern gehören. Wer behauptet, diese Tradition könne umstandslos unter einem neuen Namen fortgeschrieben werden, der ist nicht nur ignorant, der ist auch zynisch.

Mit dem Namen Arbeitslehre verbindet sich ein Stück deutsch-deutsche Geschichte

In der ehemaligen DDR gab es ein Fach „Polytechnik“. Ja, Polytechnik gab einem ganzen Schulsystem seinen Namen: die 10klassige polytechnische Oberschule. Als die Bundesrepublik (verspätet) ein Fach Arbeitslehre einführte, durfte dieses nicht Polytechnik heißen, was einer Aufwertung der DDR gleich gekommen wäre. Nur die dickschädligen Hessen nannten das Fach unbeirrt Polytechnik, denn sie wussten, dass der Name keine Erfindung der DDR war, sondern viel älter - und viel treffender.

„Unter Erziehung verstehen wir drei Dinge:

Erstens: Geistige Erziehung.

Zweitens: Körperliche Erziehung,

Drittens: Polytechnische Ausbildung, die die allgemeinen Prinzipien aller Produktionsprozesse vermittelt und gleichzeitig das Kind und die junge Person einweicht in den praktischen Gebrauch und die Handhabung der elementaren Instrumente aller Arbeitszweige“. (Karl Marx)

Weitere Gedanken zur Polytechnischen Bildung finden sich bei ENGELS, PROUDHON, OWENS. Nach der Wiedervereinigung hätte man das Fach auch im gesamtdeutschen Schulsystem Polytechnik nennen können – ein honoriger Name. Aber die restaurativen Kräfte gibt es hüben und drüben. Dort scheint man sich der Polytechnik, hier der Arbeitslehre zu schämen. Das Leitbild des Gymnasiums, weniger vom Reformeifer geprägt, kommt ohne die „materielle Kultur“ (ROPOHL) aus. Der Namensstreit ist für das Gymnasium irrelevant, und wer glaubt, dass mit „WAT“ das Gymnasium zu „erobern“ sei, der irrt.

Vielleicht ist das die Gelegenheit, noch einmal das Gemeinsame und das Trennende zwischen Polytechnik und Arbeitslehre zu erinnern.

Das Fach Polytechnik in der ehemaligen DDR war dreigeteilt: ESP (Einführung in die sozialistische Produktion, TZ (Technisches Zeichnen) und PA (Praktische Arbeit in einem volkseigenen Betrieb).

Die Arbeitslehre wollte und konnte keine „Einführung in die kapitalistische Produktion“ bieten. Technisches Zeichnen gibt es in der Arbeitslehre immer dann, wenn diese Form der symbolischen Kommunikation für die Herstellung eines Werkstücks unerlässlich ist. In der Polytechnik wurde Technisches Zeichnen viel systematischer, lehrgangsförmiger betrieben. Arbeitslehre ist Praktische Arbeit. Jede Unterrichtsstunde sollte von einer Praxisaufgabe bestimmt sein. Dies erforderte hohe Investitionen in die schulischen Werkstätten, sie wurden zumindest in Berlin in großem Umfange getätigt. Selbstverständlich sind Betriebspraktika und Betriebserkundungen Teil der Arbeitslehre, die aber immer an die Werkstatteinfahrungen der Schüler anknüpfen konnten. Eine Indienstnahme der Betriebe war, wie in der DDR, niemals möglich, hier muss die Schule so manchen Bittgang antreten.

Ein fundamentaler Unterschied zwischen der Praktischen Arbeit in der DDR-Schule und der in der Arbeitslehre bestand im Folgenden:

In der Arbeitslehre findet Unterricht in Projektform statt. Das bedeutet Zielvereinbarungen treffen, Werkstoffkenntnisse und Verfahrenstechniken aneignen, Arbeitsabläufe organisieren, auch arbeitsteilige, Sicherheitsstandards einhalten, mit Fachausdrücken kommunizieren, das Arbeitsergebnis reflektieren. Derartige Projekte sollten mindestens auf sechs Sachfeldern erlebt werden: Holz, Metall, Kunststoffe, Textilien, Ernährung und Elektrotechnik/Elektronik.

Die praktische Arbeit in volkseigenen Betrieben der DDR hatte, wenn man so will, mehr Ernstcharakter. Die Umwelt war nicht Schule, sondern ein Betrieb. Die Schüler konnten den Betrieb nicht wählen, er war mit der jeweiligen Schule „verbündet“. In Berlin konnte es das Kabelwerk Oberspree sein, in Brandenburg eine landwirtschaftliche LPG. Die Schüler übernahmen eine Aufgabe in dem arbeitsteiligen Prozess, der ihren Kräften und ihrem Leistungsvermögen angepasst war. Ein Produzentenstolz stellte sich gewiss dann ein, wenn, wie im

IFA-Werk Ludwigsfelde, ein LKW vom Band rollte und die Schüler hatten ein Ventil gefertigt, das irgendwo am LKW seinen Dienst tun musste.

Der Polytechniklehrer hatte in vielen Fällen einen Raum in dem volkseigenen Betrieb, was der Nähe zu den Schülern dienlich sein kann. Die Erfahrungen, die die Schüler machten, waren natürlich branchenspezifisch verengt. Gemäß der sozialistischen Ideologie waren aber individuelle Schülerwünsche eher sekundär, es kam zuvörderst auf den Kontakt mit werktätigen Menschen an, auf die sozialistische Arbeitsmoral.

Kann man sich 20 Jahre nach der Wende eine Symbiose beider Systeme vorstellen?

Arbeitslehre und Polytechnik haben eine nicht hintergehbare Gemeinsamkeit. Sie glauben, dass einer philologisch geprägten Schule etwas fehlt: die praktische Arbeit an einem nützlichen Werk. Sie sind zudem der Meinung, dass Jugendliche den Raum der Schule verlassen müssen, um die Produktionsverhältnisse kennen zu lernen. Der alte Dualismus, hier sozialistische, dort kapitalistische Produktionsverhältnisse, gehört der Vergangenheit an. Kennen lernen können die Jugendlichen nur noch kapitalistische Produktionsverhältnisse. In der DDR-Pädagogik waren natürlich kritische Fragen an die sozialistischen Produktionsverhältnisse tabu, solche aber an die kapitalistischen gut sortiert. Da es der Arbeitslehre völlig fern liegt, das Wirtschaftssystem nur affirmativ zu „entdecken“, gibt es gewiss einen kleinsten gemeinsamen Nenner zwischen Polytechnik und Arbeitslehre.

Die Arbeitslehre beschäftigt sich, wie der Name schon sagt, mit zwei, die Reproduktion des menschlichen Lebens bestimmenden „Verhältnissen“: mit der Erwerbsarbeit und der Hausarbeit. Im Konzept der Polytechnik spielte Hausarbeit kaum eine Rolle. Mann und Frau waren Werktätige, Betriebskantinen und Kindergärten entlasteten von Hausarbeit. Geblieben ist allerdings auch in der DDR noch eine Menge Hausarbeit. Heute haben Privathaushalte überall in Deutschland das gleiche Problem: Im Haushalt werden mehr Arbeitsstunden verrichtet als in allen gewerblichen Betrieben. Für Haushalte mit erwerbslosen Personen wird gelingende Hausarbeit zur Existenzfrage.

Schule und andere Lernorte

In der Neuzeit war es wohl Pavel Petrowitsch BLONSKIJ, der im nachrevolutionären Russland die Schule weitgehend der Fabrik nachordnen wollte. In seiner „Arbeitsschule“ waren Arbeiter die eigentlichen Lehrer. Die DDR-Pädagogik hielt am Primat der Schule fest. In der Bundesrepublik galt Schule immer als hoheitliche Aufgabe, und allein beamtete Lehrer durften Zeugnisse erteilen. Dieses System wird durchlässig, noch aber sind wir weit davon entfernt, dass Nichtlehrer an kooperierenden Lernorten Schüler „hoheitlich“ behandeln dürfen. Dies sollte beibehalten werden.

Schluss

Muss ein Schulfach, das für alle Heranwachsende existenziell wichtig ist, einen Namen haben? Ja! Unsere Schule ist „verfälscht“, und was während der Schulzeit passiert, muss kommunizierbar sein. Deshalb braucht das Schulfach einen Namen, selbst wenn der Inhalt wichtiger ist. Arbeitslehre und Polytechnik sind zwei traditionsreiche Namen, man sollte nicht krampfhaft nach einem dritten suchen.

Manfred Triebe

Schriftwechsel im Zusammenhang mit der geplanten Änderung der Fachbezeichnung in Berlin

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Zusammenhang mit der Reform der Sekundarschule, der Einführung des Dualen Lernens und der vor diesem Hintergrund geplanten Namensänderung des Unterrichtsfaches Arbeitslehre gab es umfangreiche Schriftwechsel der Gesellschaft für Arbeitslehre, von Einzelpersonen, Verbänden und des IBBA an den Bildungssenator Zöllner und entsprechende Antworten, die wir im folgenden dokumentieren möchten.

Die Begründungen für die geplante Namensänderung sind nicht immer gleich, je nach Adressat wird mal das eine oder andere Argument gebracht oder variiert. Fazit bleibt nach Lektüre des Schriftwechsels, dass kein Argument mit Substanz bleibt, welches einen Namenswechsel nur irgendwie plausibel rechtfertigen oder begründen könnte. Wir werden gemeinsam mit dem IBBA und mit allen weiteren Förderern und Freunden der Arbeitslehre mit der Senatsverwaltung im Gespräch bleiben und darüber weiter berichten.

1. Schreiben Multiplikatoren für Arbeitslehre ... an die Senatsverwaltung vom Herbst 2009

Arbeitslehre im Abseits?

Wir Multiplikatoren für das Fach Arbeitslehre bemühen uns in 11 Berliner Bezirken unter nicht immer einfachen Bedingungen die für eine Schulreform unverzichtbare Fortbildung zu gewährleisten. Bei unserer Arbeit mit der „Basis“ entgeht uns nicht die große Besorgnis vieler Kollegen, was die Zukunft unseres Faches angeht. Die geplante neue Sek-I-Ordnung (Entwurfssfassung vom 30.08.2009) räumt den schulischen Gremien, letztlich der Schulkonferenz, eine große Beliebigkeit ein. Ein Fach Arbeitslehre, dessen Zukunftsbedeutung von allen Experten sehr hoch eingeschätzt wird, sollte nicht zufälligen (und wechselnden) Mehrheiten überlassen bleiben.

Über die Form des so genannten Dualen Lernens besteht noch Ungewissheit. Es ist zu hoffen, dass die mit Millionen von Steuergeldern eingerichteten Werkstätten an Haupt-, Gesamt- und Realschulen weiterhin kräftig genutzt werden. Festzuhalten ist die Sorge vieler Kollegen, die eine Zunahme jener Schülerpopulation registrieren, die gekennzeichnet ist durch:

- Abneigung gegenüber belehrendem Unterricht mit Stoffakkumulation,
- bildungsfernes oder einer Schullaufbahn gegenüber gleichgültiges Elternhaus,
- resignative Grundstimmung, was die eigene berufliche Zukunft betrifft.

Ein mit einem vernünftigen Stundenanteil ausgestaltetes Fach Arbeitslehre/Berufsorientierung mit unverzichtbaren Praxisanteilen (Lernen mit Kopf und Hand) reduziert nachweislich die Zahl der „Problemschüler“.

Im Extremfall könnte eine Entscheidung der Schulkonferenz den Pflichtbereich Arbeitslehre / Berufsorientierung für alle Schülerinnen und Schüler auf die skizzierte Sparversion reduzieren:

Jahrgang	7	1 Stunde Al	und 1 Stunde ITG	oder 2 Stunden Al
Jahrgang	8	2 Stunden Al		oder 1 Stunde Al und 1 Stunde ITG
Jahrgang	9	1 Stunde Al		
Jahrgang	10	NULL Stunden		

Ein Arbeitslehrecurriculum sieht die Vorbereitung der Jugendlichen auf Hausarbeit und Berufsarbeit vor. Dies ist notwendig, weil die Überschuldung vieler Haushalte zunimmt, weil die Fehlernährung großer Teile der Jugend krasse Formen annimmt, weil viele Jugendliche nicht ausbildungsreif sind, weil die Zahl der Ausbildungsabbrecher verringert werden sollte, weil technisches Verständnis mehr ist als die Bedienung der Computermouse, weil ökologische Verantwortung in Haushalten und Betrieben bereits in der Schule geübt werden kann.

Die für Fortbildung zuständigen Multiplikatoren des Faches Arbeitslehre halten zwei Minimalforderungen für gerechtfertigt: In den Klassenstufen 7 bis 10 sind jeweils zwei Stunden Arbeitslehre die Untergrenze für die Vermittlung Existenz sichernder Grundkenntnisse. Es sollte darüber hinaus an allen Sekundarschulen das Angebot Arbeitslehre im Wahlpflichtbereich vorgehalten werden.

Wir begrüßen es, dass die Fachbezeichnung „Arbeitslehre“ in der neuen Schulform erhalten bleibt. Die Bezeichnung des Faches ist nicht nur historisch gewachsen und weit über die Grenzen Deutschlands bekannt, sondern drückt auch den Charakter des Integrationsansatzes der Bereiche Wirtschaft, Haushalt und Technik am besten aus.

Für ein persönliches Gespräch stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Die **Arbeitslehre-Multiplikatoren** der Bezirke:

Charlottenburg-Wilmersdorf	Friedrichshain-Kreuzberg	Lichtenberg
Marzahn-Hellersdorf	Neukölln	Pankow
Reinickendorf	Spandau	Steglitz-Zehlendorf
Tempelhof-Schöneberg	Treptow-Köpenick	

2. Antwortschreiben von Dr. Th. Nix/Chr. Bänsch an R. Hoge vom 11.12.2009

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung
Ihre E-Mail vom 26. Oktober 2009 zu Arbeitslehre

Sehr geehrter Herr Hoge,

Herr Senator Prof. Dr. Zöllner hat Ihre E-Mail mit Interesse gelesen und uns gebeten Ihnen zu antworten. Bitte leiten Sie dieses Schreiben auch an die anderen Arbeitslehre-Multiplikatoren weiter, mit deren Zustimmung Sie Ihre E-Mail verfasst haben.

Herr Senator Prof. Dr. Zöllner hat am 03.12.2009 im Rahmen einer Pressekonferenz bekannt gegeben hat, dass das Pflichtunterrichtsfach Arbeitslehre in der Integrierten Sekundarschule in Wirtschaft, Arbeit, Technik umbenannt wird. Diese Angleichung des Namens an Brandenburg bedeutet aber nicht, die bewährte Berliner Konzeption des Faches Arbeitslehre in Frage zu stellen.

Die Stundentafel der zukünftigen Integrierten Sekundarschule gliedert sich in den Pflichtunterricht, den Wahlpflichtunterricht sowie in Profil- und Schülerarbeitsstunden, die zusätzlich zur Verfügung stehen. Für den Pflichtunterricht im Fach Wirtschaft, Arbeit, Technik sind gemäß der Pressemitteilung vom 04.12.2009 für die Jahrgangsstufen sieben bis zehn jeweils zwei Wochenstunden vorgesehen. Darüber hinaus kann im siebten und achten Jahrgang ein Wahlpflichtfach Wirtschaft, Arbeit, Technik mit drei Wochenstunden und im neunten und zehnten Jahrgang mit zwei Wochenstunden angeboten werden.

Die Stundentafel bildet allerdings nur das Mindestangebot fächerbezogen ab. Es kann von der Einzelschule je nach ihrem Profil angereichert werden, um schulspezifische Schwerpunkte zu bilden. Dafür stehen der Schule vor allem die Profilstunden (drei Wochenstunden je Jahrgangsstufe) zur Verfügung, aber auch Schülerarbeitsstunden (bis zu 3,25 Wochenstunden je Jahrgangsstufe), die ebenfalls fachverstärkend eingesetzt werden können.

Wenn eine Schule einen Schwerpunkt Wirtschaft, Arbeit, Technik mit mehr als dem Mindestangebot anbieten möchte, ist dies also durchaus möglich. Allerdings müsste die Nutzung von Profilstunden und ggf. von Schülerarbeitsstunden für die Anhebung des Stundenvolumens in diesem Bereich mit der Entscheidung einhergehen, andere Fächer nicht mehr gleichermaßen verstärken zu können. Dies erfordert eine schulinterne Abwägung und ggf. Kompromisse, da auch andere Fächer ihre besondere Bedeutung z. B. für den mittleren Schulabschluss oder die Berufsvorbereitung (z.B. Naturwissenschaften) haben. Es geht dabei immer um die Förderung der Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf die Ausbildungsfähigkeit und die Anschlussfähigkeit der erworbenen Kompetenzen für den weiteren Bildungsweg. Es ist davon auszugehen, dass die damit befassten schulischen Gremien ihrer Verantwortung dafür gerecht werden.

Wenn eine Schule für einen Teil der Schülerinnen und Schüler einen differenzierten Schwerpunkt setzen möchte, zum Beispiel die gezielte Vorbereitung auf die zweijährige gymnasiale Oberstufe oder ein weiteres Wahlpflichtangebot für Lerngruppen mit besonderen Profilen, eröffnet die flexible Stundentafel diese Möglichkeit, auch unter Einbeziehung des Pflichtfaches Wirtschaft, Arbeit, Technik oder durch Verwendung eines Teils der Unterrichtsstunden dieses Faches im 9. bzw. des gesamten Stundenvolumens im 10. Jahrgang für solche besondere Angebote.

In der flexibleren Stundentafel spiegelt sich so die erhöhte Selbstständigkeit der Schulen und die wachsende Vielfalt der Schulprofile wider. Die Schulen müssen weitgehend selbst entscheiden, welchen Weg sie gehen wollen. Es gehört zur Philosophie der Schulstrukturreform, dass dieser Weg nicht im Detail vorgeschrieben wird.

Ebenso gehört zur Philosophie der Schulstrukturreform, dass der Erwerb von Kompetenzen nicht ausschließlich im Fachunterricht erfolgen kann, sondern auch fachübergreifend und fächerverbindend oder in neigungsorientierten Angeboten im Rahmen des Ganztagsbetriebs. Viele Schulen zeigen bereits jetzt, welche Potenziale ein fachübergreifender Projektunterricht eröffnet, der zum Beispiel durch zusätzliche Angebote am Nachmittag ergänzt wird. Gewiss werden Sie zustimmen, dass Konzentration und Schwerpunktsetzung häufig erfolgversprechender sind, als wenn alle Schülerinnen und Schüler immer das selbe Angebot erhalten.

Die flexible Stundentafel ermöglicht es, alle Schülerinnen und Schüler individueller als je zuvor zu fördern. Wie diese Förderung am besten gelingt, kann nur vor Ort an der Schule entschieden werden.

Mit freundlichen Grüßen

im Auftrag

Dr. Thomas Nix Christian Bänsch

3. Antwortschreiben von J. Kranz (Fachaufsicht AL) an R. Hoge vom 15. Dez. 2009

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Ihre E-Mail vom 11. Dezember 2009 zur Umbenennung des Faches Arbeitslehre in W-A-T

Sehr geehrter Herr Hoge,

Herr Senator Prof. Dr. Zöllner hat Ihre E-Mail mit Interesse gelesen und mich gebeten Ihnen zu antworten. Bitte leiten Sie dieses Schreiben auch an die anderen Arbeitslehre-Multiplikatoren weiter, mit deren Zustimmung Sie Ihre E-Mail verfasst haben.

Herr Senator Prof. Dr. Zöllner hat am 03.12.2009 im Rahmen einer Pressekonferenz bekannt gegeben hat, dass das Pflichtunterrichtsfach Arbeitslehre in der Integrierten Sekundarschule in Wirtschaft, Arbeit, Technik umbenannt wird. Diese Angleichung des Namens an Brandenburg bedeutet aber nicht, die bewährte Berliner Konzeption des Faches Arbeitslehre in Frage zu stellen.

Die Grundkonzeption des Faches W-A-T nimmt den integrativen Ansatz des Faches Arbeitslehre auf, verdeutlicht aber die Bedeutung des Faches durch eine veränderte Benennung. Die Namensgebung orientiert sich an der entsprechenden Bezeichnung im Land Brandenburg, die durch die Nennung der Teildomänen Wirtschaft, Arbeit und Technik den fächerübergreifenden Ansatz hervorhebt. Dieser integrative Ansatz wird im Studiengang Arbeitslehre bereits berücksichtigt, deshalb wird dieser Studiengang,

u. U. in leicht modifizierter Form, bestehen bleiben. Auch die KMK trägt diesem bundesweiten Ansatz Rechnung. Sie hat den unter dem Arbeitstitel Arbeit/ Technik/Wirtschaft ein Fachprofil für entsprechende Studiengänge entwickelt.

Die explizite Nennung der Teildomäne Wirtschaft verdeutlicht ferner die Berücksichtigung zentraler Kompetenzen und Inhalte des Rahmenlehrplans Wirtschaft und Recht (Wahlpflichtkurs III) in den neuen Rahmenlehrplan W-A-T.

Die Einbeziehung des Faches Technik ermöglicht eine stärkere Ausrichtung des Faches W-A-T auf die technischen Herausforderungen, denen die Schüler tagtäglich ausgesetzt sind. Die Bildungsstandards für das Fach Technik, die der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) vorgelegt hat, können in den neu zu konzipierenden Rahmenlehrplan integriert werden.

Die in der Begleitung der Schulstrukturreform gebildeten Arbeitsgruppen haben keine mehrheitsfähigen Vorschläge für eine Benennung des Faches unterbreitet. Insbesondere wurden in der Arbeitsgruppe Duales Lernen, in der Interessenvertreter der an der Schulreform beteiligten Gruppen vertreten waren, die Benennungen Wirtschaft-Arbeitslehre und Arbeitslehre-Berufsorientierung thematisiert, für die aber keine eindeutigen Voten zu verzeichnen waren.

Allgemeines Ziel des Faches W-A-T wird es sein, Schülerinnen und Schüler des Sekundarbereichs I auf die Bewältigung der Anforderungen in der Arbeits- und Wirtschaftswelt vorzubereiten. Dabei sollen auch die Grundlagen zu einer Beurteilung der Bedingungen vermittelt werden. Es kommt darauf an, den Zusammenhang von Technik, Wirtschaft und Gesellschaft im Sinne einer allgemeinen Grundbildung darzustellen und bewusst zu machen sowie eine vollständige Berufswahl vorzubereiten (aus der Rahmenvereinbarung zur Arbeitslehre vom 4.12.1980).

In der Hoffnung, Ihnen mit diesen Informationen gedient zu haben, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

im Auftrag
Joachim Kranz

4. Resolution von Mitgliedern der Regionalen Fachkonferenz Arbeitslehre im Bezirk Neukölln

Mitglieder der Regionalen Fachkonferenz Arbeitslehre in Neukölln

Berlin, 07.12.2009

Resolution zur Ablehnung der Umbenennung des Faches Arbeitslehre in WAT (Wirtschaft, Arbeit, Technik)

Die unterzeichnenden Fachvertreter, Fachleiter und Fachbereichsleiter der bezirklichen Fachkonferenz lehnen eine Umbenennung des Faches Arbeitslehre in WAT ausdrücklich ab!

Begründung:

Die Liquidierung der Fachbezeichnung Arbeitslehre (und der Bezeichnung eines dazu gehörigen Studienganges) ist ein willkürlicher, völlig unbegründeter, ohne Konsultation von Lehrern und Hochschullehrern getroffener Verwaltungsakt.

Keines der folgenden Argumente wurde berücksichtigt:

- Der Deutsche Ausschuss hat 1964 wohl begründet den Namen eingeführt.
- Seitdem wurden tausende von wissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Arbeitslehre in der Deutschen Bibliothek archiviert.
- Arbeitslehre ist weit über die Grenzen der Bundesrepublik bekannt und wird z.B. in China nach Berliner Vorbild praktiziert.
- Das im Sprachgebrauch verwendete Kürzel (WAT) stößt nach drei Jahren Praxis in Brandenburg auf Unverständnis der Öffentlichkeit. Noch nirgends haben sich Namensreihungen für ein Schulfach durchgesetzt.
- Der mit viel Mühe aufgebaute Studiengang Arbeitslehre an der TU konnte durch seinen integrativen Ansatz überzeugen. Die Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, dass eine Hochschule die Partikularbereiche Technik und Wirtschaft an die Fachwissenschaften verweist, was zu einem dramatischen Nachwuchsschwund führen dürfte.

Wir fordern die politisch Verantwortlichen auf, die Fachbezeichnung Arbeitslehre zu erhalten!

5. Antwortschreiben von J. Kranz zur Anfrage des Jugendpolitischen Sprechers der SPD-Fraktion/BVV Treptow-Köpenick, Alexander Freier, von 12/2009

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Anfrage zum Fach Arbeitslehre vom 28.11.2009

1. Aus welchem Grund wurde das Fach Arbeitslehre in der Berliner Schule eingeführt?

Allgemeines Ziel der Arbeitslehre ist es, Schülerinnen und Schüler des Sekundarbereichs I auf die Bewältigung der Anforderungen in der Arbeits- und Wirtschaftswelt vorzubereiten. Dabei sollen auch die Grundlagen zu einer Beurteilung der Bedingungen vermittelt werden. Es kommt darauf an, den Zusammenhang von Technik, Wirtschaft und Gesellschaft im Sinne einer allgemeinen Grundbildung darzustellen und bewusst zu machen sowie eine vollständige Berufswahl vorzubereiten. (aus der Rahmenvereinbarung vom 4.12.1980).

2. Bitte kommentieren Sie folgende Aussage:

Arbeitslehre ist im Großen und Ganzen Berufsorientierung!

Die Berufsorientierung ist ein Baustein des Faches Arbeitslehre, das Kerncurriculum ist allerdings viel weiter gefasst:

Das Kerncurriculum Arbeitslehre (Wirtschaft-Arbeit-Technik) beschreibt, dem gestuften Kompetenzmodell folgend, Kompetenzen über zwei Ebenen, der übergeordneten Ebene (A) der Lernbereichskompetenzen und der Ebene der fachspezifischen Anforderungen (B) /der anwendungsbezogenen Kompetenzen. Für beide Ebenen wurden dazu vier typisierende Kompetenzfelder formuliert. Ausgegangen wird zunächst von der Verortung des Lernfeldes auf der Ebene der Bildungsziele, den Aufgaben und Zielen des Lernfeldes unter dem Anspruch von Allgemeinbildung, den Bildungsauftrag des Lernbereichs. Die Bildungsziele (Aufgaben des Lernbereichs) beschreiben den Beitrag des Lernfeldes zur Entwicklung der individuellen Persönlichkeit, der Bewältigung praktischer Lebensanforderungen und der aktiven Teilhabe der Jugendlichen an gesellschaftlicher Entwicklung. Sie formulieren die Erwartungen an die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler, den Anspruch an Bildungspolitik und Schule entsprechende Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen und damit zugleich die Bedeutung dieses Lernfeldes. Als zentrale Leitideen, die für alle Jugendlichen gelten, sind hier ausgeführt:

- Technische und ökonomische Grundbildung
- Berufs- und Studienwahlfähigkeit sowie
- Förderung einer Kultur der Selbstständigkeit

3. Welchen Stellenwert wird das Fach Arbeitslehre in der Sekundarschule bzw. der Regionalschule haben?

Für Fach Arbeitslehre wird die Funktion eines Leitfaches angestrebt, d.h. in enger Zusammenarbeit mit anderen Fächern sollen die Bildungsziele des Faches realisiert werden. Gleichzeitig wird das Fach Arbeitslehre die Rolle eines Ankerfaches für das Duale Lernen übernehmen.

4. Aus welchem Grund wird das Fach Arbeitslehre nicht am Gymnasium angeboten oder unterrichtet.

Die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums streben den Abschluss des Abiturs an. Der Berufsorientierung für Ausbildungsberufe an Gymnasien kommt deshalb nicht der gleiche Stellenwert zu wie an der Sekundarschule.

5. Das Fach Arbeitslehre ist ein vergleichsweise „junges“ Fach. Wurden seit der Einführung des Faches ausreichend Arbeitslehre-LehrerInnen ausgebildet?

Ja. Seit der Einführung des Faches hat zu keiner Zeit an Mangel an entsprechenden Lehrkräften vorgelegen.

6. Wie hoch wird der Bedarf an Arbeitslehre-LehrerInnen sein, wenn das Fach Arbeitslehre ein Pflichtfach an der Regionalschule bzw. der Sekundarschule wird?

Entsprechende Zahlen liegen noch nicht vor.

7. Wie geht die Politik mit dem zu erwartenden Mangel an Arbeitslehrer-LehrerInnen um?

Ein Mangel an Arbeitslehre-Lehrkräften ist zur Zeit nicht ersichtlich.

8. Was wird getan, um jungen Mensch Lust zu machen das Fach Arbeitslehre zu studieren?

Die Berliner Arbeitslehre-Konzeption integriert die Gegenstandsbereiche Technik, Haushalt, Wirtschaft und Beruf in einem Fach. Es ist somit eine interessante Fächerkombination entstanden, die einen Zulauf an Studierenden zur Folge hatte. Nach Aussage der TU Berlin lässt sich in den letzten Jahren eine Steigerung der Anmeldezahlen für das Studium feststellen.

9. Bitte vervollständigen Sie folgende Aussage:

Wenn man das Fach Arbeitslehre abschaffen würde, dann...

Eine Abschaffung des Faches Arbeitslehre ist nicht geplant.

10. Inwiefern wird das Curriculum des Faches Arbeitslehre an die sich ständig ändernden Wirklichkeiten in der Arbeitswelt angepasst und in wie weit wird der soziale- und strukturelle Wandel der Gesellschaft dabei mitberücksichtigt?

Der Rahmenlehrplan für das Fach Arbeitslehre wird zur Zeit überarbeitet, insbesondere um das Fach an die Stundentafel der Integrierten Sekundarschulen anzupassen. Eine Überarbeitung, die den veränderten Gegebenheiten im Hinblick auf die Kompetenzorientierung Rechnung trägt, ist bereits bei der letzten Überarbeitung im Jahr 2006 erfolgt (siehe auch 2.).

In der Hoffnung, Ihnen mit diesen Informationen gedient zu haben,
verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

im Auftrag
Joachim Kranz

6. Schreiben der GfAI an Senator Zöllner vom 27. Dez. 2009

27.12.2009

Änderung der Bezeichnung des Unterrichtsfaches Arbeitslehre in WAT

Sehr geehrter Herr Senator,

durch die Medien, durch Abgeordnete und schließlich durch Ihre eigene Aussage vor dem Bildungsausschuss des Abgeordnetenhauses am 03.12.2009 haben wir erfahren, dass Sie das Unterrichtsfach Arbeitslehre in „Wirtschaft/Arbeit/Technik“ umbenennen möchten. Wir kennen Ihre Beweggründe nicht, mit einer über 40 Jahre alten Tradition zu brechen. Es gab gute Gründe für die damalige Namensgebung „Arbeitslehre“. Immerhin wurde dieser Name 1964 vom Deutschen Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen geprägt und in Berlin 1968 als Unterrichtsfach „Arbeitslehre“ zunächst an den Hauptschulen, wenig später an den Real- und Gesamtschulen eingeführt. Wir möchten darüber hinaus auf weitere Tatsachen hinweisen, die vor einer Namenänderung beachtet werden sollten.

Der Name Arbeitslehre ist mit dem Wirken bedeutender Pädagogen verbunden (Herwig Blankertz, Wolfgang Klafki, Günter Wiemann, Andreas Flitner u.a.). Er steht für die Integration partikularer Bildungsangebote (Wirtschaft, Technik, Haushalt, Berufsorientierung) und hatte Erfolge bei der Vorbereitung der jungen Generation an die Wirtschafts- und Arbeitswelt. Was überall dort, wo es keine Arbeitslehre gab, unverbunden in den Köpfen der Schüler lag, wurde erstmals in einem Unterrichtsfach zusammengefasst.

Die Öffnung der Berliner Gesamt-, Real- und Hauptschulen nach außen wird seit 40 Jahren praktiziert und ist mit dem Namen Arbeitslehre verbunden. Fast alle nun als Innovationen beschriebenen Bereiche des „Dualen Lernens“ werden seit Jahren in der Arbeitslehre praktiziert: Betriebspraktika, Betriebserkundungen, Schülerfirmen, Kooperation mit der Bundesagentur für Arbeit usw.

Arbeitslehrelehrer fühlen sich durch kosmetische Änderungen am Namen ihres Faches und durch nur scheinbare Innovationen nicht Ernst genommen.

Seit einigen Jahren gibt es nun auch in der Ausbildung der Arbeitslehrelehrkräfte an der Technischen Universität in Berlin (Institut für berufliche Bildung und Arbeitslehre) für diesen Bereich einen integrierten Studiengang Arbeitslehre. Die Zerteilung des Faches in die Partikulardisziplinen „Wirtschaft, Haushalt und Technik“ wurde dadurch überwunden. Umso verständlicher sind uns vor diesem Hintergrund rückwärts gewandte Überlegungen zu einer Namensänderung in rückwärts gewandter Richtung. Der Name „Wirtschaft, Arbeit, Technik“ (WAT) restauriert die Teildisziplinen und zerstört den integrativen Ansatz, den schon der Deutsche Ausschuss durch seine Namensgebung überwinden wollte. Der Reformansatz „Duales Lernen“ wird u.E. ad absurdum geführt, wenn nun wieder Partikulardisziplinen wie „Wirtschaft, Arbeit und Technik“ betont werden.

Für die erfolgreiche Realisierung des Reformansatzes bedarf es einer Koordinierung durch Fachkräfte. Diese sind mit der Fakultas Arbeitslehre vorhanden und werden für die nachwachsenden Schülergenerationen am IBBA der TU-Berlin ausgebildet.

Wir bitten Sie vor diesem Hintergrund Ihr Vorhaben noch einmal zu überdenken und es bei dem traditionsreichen Namen zu belassen. Für ein Gespräch stehen wir jederzeit zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Manfred Triebe (Vorsitzender)

7. Antwortschreiben von J. Kranz an GfAl vom 15.01.2010

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Umbenennung des Faches Arbeitslehre in Wirtschaft, Arbeit, Technik (WAT)

Sehr geehrter Herr Triebe,

Herr Senator Prof. Dr. Zöllner hat Ihr Schreiben vom 18.12.2009 mit Interesse gelesen und mich gebeten Ihnen zu antworten.

Bereits seit Jahren gibt es Anstöße, das Fach Arbeitslehre umzunennen, da die Bezeichnung antiquiert²⁷ wirkt und die große inhaltliche Breite des Gegenstandsbereiches nicht mehr abzubilden vermag. Die Schulstrukturereform bietet den Anlass, diese Umbenennung vorzunehmen.

²⁷ So wie z. B. Raumlehre zu Geometrie, Sachkunde zu Sachunterricht bzw. Erdkunde zu Geografie wurden.

Herr Senator Prof. Dr. Zöllner hat am 03.12.2009 im Rahmen einer Pressekonferenz bekannt gegeben, dass das Pflichtunterrichtsfach Arbeitslehre in der Integrierten Sekundarschule in Wirtschaft, Arbeit, Technik umbenannt wird. Diese Umbenennung bedeutet aber nicht, die bewährte Berliner Konzeption des Faches Arbeitslehre in Frage zu stellen.

Die Grundkonzeption des Faches W-A-T nimmt den integrativen Ansatz des Faches Arbeitslehre auf, verdeutlicht aber die Bedeutung des Faches durch eine veränderte Benennung. Die Namensgebung orientiert sich an der entsprechenden Bezeichnung im Land Brandenburg, die durch die Nennung der Teildomänen Wirtschaft, Arbeit und Technik den fächerübergreifenden Ansatz hervorhebt. Auch die KMK trägt diesem bundesweiten Ansatz Rechnung. Sie hat den unter dem Arbeitstitel Arbeit-Technik-Wirtschaft ein Fachprofil für entsprechende Studiengänge entwickelt.

Die explizite Nennung der Teildomäne Wirtschaft verdeutlicht ferner die Berücksichtigung zentraler Kompetenzen und Inhalte des Rahmenlehrplans Wirtschaft und Recht (Wahlpflichtkurs III) in dem neuen Rahmenlehrplan W-A-T.

Die Einbeziehung des Faches Technik ermöglicht eine stärkere Ausrichtung von W-A-T auf die technischen Herausforderungen, denen die Schüler tagtäglich ausgesetzt sind. Die Bildungsstandards für das Fach Technik, die der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) vorgelegt hat, können in den neu zu konzipierenden Rahmenlehrplan integriert werden.

Die in der Begleitung der Schulstrukturereform gebildeten Arbeitsgruppen haben keine mehrheitsfähigen Vorschläge für eine Benennung des Faches unterbreitet. Insbesondere wurden in der Arbeitsgruppe Duales Lernen, in der Interessenvertreter der an der Schulreform beteiligten Gruppen vertreten waren, die Benennungen Wirtschaft-Arbeitslehre und Arbeitslehre-Berufsorientierung thematisiert, für die aber keine eindeutigen Voten zu verzeichnen waren.

Die Betroffenheit über die Umbenennung gründet sicherlich zum großen Teil auf der Befürchtung, dass mit dem Namen auch eine verstärkte Theorielastigkeit des Rahmenlehrplans verbunden sein könnte. Diese Veränderung ist im Rahmen der Überarbeitung des Rahmenlehrplans keinesfalls geplant. Die zukünftigen Integrierten Sekundarschulen werden über die bisherigen eingerichteten Werkstätten verfügen. Der Rahmenlehrplan für „WAT“ wird die Einbeziehung der Werkstätten wie bisher berücksichtigen. Für ein Gespräch stehe ich jederzeit zur Verfügung.

In der Hoffnung, Ihnen mit diesen Informationen gedient zu haben,
mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

Joachim Kranz

8. Antwortschreiben GfAI an Senator Zöllner vom 02.02.2010

Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin

Umbenennung des Faches Arbeitslehre in Wirtschaft, Arbeit, Technik (WAT), Ihr Schreiben vom 15.01.2010 (VI A 5, Kranz)

Sehr geehrter Herr Zöllner,

vielen Dank für Ihr Schreiben zur Frage der Umbenennung des Faches Arbeitslehre. Für Ihr Gesprächsangebot bedanken wir uns zumal unser Gesprächsbedarf nach Ihrer Antwort noch gestiegen ist. Lassen Sie mich dies an einigen Punkten Ihres Schreibens deutlich machen:

1. Ihre Beispiele in der Fußnote sind als Begründung für einen Namenswechsel nicht nachvollziehbar. Raumlehre ist zwar heute nicht mehr gebräuchlich, bedeutete aber wesentlich mehr als die mathematische Teildisziplin Geometrie, die lediglich zur Berechnung und mathematischen Beschreibung des Raumes und der ein- und mehrdimensionalen Gebilde in ihm (Punkt, Linie, Fläche, Körper etc.) dient. Raumlehre umfasste auch die physikalischen und philosophischen Aspekte des Raumverständnisses. Entsprechend verhält es sich mit dem Fach Arbeitslehre. Der Begriff umfasst eben mehr als nur die Teilbereiche Wirtschaft, Arbeit und Technik und bildet damit die große inhaltliche Breite des Lernfeldes wesentlich besser ab.
2. Wie der integrative Ansatz der Arbeitslehre durch eine veränderte Benennung in Teildisziplinen verdeutlicht werden kann bleibt uns verborgen. Ebenso kann nicht nachvollzogen werden, wie durch die Nennung von Teildomänen ein fächerübergreifender Ansatz hervorgehoben werden kann. Die Nennung von Teildomänen birgt immer die Gefahr der Unvollständigkeit, weil irgendetwas (z.B. Haushalt, Betriebspraktikum, Berufsorientierung ...) ungenannt bleibt. Die Fächer Wirtschaft, Arbeit oder Technik, die den fächerübergreifenden Ansatz hervorheben sollen, gibt es an der Berliner Schule nicht.
3. Die Nennung der Teildomänen „Wirtschaft“ und „Technik“ verdeutlicht für uns nur die Zufriedenstellung von Partikularinteressen. Sie nennen ja ausdrücklich den VDI als Lieferanten von Bildungsstandards, die in den neu zu konzipierenden Rahmenlehrplan aufgenommen werden sollen. Dem integrativen Ansatz der Berliner Arbeitslehre ist damit nicht gedient.
4. Unsere Befürchtung einer künftigen Theorielastigkeit unter dem neuen Namen WAT begründet sich im Wesentlichen in der künftigen Stundentafel, die den Schulen die radikale Kürzung in den Jahrgängen 9 und 10 ermöglicht und den Werkstattunterricht für den Pflichtunterricht dadurch faktisch ausschließt, im bestehenden Rahmenlehrplan WAT aus Brandenburg (extrem kopflastig) und in der Konzeption des Dualen Lernens, die es den Schulen erlaubt, den „praktischen“ Teil der Arbeitslehre aus der Schule auszulagern. In dem Papier zum Dualen Lernen von Dr. Nix tauchen z.B. die schulischen Werkstätten gar nicht mehr auf.

Für uns wirft Ihr Schreiben also mehr Fragen auf, als es plausible Antworten gibt. Das heißt, jede Menge Gesprächsbedarf. Ich greife deshalb Ihr Angebot zu einem Gespräch gerne auf und würde mich über Terminvorschläge freuen. Schwerpunkt des Gespräches sollte nach unseren Vorstellungen die Rolle unseres Faches im künftigen Dualen Lernen sein.

Mit freundlichen Grüßen

9. Ansprache vor dem Roten Rathaus vom 13.01.2010

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

auf der Sitzung des Bildungsausschusses im Abgeordnetenhaus am 03.12.2009 erklärte Senator Zöllner in der Debatte um die künftige Schulstruktur und im Zusammenhang mit der Einführung des „Dualen Lernens“, dass das bisherige Unterrichtsfach Arbeitslehre künftig WAT (Wirtschaft, Arbeit, Technik) heißen soll. Für diese Überlegung gab es keine Begründung.

Nun könnte man sagen, Namen sind Schall und Rauch. Heißen wir eben WAT, was solls?

So einfach kann man sich die Sache allerdings in diesem Fall nicht machen. Der erste Versuch einer Umbenennung geschah 2004 im Zusammenhang mit der Entwicklung eines neuen Rahmenplanes für die Berliner Sonderschulen. Die Begründung für den Umbenennungsversuch damals: Auch in Brandenburg würde das Fach inzwischen WAT heißen, da wäre es doch gut, wenn Berlin sich anschließen würde. Der Rahmenlehrplan aus Brandenburg zum Fach mit dem Namen WAT sprach allerdings eine ganz andere Sprache. „Das Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik (strebt) konsequenter als zuvor das Fach Arbeitslehre an, Bezugsfach für eine systematische ökonomische und technische Bildung zu sein. Durch eine stärkere Orientierung an den wirtschafts- und technikwissenschaftlichen Bezugsdisziplinen soll die Anschlussfähigkeit im Sinne des Überganges zu den ökonomischen und technischen Fächern in der gymnasialen Oberstufe und der Berufsausbildung erleichtert werden“.

Tatsächlich findet unter der Bezeichnung WAT in Brandenburg ein im Wesentlichen auf kognitive Ziele abgestellter Unterricht statt, in dem das Kernstück der Berliner Arbeitslehre, der praktische Unterricht in den Werkstätten keine Rolle mehr spielt.

Für die Berliner Arbeitslehre ist allerdings das praktische Tun (Herstellung von Gebrauchsgegenständen oder Dienstleistungen) in den Arbeitslehrewerkstätten in Verbindung mit theoretischer Reflexion dieser Arbeit die Basis für eine solide Berufsvorbereitung und –orientierung. Darüber hinaus ist eine „systematische ökonomische und technische Bildung“ für die Berliner Arbeitslehrekonzeption gerade ein Rückfall in einen überwunden geglaubten Fachpartikularismus, denn Arbeitslehre ist **integrierte** ökonomische, technische, arbeits- und haushaltsbezogene Bildung.

Nun kann argumentiert werden, Brandenburg ist nicht Berlin. Und von Senatsseite wird betont, dass die bewährte Berliner Konzeption des Faches bei der Reform der Sekundarschule nicht in Frage gestellt werden soll. Die Worte hören wir wohl, alleine uns fehlt der Glaube. Die aktuelle Stundentafel verheißt genau an dieser Stelle nichts Gutes. So werden für die Jahrgangsstufen 7 – 10 der künftigen Sekundarschulen zwar 2 Wochenunterrichtsstunden pro Jahrgang genannt, diese Stunden aber durch Fußnoten gleich wieder relativiert. In 7 und 8 soll mit diesen Stunden auch der ITG (Informationstechnischer Grundkurs) abgedeckt werden und in 9 und 10 werden diese Stunden zur „Verstärkung anderer Unterrichtsfächer oder zusätzlicher Wahlpflichtangebote.... Verwendet werden.“ Verpflichtend bleibt lediglich eine Einzelwochenstunde zur Vorbereitung des Betriebspraktikums im 9. Jahrgang. Was von der „bewährten Berliner Konzeption des Faches“ dann noch übrig bleibt werden die Umbenenner nicht erklären können.

Das „Duale Lernen“ gilt als das Kernstück der Schulstrukturereform. In einem offiziellen Papier der Senatsverwaltung heißt es dazu: Es „ist das besondere Ziel der integrierten Sekundarschule, neben der Vermittlung der Allgemeinbildung, auch auf die Fortsetzung des individuellen Bildungsganges hinsichtlich einer Berufsausbildung oder eines Studiums vorzubereiten und die dafür notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten praxisorientiert zu vermitteln. Eine Lernform in der integrierten Sekundarschule ist deshalb das Duale Lernen, bei dem schulisches Lernen praxisorientiert mit Inhalten aus dem Wirtschafts- und Arbeitsleben verknüpft wird.“

Genau dies war und ist der Ansatz der Berliner Arbeitslehre. Es hätte also nahe gelegen, das „Duale Lernen“ in der Arbeitslehre anzusiedeln, mit der Arbeitslehre zu verknüpfen um den bisher nur aus der Berufsausbildung bekannten Begriff für die Sekundarschule mit Inhalten und Leben zu füllen.

Die Senatsverwaltung hat dies nicht getan. Sie will das Fach statt dessen umbenennen. Sie wird ihre Gründe dafür haben, schweigt sich uns gegenüber allerdings aus. Z.Z. ist ein neuer Rahmenlehrplan für Arbeitslehre in der Entwicklung. Man wird sehen, was von der Aussage, die „bewährte Berliner Konzeption des Faches nicht in Frage zu stellen“ dann noch übrig bleibt. Die parallele Umbenennung des Faches lässt nicht Gutes erwarten.

Ein anderes Motiv für die Umbenennung mag darin liegen, dass Arbeitslehre als „Blaukittelfach“ gilt. Schulleiter/innen sagen, das Fach würde „Hauptschüler“ anziehen, also Schülerinnen und Schüler, die wenig motiviert, schulumüde, eher „praktisch“ begabt sind usw. Offenbar haben viele Schulleiterinnen und Schulleiter der künftigen Sekundarschulen fast panische Angst vor diesem Schülertyp, der mit der geplanten Reform ja nicht verschwindet. Die Umbenennung des Faches wird diese Schülerinnen und Schüler nicht verschwinden lassen, bei manchem Schulleiter mag es aber die Hoffnung stärken, mit einem neuen Namen und der Möglichkeit, die Stunden des Faches zu kürzen diese ungeliebte Klientel fern zu halten.

Wer den derzeitigen Rahmenlehrplan Arbeitslehre liest wird wenig von einem „Blaukittelfach“, statt dessen aber anspruchsvolle Zielvorstellungen finden, die auch für künftige Abiturientinnen und Abiturienten Herausforderungen darstellen.

Seit einigen Jahren gibt es in der Ausbildung der Arbeitslehrelehrer/innen an der Technischen Universität in Berlin (Institut für Berufliche Bildung **und Arbeitslehre**) einen integrierten Studiengang Arbeitslehre. Die Zerteilung des Faches in die Partikulardisziplinen „Wirtschaft, Haushalt und Technik“ wurde dadurch überwunden. Umso unverständlicher sind auch vor diesem Hintergrund rückwärts gewandte Überlegungen zu einer Namensänderung. Der Name „Wirtschaft, Arbeit, Technik“ (WAT) restauriert die Teildisziplinen und zerstört den integrativen Ansatz, den schon der Deutsche Ausschuss durch seine Namensgebung überwinden wollte. Der Reformansatz „Duales Lernen“ wird u.E. ad absurdum geführt, wenn nun wieder Partikulardisziplinen wie „Wirtschaft, Arbeit und Technik“ betont werden.

Blickt man auf Umbenennungen in der Vergangenheit, so wird schnell klar, dass Namensveränderungen entweder lediglich kosmetische Aspekte verfolgten, tatsächliche Sachverhalte entweder verschleiern oder verklären oder völlig anderen Zielen dienen sollten. Lehrlinge werden nicht besser ausgebildet oder besser behandelt, seit man sie Auszubildende nennt, aus Putzfrauen wurden zuerst Raumpflegerinnen, dann Gebäudereiniger. An ihren Arbeitsbedingungen und an ihrer miserablen Bezahlung haben diese Wortspielereien nichts geändert.

Wer im Zusammenhang mit der Sekundarschulreform Arbeitslehre verfälscht oder umbenennt oder in Partikularfächer aufteilt oder einzelne Teile aus ihr heraus bricht oder verfälschte oder umbenannte Arbeitslehre an die Schulen bringt oder propagiert wird deshalb das Kernstück der Reform der Sekundarschule, das „Duale Lernen“ in den Sand setzen. Duales Lernen ist ein Bestandteil von Arbeitslehre, nicht umgekehrt.

Wir fordern den Senator auf, das Spiel mit Namen sein zu lassen, den traditionsreichen Namen Arbeitslehre beizubehalten und Arbeitslehre auch offiziell zum Leitfach für das Duale Lernen zu erklären.

10. 682 Unterschriften wurden Sentaor Zöllner übergeben

Für eine Stärkung der Arbeitslehre an Berliner Schulen!

Die Einführung der Sekundarschule in Berlin bietet viele Chancen für eine Weiterentwicklung des Faches Arbeitslehre. Nun soll dieses Fach ohne Berücksichtigung der Betroffenen und ihrer Fachkompetenz in W-A-T (Wirtschaft/Arbeit/Technik) umbenannt werden. Das lässt uns befürchten, dass die Weiterentwicklungschancen nicht angemessen wahrgenommen werden.

Wir fordern deshalb:

- **Erhalt des integrativen Faches Arbeitslehre** statt Zersplitterung in seine Einzelteile
- **Erhalt der schulischen Lernwerkstätten** statt vollständige Verlagerung der Praxis an außerschulische Lernorte
- **Behandlung des gesamten Bereichs von Erwerbs- und Hausarbeit** statt Verengung auf Berufsorientierung
- **Verzicht auf die geplante Abwahlmöglichkeit** von Arbeitslehre für die Klassen 9 und 10
- **breite Diskussion des neuen Arbeitslehre-Rahmenlehrplans** vor seiner Verabschiedung
- Diskussion über die **Einführung von Arbeitslehre in der gymnasialen Oberstufe**
- **keine Umbenennung des Faches ohne Beteiligung der Betroffenen**

Und vor allem fordern wir einen **intensiveren Dialog zwischen der Senatsschulverwaltung und den Vertreter/innen der Arbeitslehre** an Schulen, Fachseminaren und der TU Berlin! Eine Re-(De-?)form der Arbeitslehre über die Köpfe der Arbeitslehre-Lehrenden hinweg zerstört die dringend notwendige Motivation für den erfolgreichen Start der Sekundarschulen!

Diesen Forderungen schließen wir uns an:

Vorname Name	Bezug zur Arbeitslehre	Privatadresse	Unterschrift
➡ Dem Senator wurden 682 Unterschriften überreicht. ←			

11. Position im Tagesspiegel vom Februar 2010

Bewährtes nicht zerstören!

Warum das Fach Arbeitslehre in den neuen Sekundarschulen gebraucht wird

Das Fach Arbeitslehre wurde in Berlin 1970 an den Hauptschulen, wenig später auch an den Gesamtschulen eingeführt. Für das „Learning by doing“ wurden gut ausgestattete Werkstätten eingerichtet. Ziel des neuen Unterrichtsfachs war die Verbindung von Schule und Arbeitswelt, die Einführung und Bewertung von Berufsarbeit und Haushaltsführung, die Vermittlung von Umgangserfahrungen mit Arbeitsprozessen und damit die Vorbereitung auf eine verständigere Berufswahl. Konsequenz war Arbeit das didaktische Zentrum des neuen Faches.



Nach 40 Jahren Erfahrung, dreimaliger Überarbeitung des Curriculums und nach Einführung eines integrierten Studienganges Arbeitslehre an der Technischen Universität erklärte nun Bildungssenator Jürgen Zöllner in der Debatte um die künftige Schulstruktur fast beiläufig, dass Arbeitslehre künftig WAT (Wirtschaft, Arbeit, Technik) heißen soll. Begründet wurde dies nicht.

Namen mögen nicht entscheidend sein. Allerdings gab es vor sechs Jahren schon einmal einen Umbenennungsversuch des Berliner Fachs, um eine Namensgleichheit mit Brandenburg herzustellen. Dies scheiterte am Widerstand verschiedener Kollegen. Die Erfahrung lehrt, dass veränderten Namen oftmals auch veränderte Inhalte folgen.

Tatsächlich findet unter der Bezeichnung WAT in Brandenburg „Buchunterricht“ statt, in dem das Kernstück der Arbeitslehre, das praktische Arbeiten in den Werkstätten, keine Rolle mehr spielt. Für uns ist aber praktisches Tun in den Arbeitslehrewerkstätten in Verbindung mit theoretischer Reflexion dieser Arbeit die Basis für eine solide Berufsvorbereitung und -orientierung. Arbeitslehre ist integrierte ökonomische, technische, arbeits- und haushaltsbezogene Bildung.

Aus der Bildungsverwaltung hört man nun, dass die bewährte Konzeption des Fachs bei der Reform der Sekundarschule nicht infrage gestellt werden soll. Die vorgesehene Stundentafel verheißt jedoch nichts Gutes. So werden für die Klassen sieben bis zehn der künftigen Sekundarschulen zwar zwei Wochenstunden pro Jahrgang genannt, diese aber durch Fußnoten gleich wieder relativiert: In den Klassen neun und zehn können diese Stunden zur „Verstärkung anderer Unterrichtsfächer oder zusätzlicher Wahlpflichtangebote (...) verwendet werden“. Verpflichtend bleibt lediglich eine Einzelstunde zur Vorbereitung des Betriebspraktikums im neunten Jahrgang. Was bleibt dann noch von der „bewährten Konzeption des Faches“?

Das „Duale Lernen“ gilt als das inhaltliche Kernstück der Schulstrukturereform. Die Senatsverwaltung schreibt dazu: Es „ist das besondere Ziel der integrierten Sekundarschule, (...) auch auf die Fortsetzung des individuellen Bildungsganges hinsichtlich einer Berufsausbildung oder eines Studiums vorzubereiten“.

Genau dies war und ist der Ansatz des Schul- und Studienfaches Arbeitslehre. Es hätte also nahegelegen, das „Duale Lernen“ in der Arbeitslehre anzusiedeln, mit ihr zu verknüpfen, um den Begriff des Dualen Lernens für die Sekundarschule mit Leben zu füllen.

Der Name „Wirtschaft, Arbeit, Technik“ restauriert dagegen die Teildisziplinen und zerstört den integrativen Ansatz des Fachs. Duales Lernen unterstützen wir – aber mit Arbeitslehre als Leitfach!

Manfred Triebe ist Vorsitzender der Berliner Gesellschaft für Arbeitslehre.

(Erschienen im gedruckten Tagesspiegel vom 02.02.2010)

12. Schreiben des IBBA an Senator Zöllner vom 12/2009 (bis heute ohne Antwort)

Technische Universität Berlin
Studentafel der zukünftigen Sekundarschule

Sehr geehrter Herr Senator Prof. Dr. Zöllner,

die beabsichtigte Einführung der Integrierten Sekundarschule in Berlin und das Konzept des dualen Lernens haben nicht nur erhebliche Auswirkungen auf die bisherige Schullandschaft, sondern beeinflussen ebenso die Lehrerbildung, insbesondere an der Technischen Universität Berlin in den Studiengängen der Arbeitslehre und der Beruflichen Fachrichtungen. Wir wenden uns direkt an Sie, um mit Ihnen ins Gespräch über die Konsequenzen der Strukturveränderung auf die von uns verantworteten Studiengänge zu kommen.

Auf der Basis der Empfehlungen des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen (1964) und der KMK-Empfehlungen (1969) wurde mit dem Fach Arbeitslehre in der Bundesrepublik ein Unterrichtskonzept entwickelt, das Inhalte aus den Bereichen Arbeit, Technik, Wirtschaft und Haushalt aufnahm, die sich dem Zugriff traditioneller Schulfächer entziehen und als zeitgemäße Ergänzung der Grundbildung gesellschaftlich diskutiert und akzeptiert wurden. Gerade in Berlin konnte seit den 70-er Jahren die didaktische Entwicklung - u. a. durch Theorie-Praxis-Bezüge - personell und (besonders in Schulneubauten) mit hohem finanziellen Aufwand apparativ und baulich einen bundesweit beispielsetzenden Standard erreichen. Das Fach Arbeitslehre ist damit zu einem ausgewiesenen und bedeutsamen Pädagogik-Feld der Stadt geworden.

Die Technische Universität Berlin bildet seit 1980 für das Fach Arbeitslehre wie auch für die Beruflichen Fachrichtungen wissenschaftlich verantwortlich die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer aus. Die vorgesehenen Veränderungen werfen bzgl. der Lehrerbildung noch einige Fragen auf:

- Der Ansatz des Lehr- und Studienfaches Arbeitslehre als gesellschaftlich gerechtfertigte Ergänzung des Curriculums im Pflichtbereich der Sekundarstufe I wird zum Teil zu einem Kursangebot, das als Pflichtfach in allen Sekundarschulen nur noch in den 7. und 8. Klassen zweistündig auftritt. In den folgenden Jahrgangsstufen sind sogenannte profilsetzende Akzente je nach Schulentscheidung vorgesehen. Erfolgt dadurch eine Verkürzung auf vornehmlich berufsorientierende Inhalte?
- Mit dem Konzept des Dualen Lernens, der berufspädagogischen Tradition entnommen und auf die vorlaufende vorberufliche Ebene platziert, soll die Vorbereitung auf die Berufs- u. Arbeitswelt verstärkt werden. Wie wirkt sich die tatsächliche Umsetzung auf die Aufgaben der Lehrkräfte an der Sekundarschule, aber auch an den kooperierenden Oberstufenzentren aus?
- Mit einer Unterrichtsverpflichtung leistungsschwächerer Schüler nach der 8. Jahrgangsstufe?

stufe wird versucht, einer Schülergruppe gerecht zu werden, die bislang an den Hauptschulen betreut wurde und der durch besondere Praxisnähe entsprochen werden sollte. Doch wie wird die Praxisnähe konkret realisiert?

- Das integrierte Fach Arbeitslehre soll eine neue Bezeichnung „Wirtschaft - Arbeit – Technik“ erhalten. Dazu folgende Bemerkungen: Die Attraktivität und die Qualität eines Faches hängen nicht von der Fachbezeichnung ab, sondern von den Inhalten und von der Qualität des Unterrichts. Als paralleles Beispiel sei verwiesen auf die bundesweit differierende Bezeichnung für das Fach Politik/Gemeinschaftskunde/Gesellschaftslehre/ Sozialkunde/Politische Weltkunde: Es gibt keinen empirischen Beleg für den Zusammenhang zwischen Attraktivität eines Faches und dessen Bezeichnung. Wohl aber kann für die Entwicklung des Faches und das Fachverständnis der Fachlehrer eine Signalwirkung von der Namensgebung ausgehen. Für die Arbeitslehre in Berlin (das Fach trägt übrigens auch in Rheinland-Pfalz diesen Namen) ist von fundamentaler Bedeutung, dass „Arbeit“ die didaktische Bezugsgröße ist – es geht um den arbeitenden Menschen, der sein Leben in Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Gemeinwesenarbeit zu gestalten hat. Auch hier ein Vergleich: Wer der begründeten Auffassung ist, dass Biologie, Chemie und Physik als Fach „Naturwissenschaften“ geführt werden sollte, darf das Fach nicht „Biologie – Chemie – Physik“ nennen, sondern muss „Naturwissenschaften“ als Fachbezeichnung wählen, weil sonst im Schulalltag – zumal bei der Gestaltungsfreiheit, die den Schulen zugestanden wird – der integrierte Ansatz in seine Bestandteile zerlegt werden wird. Genau das ist bei WAT (wahlweise TWA, WTA o. ä.) zu befürchten und in verschiedenen Bundesländern zu besichtigen. Wenn aber dennoch gegen historisch gewachsene Strukturen in Berlin die Fachbezeichnung verändert werden soll, dann bitte in der Reihenfolge Arbeit – Wirtschaft – Technik, damit Arbeit als didaktisches Zentrum impulsgebend erscheint – es geht um den arbeitenden Menschen, also primär um den homo faber (sekundär um den homo oeconomicus). Das integrativ entworfene Schulfach Arbeitslehre, wie es an der TU gelehrt wird, erfährt mit einer neuen Terminologie des Schulfaches möglicherweise eine Separierung an andere Fachbindungen. Mit dieser Veränderung werden zentral die Belange des Institutes tangiert. Wie kann der Bezug von Studien- und Unterrichtsfach gesichert bleiben?

Die Veränderungen für den Unterricht an der einzuführenden Sekundarschule und an den Oberstufenzentren können für die Lehrerbildung an der TU Berlin nicht unberücksichtigt bleiben. Unser Institut sieht in der Reform der Schulstruktur, insbesondere für das bisherige Fach Arbeitslehre, einige noch ungelöste Fragen, durchaus aber auch Chancen, die wir gerne mit Ihnen diskutieren möchten:

- schulpädagogische und bildungspolitische Position des Lernfeldes Arbeitslehre
- Auswirkungen auf die Lehrerbildung
- geänderte Fachbezeichnung an der Schule gegenüber der Bezeichnung des Studienganges an der TU Berlin
- Intensivierung der Kommunikation und Kooperation zwischen dem Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre und der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Wir würden es sehr begrüßen, mit Ihnen über diese Fragen ins Gespräch zu kommen, bitten um einen konkreten Termin und verbleiben

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Johannes Meyser, Geschäftsführender Direktor

13. Schreiben von J. Kranz an Prof. Dr. Hendricks vom 12.02.2010

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Hendricks,

Herr Arnz hat mich gebeten, Ihre Anfrage zu beantworten.

Mit diesem Schreiben möchte Sie über den Stand der Überarbeitung des Faches Arbeitslehre informieren. Für weitergehende Informationen stehe ich jederzeit zur Verfügung.

Zur Umbenennung

Herr Senator Prof. Dr. Zöllner hat am 03.12.2009 im Rahmen einer Pressekonferenz bekannt gegeben, dass das Pflichtunterrichtsfach Arbeitslehre in der Integrierten Sekundarschule in Wirtschaft, Arbeit, Technik umbenannt wird. Diese Umbenennung bedeutet aber nicht, die bewährte Berliner Konzeption des Faches Arbeitslehre in Frage zu stellen.

Die Rahmenlehrplankommission plädiert hingegen für eine Umbenennung des Faches Arbeitslehre in A-T-W, weil

- die Teildomäne Arbeit (Arbeitswelt/Berufsorientierung/Duales Lernen) die Querlage aller Module darstellt,
- der Arbeitstitel der KMK für das o. a. Lernfeld die Bezeichnung ATW ist,
- eine Abgrenzung von WAT in Brandenburg erfolgt,
- die Berliner Kolleginnen und Kollegen weniger verunsichert sein werden, wenn sie die Eigenständigkeit des Faches gewahrt sehen,
- die Berliner Fachmultiplikatoren ebenfalls ATW favorisieren und auch
- eine Abgrenzung von AWT in Niedersachsen, Bayern und Mecklenburg-Vorpommern erfolgt.

*„... die Berliner Fachmultiplikatoren ebenfalls ATW favorisieren ...“:
Entweder ist Herr Kranz vom internen Informationsfluss abgeschnitten oder er vertraut darauf, dass es keine Öffentlichkeit gibt.
(Redaktion)*

Eine endgültige Entscheidung zur Umbenennung in W-A-T/A-T-W steht noch aus.

Inhaltliche Konzeption:

Die Grundkonzeption des Faches W-A-T/A-T-W nimmt den bisherigen, integrativen Ansatz des Faches Arbeitslehre auf, verdeutlicht aber die gestiegene Bedeutung des Faches durch eine veränderte Namensgebung. Der Name orientiert sich an der entsprechenden Bezeichnung im Fachprofil der KMK, die durch die Nennung der Teildomänen, Arbeit, Technik und Wirtschaft den fachübergreifenden Ansatz hervorhebt.

Die explizite Nennung der Teildomäne Wirtschaft verdeutlicht ferner die Berücksichtigung zentraler Kompetenzen und Themen des Rahmenlehrplans Sozial- und Wirtschaftswissenschaften im neuen Rahmenlehrplan W-A-T/A-T-W.

Die Einbeziehung des Bereiches Technik ermöglicht eine stärkere Ausrichtung des Faches W-A-T/ A-T-W auf die technischen Herausforderungen, mit denen die Schüler/innen tagtäglich konfrontiert sind. Die Bildungsstandards für das Fach Technik, die der VDI vorgelegt hat, werden in dem neu konzipierten Rahmenlehrplan integriert.

In das Wahlpflichtfach W-A-T/A-T-W wird das bisherige Wahlpflichtfach Wirtschaft und Recht integriert. Für den Wahlpflichtbereich W-A-T/A-T-W ist eine modulare Struktur vorgesehen. Diese Struktur ermöglicht es den Schulen, durch die Wahl zwischen praxisorientierten bzw. theorieorientierten Anteilen neben den vorgegebenen Pflichtmodulen eigene Schwerpunkte zu setzen.

Auswirkungen des Dualen Lernens auf die Lehrkräfte

Duales Lernen ist bereits jetzt integraler Bestandteil des bisherigen Rahmenlehrplans Arbeitslehre, der in weiten Teilen auch nach der Umbenennung erhalten bleibt. Das Fach W-A-T kann daher als Leitfach für das Duale Lernen dienen. Aber auch im Wahlpflichtunterricht, fachübergreifend / fächerverbindend und im Rahmen von Projekttagen und des Ganztagsbetriebs können Inhalte des Dualen Lernens vorbereitet, durchgeführt und nachbereitet werden. Für besondere Organisationsformen ab der Jahrgangsstufe 9, wie zum Beispiel das Produktive Lernen, wird es besonders ausgebildete Lehrkräfte geben, die unabhängig vom Fach W-A-T Produktives Lernen begleiten. Die Schule entscheidet, welche Angebote des Dualen Lernens durchgeführt werden und legt die Angebote und deren Umfang im Schulprogramm fest.

Im Rahmen des Qualifizierungsprogramms werden den Schulen Fortbildungen für Duales Lernen angeboten.

Realisierung der Praxisnähe für leistungsschwächere Schüler

Das Duale Lernen bietet die sinnvolle Verknüpfung von schulischem Lernen und Lernen an einem Praxisort an, wobei sich die Inhalte an der Berufs- und Arbeitswelt orientieren. Alle Schülerinnen und Schüler der Integrierten Sekundarschule nehmen entsprechend ihren Lernvoraussetzungen in jedem Jahrgang an mindestens einer Maßnahme des Dualen Lernens teil z.B. an Betriebserkundungen, Betriebspraktika, besuchen Schülerlabore, organisieren Schülerfirmen u.a.m. Für einige Schülerinnen und Schüler wird ab der 9. Jahrgangsstufe, wenn kein Schulabschluss erreichbar erscheint, der Praxisanteil in besonderen Organisationsformen des Dualen Lernens erhöht. Diese besonderen Organisationsformen können mit bis zu drei Praxistagen und aufgelöster schulischer Fächerstruktur organisiert werden, wobei die Praxistage in den schuleigenen Werkstätten, aber auch in Betrieben oder in Werkstätten freier Träger der Berufsvorbereitung durchgeführt werden.

Im Entwurf der Sekundarstufen I – Verordnung (§ 29) wird deshalb zwischen praxisbezogenen Angeboten (für alle Schüler/innen) und Praxislernen in besonderen Organisationsformen (ab 9. Jahrgangsstufe für Schüler/innen, für die kein Schulabschluss erreichbar erscheint) differenziert.

Anhörungsfassung

Wenn die Rahmenlehrpläne in ihrer Anhörungsfassung im März 2010 bereit stehen, erhalten alle interessierten Personen die Möglichkeit, Änderungsvorschläge zu unterbreiten. Dann würde ich mich besonders über Ihre Rückmeldung bzw. Mitarbeit freuen.

In der Hoffnung, Ihnen mit diesen Informationen gedient zu haben, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

im Auftrag
Joachim Kranz

14. Schreiben der GfAl an die Vereinigung Berliner Schulleiter vom 10.02.2010

Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin

Geplante Namensänderung von Arbeitslehre/Arbeitslehre und „Duales Lernen“

Lieber Kollege Schuknecht,

die Gesellschaft für Arbeitslehre in Berlin ist Landesverband der GATWU (Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht) und vertritt Kolleginnen und Kollegen des Faches Arbeitslehre, Hochschulangehörige in der Ausbildung von Arbeitslehrestudentinnen und -studenten und auch Studierende. Wir wenden uns an Sie als Vorsitzenden der GEW-Schulleitervereinigung in Berlin. Es geht uns neben dem Namen vor allem um die künftige Rolle des Unterrichtsfaches Arbeitslehre im Zusammenhang mit der Schulstrukturreform und der Einführung des „Dualen Lernens“.

Arbeitslehre ist an der Berliner Schule ein relativ junges Fach. Es wurde 1970 an den Berliner Hauptschulen eingeführt, nur wenig später auch an den Gesamtschulen etabliert. An den Schulen wurden Werkstätten mit beispielhaftem apparativen und personellen Aufwand eingerichtet, die praktisches Lernen ermöglichen sollten. Ziel des neuen Unterrichtsfaches war die Verbindung von Schule und Arbeitswelt, die Einführung und Bewertung von Berufsarbeit und Haushaltsführung, die Vermittlung von Umgangserfahrungen mit Arbeitsprozessen und damit die Vorbereitung auf eine verständigere Berufswahl.

Über viele Jahre war in Berlin nur ein Studium von Teildisziplinen der Arbeitslehre möglich. Wer Arbeitslehre studieren wollte musste sich entscheiden, ob er Arbeitslehre Technik, Arbeitslehre Wirtschaft oder Arbeitslehre Haushalt belegt. In der Berliner Arbeitslehre aber sind alle Partikularfächer in einem integrativen Ansatz im Rahmenlehrplan eingebunden. Seit einigen Jahren ist es gelungen, am IBBA (Institut für Berufsbildung und Arbeitslehre) der TU-Berlin einen integrierten Studiengang Arbeitslehre zu entwickeln. Die ersten Absolventen dieses Studienganges befinden sich bereits im Referendariat.

In dieser Situation erklärte Senator Zöllner am 03.12.2009 vor dem Bildungsausschuß des Abgeordnetenhauses, das Fach Arbeitslehre solle künftig WAT (Wirtschaft, Arbeit, Technik) heißen, womit praktisch die Teildisziplinen wieder gestärkt werden. Für diese Überlegung gab der Seantor keine Begründung.

Nun könnte man sagen, Namen sind Schall und Rauch, egal wie das Fach künftig heißen wird, auf die Inhalte kommt es an. Und genau an dieser Stelle besteht für uns Anlass zur Sorge.

Es gab 2004 schon einmal einen Versuch, Arbeitslehre umzubenennen. Dies stand damals im Zusammenhang mit der Entwicklung eines neuen Rahmenlehrplanes Arbeitslehre für die Sonderschulen und wurde formal damit begründet, auch in Brandenburg würde das Fach inzwischen WAT heißen, da wäre es doch gut, wenn Berlin sich anschließen würde. Der Rahmenlehrplan aus Brandenburg zum Fach mit dem Namen WAT spricht allerdings eine ganz andere Sprache.

Tatsächlich findet unter der Bezeichnung WAT in Brandenburg ein im Wesentlichen auf kognitive Ziele abgestellter Unterricht statt, in dem das Kernstück der Berliner Arbeitslehre, der praktische Unterricht in den Werkstätten keine Rolle mehr spielt.

Für die Berliner Arbeitslehre ist allerdings das praktische Tun (Herstellung von Gebrauchsgegenständen oder Dienstleistungen) in den Arbeitslehrewerkstätten in Verbindung mit theoretischer Reflexion dieser Arbeit die Basis für eine solide Berufsvorbereitung und –orientierung. Darüber hinaus ist eine „systematische ökonomische und technische Bildung“ für die Berliner Arbeitslehrekonzption gerade ein Rückfall in einen überwunden geglaubten Fachpartikularismus, denn Arbeitslehre ist integrierte ökonomische, technische, arbeits- und haushaltsbezogene Bildung.

Es gab und gibt auch aktuell immer wieder Versuche, Arbeitslehre zu marginalisieren. So entzog Senator Klemann Anfang der Neuziger Jahre der Arbeitslehre durch Streichung der Technikstunden an den Grundschulen eine wichtige Grundlage. Schülerinnen und Schüler kamen ohne Grunderfahrungen mit Arbeitsprozessen in die Sekundarstufe I. In der folgenden Jahren wurden kontinuierlich die Pflichtstunden des Faches gekürzt, daneben wurden einzelne Teile aus der Arbeitslehre herausgelöst und separat betrieben (z.B. Betriebspraktikum an Gymnasien, Schülerfirmen) oder Arbeitslehre wurde zur „Berufsorientierung“ reduziert.

Das „Duale Lernen“ gilt als das Kernstück der Schulstruktureform. In einem offiziellen Papier der Senatsverwaltung heißt es dazu: Es „ist das besondere Ziel der integrierten Sekundarschule, neben der Vermittlung der Allgemeinbildung, auch auf die Fortsetzung des individuellen Bildungsganges hinsichtlich einer Berufsausbildung oder eines Studiums vorzubereiten und die dafür notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten praxisorientiert zu vermitteln. Eine Lernform in der integrierten Sekundarschule ist deshalb das Duale Lernen, bei dem schulisches Lernen praxisorientiert mit Inhalten aus dem Wirtschafts- und Arbeitsleben verknüpft wird.“

Genau dies war und ist der Ansatz der Berliner Arbeitslehre. Es hätte also nahe gelegen, das „Duale Lernen“ in der Arbeitslehre anzusiedeln, mit der Arbeitslehre zu verknüpfen oder zu verzahnen, um den bisher nur aus der Berufsausbildung bekannten Begriff für die Sekundarschule mit Inhalten und Leben zu füllen.

Wir würden es vor diesem Hintergrund begrüßen, wenn Vertreter/innen der Arbeitslehre die Möglichkeit hätten, vor Schulleiterinnen und Schulleitern der Vereinigung die Konzeption der Berliner Arbeitslehre und die Möglichkeiten des Faches im Zusammenhang mit dem „Dualen Lernen“ zu erläutern.

Mit freundlichen Grüßen
Manfred Triebe
(Vorsitzender)

Das Profil dieser Zeitschrift

Die Vorbereitung der Jugendlichen auf Hausarbeit und Erwerbsarbeit steht im Mittelpunkt.

Die Redaktion ist dankbar für Beiträge konkreter Unterrichtsplanungen, für Berichte aus dem Bereich der Lehrer Aus- und Fortbildung und für bildungspolitische Kommentare, die das Fächerspektrum des Lernfeldes Arbeitslehre betreffen..



Die Redaktion freut sich über Beiträge aus dem gesamten Spektrum der Arbeitslehre. Redaktionsschluss ist jeweils Anfang April und Anfang Oktober des Kalenderjahres. Die Kontaktdaten entnehmen Sie bitte dem Impressum.

Bitte geben Sie die Zeitschrift auch an Nichtmitglieder weiter. Sie können dafür auch weitere Exemplare anfordern (siehe Impressum).

Unterrichtsmaterialien (nicht nur) für die Berliner Arbeitslehre

Sonderbeilage

Die Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin hat bislang 8 Unterrichtseinheiten herausgegeben, die sich auf den Rahmenlehrplan Arbeitslehre beziehen und auch mit dem neuen Rahmenlehrplan kompatibel sind. Die Hefte sind aufwendig gedruckt und durchgängig mit überwiegend farbigen Abbildungen zum Veranschaulichen der Arbeitsgänge versehen. Da es keine Autorenhonorare gibt und die Gesellschaft nicht profitorientiert handelt, entsprechen die Abgabepreise den Selbstkostenpreisen für Druck und Material.

Die Hefte können bei

Dr. Simone Knab

TU Berlin, Fakultät I, Inst. f. Berufliche Bildung und Arbeitslehre, Sekr. FR 0-1;
Franklinstr. 28-29; 10587 Berlin, Tel.: (030) 314-73385, Fax.: (030) 314-21120;
Mail: sknab@arbeitslehre.de

Der Versand erfolgt nach dem Eingang des jeweiligen Betrages auf dem folgenden Konto:

Kontoinhaber	GATWU
Kontonummer	521 762 5019
	Berliner Volksbank
Bankleitzahl	100 900 00

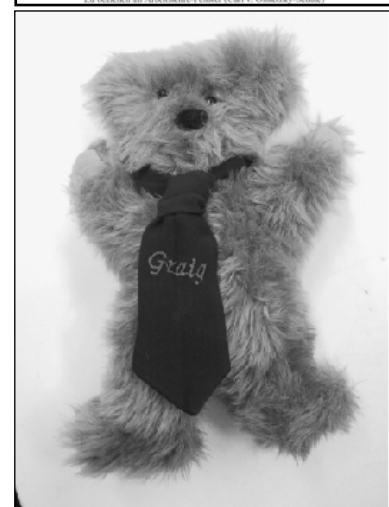
Für Verpackung und Porto kommen 3,00 € hinzu, unabhängig von der Anzahl der Hefte.

Die folgenden Unterrichtseinheiten liegen vor:

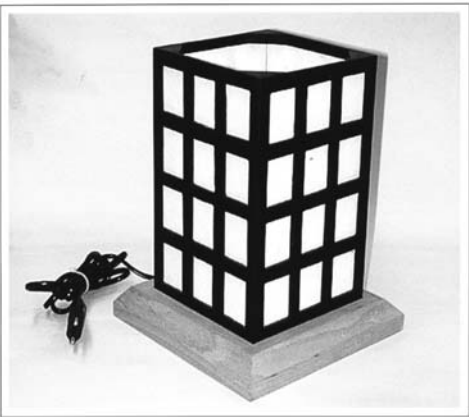
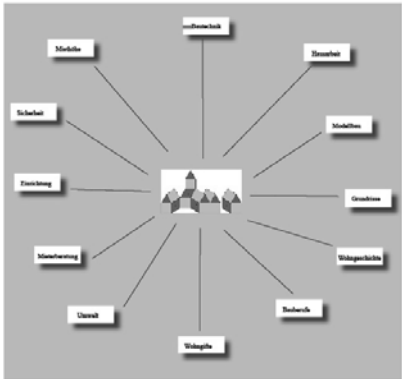
- | | | |
|--------------------------|-------------------------|---------|
| ◆ Bauen und Wohnen | ISBN 3-925546-35-9 | 10,00 € |
| ◆ Teddybären | ISBN 3-925546-34-0 | 10,00 € |
| ◆ Gemüse | ISBN 3-925546-33-2 | 10,00 € |
| ◆ Kalendertower | ISBN 3-925546-32-4 | 10,00 € |
| ◆ Klappspiel | ISBN 3-925546-31-6 | 10,00 € |
| | | |
| ◆ Japanlampe | ISBN 3-925546-37-5 | 10,00 € |
| ◆ Gut geschnitten | ISBN noch nicht erteilt | 10,00 € |
| ◆ 12 Dimensionen | ISBN 3-925546-36-7 | 2,50 € |
| ◆ Fertigung von Tabletts | ISBN 3-925546-42-1 | 10,00 € |

rechts oben:
Kalendertower

rechts unten:
Fertigung von Teddybären
Sabrina Dziedzioch-Teuscher / Günter Reuel



Sonderbeilage

 Vier Projekte im Sachfeld Lebensmittelverarbeitung Band 1: Gemüse <table border="1" data-bbox="272 360 703 786"> <tr> <td data-bbox="272 360 488 568"></td> <td data-bbox="488 360 703 568">Fisch</td> </tr> <tr> <td data-bbox="272 568 488 786">Fleisch</td> <td data-bbox="488 568 703 786">Getreide</td> </tr> </table> Dieses Unterrichtsmaterial entstand in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin Autor: Günter Reuel		Fisch	Fleisch	Getreide	Fertigung von Japan-Lampen Ein Projekt in der Arbeitslehre 
	Fisch				
Fleisch	Getreide				
 Das Klappspiel Herstellung und Vertrieb Ein Projekt der Arbeitslehre  Dieses Unterrichtsmaterial entstand in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin und ist am neuen Rahmenplan orientiert Autoren: Rosa Maria Königsberger / Günter Reuel	 Bauen und Wohnen, ein Arbeitslehre-Projekt orientiert am neuen Rahmenplan  Diese Unterrichtseinheit wird herausgegeben von der Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin Autoren: Detmar Grammel / Günter Reuel / Wolfgang Schwarz				
Gemüse Günter Reuel Fertigung von Japan-Lampen Rosa Maria Königsberger / Günter Reuel Das Klappspiel Rosa Maria Königsberger / Günter Reuel Bauen und Wohnen Detmar Grammel / Günter Reuel / Wolfgang Schwarz					



Gesellschaft für Arbeit, Technik und
Wirtschaft im Unterricht e.V.

Werben Sie Mitglieder - eine Beitrittserklärung finden Sie dieser Ausgabe beigelegt. Weitere Formulare - und auch Werbeexemplare der jeweils letzten Ausgabe des *Forums Arbeitslehre* - können Sie bei der Geschäftsführerin bestellen:

Dr. Simone Knab
TU Berlin, Fakultät I, Inst. f. Berufliche Bildung und
Arbeitslehre, Sekr. FR 0-1;
Franklinstr. 28-29
10587 Berlin
sknab@arbeitslehre.de

Als **Mitgliedsbeitrag** sind **€ 40,00** pro Jahr (Studierende: **€ 15,00**) festgesetzt. Der Mitgliedsbeitrag ist steuerlich absetzbar.

Mitglieder erhalten zweimal jährlich *kostenlos* das *Forum Arbeitslehre* mit bundesweiten Informationen zur Arbeitslehre und verwandten Unterrichtsfächern - die einzige für diesen Bereich verbliebene Fachzeitschrift.

15. Schreiben des HaBiFo an Senator Zöllner (bis heute unbeantwortet)

HaBiFo - Haushalt in Bildung und Forschung e.V.

offener Brief an den Schulsenator von Berlin, Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner

Pressemitteilung vom 4.12.2009: Die neue Stundentafel der Integrierten Sekundarschulen: So verbindlich wie nötig – so flexibel wie möglich

Sehr geehrter Herr Professor Zöllner,

mit großem Erstaunen hat der Vorstand des Verbandes Haushalt in Bildung und Forschung in der Pressemitteilung Ihres Hauses vom 4.12.2009 gelesen, dass die in Berlin etablierte Fachbezeichnung Arbeitslehre zugunsten von „WAT“ abgeschafft werden soll. Es ist zu befürchten, dass mit der Einführung des Faches „WAT“ essentielle Themenbereiche einer modernen Ernährungs- und Verbraucherbildung in Berlin gänzlich in der schulischen Bildung wegfallen. Das ist umso bedauerlicher, weil damit das Land Berlin seinen mit der Arbeitslehre etablierten Anspruch einer haushaltsbezogenen Grundbildung für Schülerinnen und Schüler (der HS, RS und Gesamtschulen) aufgibt und hinter die Entwicklung anderer Bundesländer und des europäischen Auslandes (wie z. B. Österreich und Schweiz) zurückfallen würde. So wurde z.B. in Schleswig-Holstein mit Beginn dieses Schuljahres ein Fach Verbraucherbildung etabliert, das die Ergebnisse des bundesweit anerkannten Modellprojektes REVIS (Reform der Ernährungs- und Verbraucherbildung) umsetzt. Mit WAT, so ist zu vermuten, werden „Nutrition Literacy“, „Health Literacy“ und „Consumer Literacy“ für alle Schülerinnen und Schüler noch weiter reduziert und nicht, wie von der OECD gefordert, entwickelt bzw. ausgebaut.

Ernährungs- und Verbraucherbildung gehören in der bisherigen Arbeitslehre für die Zielgruppe der Hauptschülerinnen und Hauptschüler zum schulischen Pflichtprogramm. Für Jugendliche anderer Schulzweige – mit Ausnahme des Gymnasiums – werden zumindest Teilbereiche der Ernährungs- und Verbraucherbildung im freiwilligen Wahlpflichtunterricht der Arbeitslehre angeboten. Dieser feste Platz wird mit der Umstrukturierung in die Integrierte Sekundarschule (siehe Stundentafel) ohne Not aufgegeben. Dabei zeigen erste Erfahrungen u. a. im Land Brandenburg, dass „WAT“ gerade diese – auch von der Elternschaft ganz besonders nachgefragten – Anforderungen einer haushalts- bzw. lebensweltbezogenen Grundbildung nicht erfüllt.

Die vorgeschlagene Berliner Stundentafel lässt ahnen, dass die veranschlagten Stunden zwar für die Themen rund um die Berufsorientierung halbwegs ausreichen, aber keine Zeit lassen für einen Unterricht, der Jugendlichen Kompetenzen für die Bereiche Konsum, Ernährung und Gesundheit im Kontext der Lebensführung vermittelt. Eine moderne Schule sollte diese zentralen Bildungsaufgaben für die Ermöglichung und Sicherung der Teilhabe an der Gesellschaft, die Jugendliche aller sozialen Milieus betreffen, aufgreifen und in einem gut durchdachten Curriculum anbieten. Dies ist auch eine Frage der Bildungsgerechtigkeit. Auf bundesdeutscher Ebene liegt dazu ein Rahmencurriculum des Forschungsprojektes REVIS (Reform der Ernährungs- und Verbraucherbildung) vor, das die aktuelle bundesdeutsche und internationale fachdidaktische und bildungspolitische Diskussion aufgegriffen hat. An der Entstehung waren verschiedene Hochschulen unterschiedlicher Bundesländer, Lehrkräfte, Beteiligte aus der zweiten Phase der Lehrerbildung und aus unterschiedlichen Kultusministerien sowie der VZBV beteiligt (vgl. hierzu <http://www.evbonline.de>). Ein wesentlicher Teil der Ergebnisse, fließt derzeit in die KMK-Empfehlungen für die Lehrerbildung ein.

Wir möchten Sie bitten, die Umbenennung und inhaltliche Veränderung des Faches Arbeitslehre im Hinblick auf folgende Aspekte zu überdenken:

- Der schulische Erwerb von Alltagskompetenzen im Bereich der Ernährungs- und Verbraucherbildung ist für moderne Bürgergesellschaften zentral. Da Familienhaushalte diese existentiellen Basiskompetenzen immer weniger vermitteln, sollte ein modernes Bildungskonzept – wie es mit der Umstrukturierung der Berliner Sekundarschulen angestrebt wird – die Ernährungs- und Verbraucherbildung im Sinne des REVIS-Rahmencurriculums stärken.
- In der Arbeitslehre besitzen die Projektorientierung und das Lernen in Werkstätten, einen hohen Stellenwert, genauso wie im naturwissenschaftlichen Unterricht, im Sport- oder Musikunterricht. Die Vermittlung der dadurch zu erwerbenden Kompetenzen kann nicht durch außerschulische Bildungsträger erfolgen, sie bedarf vielmehr einer fachwissenschaftlichen und einer fachdidaktischen Einbindung in einen professionellen Unterricht, in dem dann durchaus unter Verantwortung ausgebildeter Lehrkräfte außerschulische Lernorte oder Expertinnen und Experten ihren Stellenwert haben können.
- Das Bestehen der Arbeitslehre-Werkstätten an den Schulen (für haushaltsbezogene Bildung insbesondere die Lehrküchen und auch Textilwerkstätten) ist dauerhaft zu sichern.
- Die Bezeichnung Arbeitslehre ist als Fach- und „Markenname“ etabliert und bietet mit ihrer Berücksichtigung von Erwerbs- und Hausarbeit praxisnahe, lebensweltorientierte und berufsvorbereitende Inhalte, die den Anforderungen einer modernen Bildung gerecht werden.

Sicherlich kann unser Brief nur erste Anstöße geben. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns Gelegenheit geben, mit Ihnen über das Fachkonzept zu diskutieren.

Mit freundlichen Grüßen

Für den Vorstand

Kirsten Schlegel-Matthies Regine Bigga

Günter Reuel

Alle paar Jahre gibt es eine Volksbewegung: Schüler müssen mehr über „Wirtschaft“ lernen

Dieser zyklisch wiederkehrende Trend ist gar nicht so leicht erklärbar. Ist er womöglich an Krisenzeiten gebunden, wenn in der Gesellschaft „wirtschaftliche“ Schwierigkeiten auftreten? Warum stimmen so ganz verschiedene Gruppierungen in die Litanei ein? Da gibt es ganz handfeste Interessen, zum Beispiel von Unternehmerverbänden. Diese wünschen sich mehr Identifikation mit ihrer Klientel. Ja, selbst Vertreter der „unteren Einkommensschichten“ applaudieren, deren wirtschaftlicher Handlungsspielraum darin besteht, mit dem Einkommen auszukommen. Da gibt es Journalisten, denen keine Schlagzeile einfällt. Und nicht zu vergessen Inhaber eines Lehrstuhls für Wirtschaftspädagogik, die den Kultusministern, gerne ihre Schulbücher nebst „Arbeitsbögen“ anempfehlen.

Offenbar hat der Trend nicht zum Durchbruch geführt, sonst gäbe es keine zyklische Wiederkehr. Selbst der Realschule konnte ihre Ideologie, sie bereite die Schüler auf mittlere Führungsaufgaben in der Wirtschaft vor, nicht das Überleben garantieren.²⁸ Natürlich gibt es kaufmännische Berufsschulen, wo Kaufmannswissen gelehrt wird. Das muss so sein. Selbst ein paar Wirtschaftsgymnasien fristen ein Nischendasein, Ob man dort die „allgemeine“ Hochschulreife erwirbt oder nur eine fürs Business, wagen wir nicht zu beurteilen.

Wir gehen im Folgenden der Frage nach, ob „Wirtschaft“ etwas ist, was gelehrt werden kann und gelehrt werden sollte.

Eine satirische Randbemerkung

Es gab einmal eine scheinbar nicht hintergehbare Definition, die lautete: Wirtschaften heißt das Handeln unter Knappheitsbedingungen. Heute würde jeder halbwegs aufgeweckte Schüler zurück fragen, was denn mit der Überproduktion sei, mit den unverkäuflichen Gütermengen, die täglich entsorgt werden müssen. Knapp ist da in erster Linie der Platz auf Deponien. Richtig, knapp sind nicht die Güter, knapp ist die Kaufkraft. Dann sollen doch die Güter wenigstens verschenkt werden, meldet der aufgeweckte Schüler. „Dass das nicht geht,“ hebt der Wirtschaftskunde Lehrer an, „werden wir in den vor uns liegenden Unterrichtsstunden zu verstehen lernen.“

Das Wirtschaftssystem – eine systemtheoretische Betrachtung

Die Gesellschaft als Ganzes ist weder beschreibbar noch steuerbar. Deshalb hat die Systemtheorie sich darauf beschränkt, die gesellschaftlichen Subsysteme und ihre Beeinflussbarkeit zu untersuchen. Um die wichtigsten Subsysteme zu nennen: Das Wirtschaftssystem, das politische System, das Rechtssystem, das Bildungssystem, das Gesundheitssystem. Alle diese Systeme sind auf Autonomie bedacht und wehren zunächst Einmischungen anderer Systeme ab.

²⁸ Fritz-Heinz Himmelreich (Bedeutung und Zukunft der Realschule aus der Sicht der Wirtschaft) schreibt: „Kenntnisse des betrieblichen Personalwesens und Rollenverständnis sind wichtige Erziehungselemente und –inhalte, die in stärkerem Maße ... ihren Niederschlag in der Realschule finden müssen. Hier sollte sich die Realschule auch verstärkt des Einsatzes von Plan-, Rollenspielen und Fallstudien annehmen, die sich in der betrieblichen Aus- und Weiterbildungspraxis bewährt haben.“ In: H. Keim / H. Wollenweber (Hg.) Realschule und moderne Arbeitswelt, Köln 1992, S. 55

N. LUHMANN hat den Versuch gemacht, nachzuweisen, dass alle Systeme binär codiert sind. Das heißt, bei aller Komplexität sind die Systeme auf ein einfaches Entweder – Oder zurückzuführen. Das politische System agiert nach dem Code: Machtausübung möglich oder nicht möglich. Das Gesundheitssystem kennt letztlich nur krank oder nicht krank. Das Rechtssystem: Recht oder Unrecht. Das Bildungssystem: Abschluss XY erreicht oder nicht erreicht. Das Wirtschaftssystem schließlich kennt auch nur zwei ultimative Möglichkeiten: zahlungsfähig oder nicht zahlungsfähig.²⁹

Vom Einfachen zum Komplizierten

Wir haben also schon zwei sehr simple Aussagen. Die eine besagt, dass Wirtschaft immer etwas mit Knappheit zu tun hat, die andere, dass es allein auf die Zahlungsfähigkeit ankommt. Nun ist aber das Geschehen hinter der Chiffre „Wirtschaft“ scheinbar viel komplizierter.

Wir fangen mit einer (unvollständigen) Aufzählung an:

- Wirtschaftspolitik mit Wirtschafts- und Finanzminister
- Lobbyisten im Umfeld von Parlamenten
- Hochschuldisziplinen namentlich Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre
- Wirtschaftswissenschaftliche Institute
- Gewerkschaften und Unternehmerverbände
- Zeitungsredaktionen und Fernsehsendungen mit dem Schwerpunkt Wirtschaft
- Verbraucher mit mehr oder weniger Kaufkraft und Verbraucherschutzverbände
- Finanzämter
- Unternehmen: große, kleine, mittelständige
- Banken

An Hand der Aufzählung lässt sich erahnen, was ein Schüler lernen müsste, um „orientiert“ zu sein. Wir belassen es nicht bei der Aufzählung sondern legen die didaktische Sonde an, denn Didaktik muss erklären können, warum ein Schüler dieses oder jenes lernen sollte.

Wie überzeugend sind Plädoyers für ein eigenes Fach „Wirtschaft“?

Wir gehen einmal davon aus, dass es im Schulfach Sozialkunde/Politik gelingt, den Schülern Vorteile und Gefahren einer Parteiendemokratie zu erklären. Parlamentsmehrheiten können Gesetze beschließen, die die Akteure im Wirtschaftsleben begünstigen oder behindern. Der Finanzminister hat die Aufgabe, allen Bürgern Geld abzunehmen und es möglichst gerecht wieder zu verteilen. Dabei helfen ihm die Finanzämter, die unter Zeitdruck und Verordnungsvielfalt leiden. Als legitim wird betrachtet, dass Lobbygruppen Parlamentarier „beraten“. Im Bundestag kommen derzeit auf einen Abgeordneten acht(!) Lobbyisten. Ein dergestalt aufgeklärter Schüler wird (hoffentlich) mit 18 Jahren zur Wahl gehen.

Ob seine Stimmabgabe „kompetenter“ ausfällt, weil er „Wirtschaftskunde“ in der Schule hatte, ist schwer zu beurteilen. Tatsache ist, dass der Jugendliche in einer Mediengesellschaft lebt und dass er tagtäglich Informationen über Wirtschaft aus den Medien empfangen könnte. Da gibt es eine Talkrunde im Fernsehen, in der – für alle verständlich – kontroverse Meinungen zu Wirtschaftsfragen ausgetauscht werden. Jemand der die Sendung gesehen hat, mag hinterher den eigenen Standpunkt gefestigt oder verworfen haben. Die Frage ist, ob „Wirtschaftskunde“ in der Schule den Wechsel des Fernsehkanals von „Deutschland sucht den Superstar“ zur Talkrunde bewirken kann. Es mag sogar Jugendliche geben, die die Prognosen der Wirtschaftswissenschaftlichen Institute in der Tageszeitung lesen. Diesen folgt oft innerhalb eines

²⁹ Ausführlich nachlesbar bei: Niklas Luhmann: Ökologische Kommunikation, Opladen 1990, S. 75 ff

halben Jahres ein Dementi, und im Ressort Politik bemängelt ein Journalist, dass der Wirtschaftsminister ganz anders entschieden hat. Da runzelt selbst der Wirtschaftskundelehrer die Stirn und überlegt, was er den Schülern sagen soll.

Jugendliche sind Wirtschaftsakteure und zwar in Gestalt einer von der „Anbietenden Wirtschaft“ umworbenen Gruppe der jungen Konsumenten. Vielleicht sind sie schon einmal mit dem Konsumakt sehr unzufrieden gewesen und wissen, dass es Verbraucherschützer gibt. Wenn nicht, müssen sie das in der Schule lernen; möglichst nicht in Planspielen, sondern bei realen Kontakten mit Verbraucherschützern und Schuldnerberatern. Erwerben die Schüler in der „Wirtschaftskunde“ auch technische Kenntnisse, die sie in die Lage versetzen, Design, Werkstoffqualität und technische Funktionalität von Konsumgütern zu beurteilen? Einen nicht unerheblichen Teil des Einkommens gibt der Haushalt für Ernährung aus. Lernt der Schüler in der „Wirtschaftskunde“, Nahrungsmittel klug einzukaufen und zuzubereiten? Kann der Schüler Bauqualität, Energiekosten und Miethöhe in Beziehung setzen? Vieles deutet darauf hin, dass in den uns vorliegenden Wirtschaftskunde Curricula solches nicht gelernt wird.

Jüngst ging ein Jammern durchs Land, weil viele Menschen durch die Unseriosität einiger Banken ihr Geld verloren hatten. Ja, unter den Verlierern waren sogar solche, mit überdurchschnittlicher Kompetenz in Wirtschaftsfragen. Waren die einfach nur zu gierig oder hat doch die „Wirtschaftskunde“ versagt?

Noch nicht überall, aber doch sehr verbreitet sind Betriebspraktika, die Jugendliche während ihrer Schulzeit machen. Derartige Praktika sind umso effektiver, je mehr sich der Betrieb auf die Jugendlichen einlässt, und je gründlicher in der Schule auf das Praktikum vorbereitet wurde. Betriebsvertreter sind mitunter irritiert, wie spärlich und wie praxisfremd das Vorwissen der Schüler ist. Dies mag auch daran liegen, dass Schüler Rollenspiele, Fallstudien und Planspiele konsequenterweise als „Spiel“ auffassen und die Begegnung mit der betrieblichen Realität eine völlig andere Erfahrung ist. In Berlin machen alle Schülerinnen und Schüler der Haupt-, Real- und Gesamtschulen ein Betriebspraktikum, und die Jahrzehnte lange Erfahrung hat gezeigt, dass die Vorbereitung im Fach Arbeitslehre die Effizienz des Praktikums signifikant erhöht.

Hinlänglich bekannt ist die Tatsache, dass viele Schulfächer eine wissenschaftliche Abstammung haben. Der Lehrer studiert diese akademische Disziplin und hat seine liebe Not „didaktisch zu reduzieren“. Weil „Wirtschaftskunde“ den Verdacht volkstümlicher Bildung aufkommen lässt, sprechen die Vertreter heute lieber von dem Fach Wirtschaft. Die Mutterdisziplinen heißen Volkswirtschaftslehre (VWL) und Betriebswirtschaftslehre (BWL). Ein Studiengang wie der des Wirtschaftsingenieurs war offenbar der Realität geschuldet, in der ein wirtschaftlich Handelnder etwas von Technik verstehen sollte und ein Ingenieur keinen Augenblick die Kosten aus dem Auge verlieren darf. Herwig Blankertz hat die BWL einmal eine Gewinnmaximierungslehre genannt. Damit tut er jenen Vertretern der Disziplin Unrecht, die neuerdings den Privathaushalt mit seinen mehr oder weniger nachhaltigen Konsumentscheidungen erforschen.

Die VWL ist ein Gebilde, das sich bei oberflächlicher Betrachtung von einem normativen (teilweise ideologischen) Aussagensystem zu einer Statistik fixierten, „ökonometrischen“ Disziplin gewandelt hat. J.A. SCHUMPETER war wohl der letzte bedeutende Nationalökonom, der das Ende des Kapitalismus vorausgesagt hat. Bei aller Würdigung der Leistungen des Kapitalismus prognostiziert SCHUMPETER mit seltener theoretischer Stringenz das Ende des Kapitalismus. Er schreibt 1942:

„Die heutige Generation von Ökonomen hat nicht nur eine weltumspannende Depression von ungewöhnlicher Schwere und Dauer, sondern auch eine darauffolgende zögernde und unbefriedigende Erholung erlebt“ und weiter: „... sind Zeugen der Symptome eines dauernden Verlustes von Lebenskraft, der voraussichtlich weiterdauern und in den verbleibenden Sätzen der kapitalistischen Symphonie das vorherrschende Thema bilden wird. Infolgedessen können vom Funktionieren der kapitalistischen Maschine und ihrer Leistung in der Vergangenheit keine Schlüsse auf die Zukunft gezogen werden.“³⁰

Scheinbar hat sich SCHUMPETER geirrt, denn der Kapitalismus lebt 70 Jahre später rüstig weiter – und produziert Weltwirtschaftskrisen. Wir erwähnen dies hier, weil eine „Wirtschaftskunde“ in der Schule ohne Beschäftigung mit den Klassikern defizitär ist. Die derzeit in Umlauf befindlichen Konzepte sind weithin geschichtslos. Allerdings gibt es Geschichtslehrer, denen die Geschichte der Ökonomie mindestens genau so wichtig ist, wie die der gekrönten Häupter.

Eine Fundamentalkritik an der Nationalökonomie kommt von der Soziologie und der Sozialpsychologie. Modelle, also Abstraktionen von der Wirklichkeit, sind in den Wirtschaftswissenschaften verbreitet. Der Satz: *„Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, ändert sich das Wetter oder es bleibt wie es ist“* entspricht absolut der Wahrheit, leider ist sein Informationsgehalt Null. Viele Aussagen der VWL haben einen solchen Charakter. Man hilft sich stets mit der Ceteris-paribus-Klausel. Diese besagt, dass die Aussage nur dann gilt, wenn alle Parameter unverändert bleiben. Da ein solcher Fall fast nie eintritt, sind die Aussagen oft leer.

HANS ALBERT hat den „Modell Platonismus“ der Wirtschaftswissenschaft scharf kritisiert. (Bekanntlich hatte Platon die Ideen für bedeutsamer gehalten als die Wirklichkeit). ALBERT hält es für notwendig, *„eine methodische Eigenart des neoklassischen Denkens in der Nationalökonomie zu beleuchten, die vermutlich eine gewisse Beziehung zu der in dieser Wissenschaft seit langer Zeit kultivierten Isolierung gegen soziologische und sozialpsychologische Erkenntnisse hat: den Modell Platonismus der reinen Ökonomie, der in Versuchen zum Ausdruck kommt, ökonomisch Aussagen und Aussagensysteme (Modelle) ...gegen die Erfahrung zu immunisieren“*.³¹

Dass „Modelle“ auch in der schulischen „Wirtschaftskunde“ eine Rolle spielen, soll an einem Unterrichtsbeispiel gezeigt werden, das zwei namhafte Wirtschaftsdidaktiker vorgelegt haben.³² Die Autoren erklären, dass Modelle etwas Idealtypisches sind und dass auf eine Reihe von Abweichungen in der Realität zu achten ist. Gleichwohl seien Modelle für das Verständnis des Wirtschaftsgeschehens eine große Hilfe. Den Schülern werden als Beispiele Abbildungen von einem Spielzeugflugzeug und einer Landkarte dargeboten. Beides seien „Modelle“. Dies ist natürlich irreführend. Es gibt technische Modelle, die bis zur kleinsten Schraube identisch sind mit dem Realobjekt, nur der Maßstab wurde geändert. Eine Landkarte ist eine symbolische Darstellung, vergleichbar einer technischen Zeichnung. Die in den Wirtschaftswissenschaften sehr verbreiteten Modelle sind hypothetische Konstrukte, deren Realitätsverlust mitunter beängstigend ist.

In dem erwähnten Unterrichtsbeispiel wird den Schülern das Preisbildungsmodell vorgestellt. Die Schüler sehen eine aufsteigende Angebotskurve und eine abfallende Nachfragekurve. Bei

³⁰ J.A. Schumpeter: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, Wiederauflage München 1972, S. 182

³¹ Hans Albert: Marktsoziologie und Entscheidungslogik, Neuwied a. Rhein 1967, S. 338

³² Franz-Josef Kaiser / Hans Kaminski: „Markt und Marktgeschehen“, Denken in Modellen, in: der Zeitschrift Arbeit / Wirtschaft / Technik, Nr. 70, 1990

einer bestimmten Preis-Mengen-Konstellation schneiden sich die Kurven. Die Autoren erwarten, dass die Schüler „aus dem Modell heraustreten“ und die Abweichungen von der Realität diskutieren. Die Gefahr ist, dass die Schüler das Modell internalisieren und die Abweichungen verdrängen.

Braucht man ein Preisbildungsmodell um mit Schülern folgende Fragen zu diskutieren:

- Bist du manchmal erst durch die Werbung darauf gekommen, ein Konsumgut unbedingt haben zu müssen?
- Hast du schon gelegentlich etwas gekauft, das du ursprünglich gar nicht kaufen wolltest, aber es war so unglaublich billig im Angebot (Kleidung, Kosmetik, Modeschmuck)?
- Kannst du Konsumgüter nennen, die selbst bei einem Preissturz völlig außerhalb der Kaufmöglichkeiten deiner Eltern liegen (Luxuslimousinen)?
- Wusstest du dass einige Waren/Dienstleistungen erstaunlich billig sind (Flugreisen), dass aber das Flugbenzin mit Steuergeldern subventioniert wird?
- Kennst du ein Konsumgut, das zwar „billig“ ist, das dich aber nötigt, permanent Verbrauchsmaterial zu kaufen?
- Wusstest du, dass sich einige Entwicklungsländer nur am Markt behaupten können, weil sie Kinderarbeit zulassen?
- Wie kommt es, dass einige Medikamente in Deutschland viel teurer sind als im Ausland?
- Warum haben wir eine Kartellbehörde und was soll diese verhindern?
- Sind einige Konsumgüter im Internethandel deshalb billiger, weil der Anbieter kein Ladengeschäft und keine Verkäufer braucht?
- Glaubst du, dass die Preise für Biolebensmittel allmählich sinken werden, weil immer mehr produziert wird, oder ist der Preis durch die arbeitsintensive Erstellung unflexibel?

Die Entwicklung eines derartigen Fragenkataloges (es handelt sich hier um beliebige Beispiele) ist für Schüler motivierend, wenn von Lebenssituation ausgegangen wird – nicht von Modellkonstruktionen. Wenn dann noch Begeisterung für eine „Volksbefragung“ geweckt werden kann, deren Ergebnisse „veröffentlicht“ werden, entstand Problembewusstsein, ohne dass einmal die Vokabel „Wirtschaft“ benutzt wurde.

„Wirtschaft“ ist für viele Menschen etwas Allgegenwärtiges. Etwas das positive und negative Gefühle weckt: Schmiergeldaffären, Steuerflüchtlinge, Bankenskandale, aber auch Konjunkturbelebung, Arbeitsförderungsmaßnahmen, Verbesserung der Infrastruktur. Gegenüber solchen Phänomenen existiert eine Art Ohnmachtsgefühl, die Ratlosigkeit bezüglich der eigenen Einflussmöglichkeiten. Ob der Wahlzettel in vier Jahren der richtige Trost ist, weiß man nicht so genau.

Aber es gibt ganz konkrete Einflussmöglichkeiten, und die hängen weniger mit der Vokabel „Wirtschaft“ zusammen, sondern mit dem Begriff Arbeit. Erwerbsarbeit und Hausarbeit sind zwei Handlungsfelder, auf die man gut vorbereitet sein sollte. Berufliche Qualifikation, berufliche Mobilität und Weiterbildungsbereitschaft sind die Teilnahmeberechtigung für das System Wirtschaft. Hausarbeit ist entscheidend für die Nutzung der Systemrecourcen: Technisches Handlungsgeschick, kluge Ernährung, Zeitmanagement, Umweltbewusstsein, Verbraucherkompetenz, die sich im praktischen Handeln manifestiert.

Vielleicht wäre der Ruf nach Wirtschaftsbelehrung der Schüler erfolgreicher, wenn das Wort „Wirtschaft“ durch „Arbeit“ ersetzt würde.



Wer hat's geliefert?

Valentin!

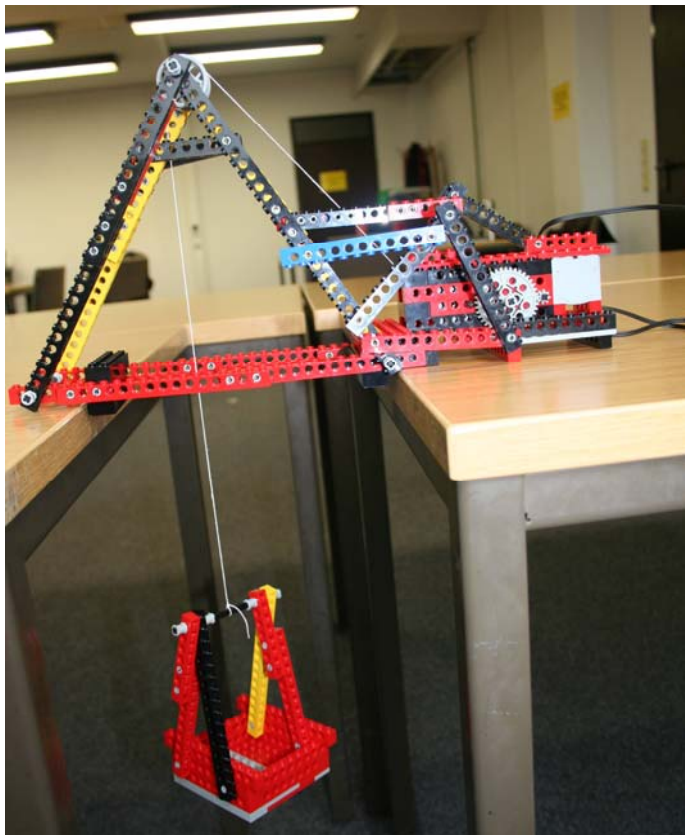
Valentin liefert Ihnen alles rund ums Holz, vom Rohstoff bis
zum Profiwerkzeug, vom Lack bis zur fertigen Tür ...



M. und F. Valentin Tischlerbedarf GmbH & Co. KG · Holz, Beschlag, Bauelemente
13403 Berlin · Auguste-Viktoria-Allee 16-16 A · Tel. (030) 41 00 07 - 0 / Fax (030) 41 22 0 46
12099 Berlin · Colditzstraße 28 · Tel. (030) 70 17 83 12 / Fax (030) 70 17 86 77
Montag - Donnerstag 7-16.30 Uhr ⁶⁵Freitag 7-15 Uhr
www.holz-valentin.de · Order-mail: info@holz-valentin.de

Hochbegabtenförderung und Lego am Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre TU Berlin

Hochbegabung, also die weit über dem Durchschnitt liegende Begabung eines Kindes, wird immer mehr auch als Problem wahrgenommen. Neuere Ansätze definieren Hochbegabung nicht nur als hohe Intelligenz, entsprechend einem IQ über 130, sondern beziehen auch andere Begabungen wie z. B. künstlerische mit ein. Etwa 2-3 % aller Kinder gelten als hochbegabt, die sich durch sehr früh entwickelte, weit überdurchschnittliche Fähigkeiten und Interessen auszeichnen. Gleichaltrigen sind sie in diesen Bereichen oft beträchtlich voraus. Werden diese intellektuellen Bedürfnisse lange Zeit nicht wahrgenommen oder akzeptiert, entwickeln sich sowohl in der Schule als auch im sozialen Umgang häufig Probleme, die sich teilweise als gravierend herausstellen können. In der Regel treten diese Probleme in Form von auffälligem Verhalten auf. So fällt das Kind im Kindergarten z.B. auf, weil es sich langweilt und es manche Spiele „doof“ findet, weil es sich in die Gruppe nicht einbringen kann. In der Schule fällt das Kind auf, weil es als Streber oder Besserwisser gilt und unbeliebt ist oder sich als Clown der Klasse aufführt, oder es trotz bekannter überdurchschnittlicher Intelligenz „unerklärlich“ schwache Leistungen zeigt. In seiner Umgebung fällt das Kind auf, weil es an den üblichen "altersgemäßen" Freizeitaktivitäten keinen Gefallen findet, weil es intellektuell zwar seinem Alter um Jahre voraus ist, gefühlsmäßig aber meist seinem Alter entsprechend reagiert. (vgl.: <http://www.dghk.de>)



Seit 2003 bieten wir regelmäßig Kurse für hochbegabte Kinder am Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre (IBBA) an. Das Team besteht aus Axel Köhler (ehemaliger WM am Institut), dem Sonderpädagogen Robert Gammelín (ehemaliger Student und Tutor am IBBA) und der Lehramtsanwärterin Henrike Stock (ehemalige Studentin des IBBA), welche 2006 den Platz von Annetrin Kelz einnahm, die jetzt als Sonderpädagogin in Bremen tätig ist.

Die Kinder kommen über die Deutsche Gesellschaft für das hochbegabte Kind Brandenburg Berlin e.V. (DGhK) zu uns. Die DGhK ist ein Selbsthilfeverein von Eltern mit hochbegabten Kindern. Dieser Verein bietet seinen Mitgliedern, neben Beratung und Unterstützung, ein umfangreiches Programm von Kursen und Aktivitäten an (<http://www.dghk-bb.de>). Mit diesen Kursen sollen die Kinder „motivierende und für sie angemessene Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten“ erhalten. Die Kurse der DGhK greifen Themen aus den verschiedensten Wis-

sensbereichen auf und ermuntern zu kooperativem Handeln unter Gleichgesinnten“ (Zitat Kursprogramm 2010).

Nachdem wir 2002 einen stark nachgefragten Kurs zur Robotik mit Lego Bausteinen im Rahmen der Schüler/innen-Technik-Tage (<http://www.tu-berlin.de/?id=7003>) der TU Berlin angeboten hatten, kam eine Kooperation mit der DGhK zustande. Seit 2003 bieten wir halbjährlich für das DGhK-Programm Kurse an. Sie sind auf jeweils zwei Termine verteilt und finden im 14-tägigen Rhythmus an Samstagen von 10 bis 14 Uhr statt.



Es begann mit einem Kurs „Roboter bauen und Programmieren mit Lego“. Dazu nutzten wir das Lego-Robolab System. Das System stellt eine Verbindung der Lego-Technik-Elemente (eine Weiterentwicklung der bekannten Bausteine), eines programmierbaren Steuercomputers im Lego-Stein-Design und einer leicht erlernbaren, aber leistungsfähigen grafischen Programmiersprache dar.

Aus diesem einen Kurs entwickelten wir zwei aufeinander aufbauende Robotik-Kurse. Im ersten Kurs führen wir in das System ein und stellen Aufgaben, bei denen der Aufwand zwischen Konstruktion und Bau der Roboter und Programmierung etwa gleich verteilt ist. Eine typische Aufgabe ist hier das Entfernen von Objekten aus einem Kreis. Dabei müssen die Kinder einen leistungsstarken Roboter konstruieren, der stark genug ist, mit Sand gefüllte Dosen zu bewegen und gleichzeitig wendig genug ist, sich innerhalb des vorgegebenen Kreises zu bewegen. Dabei muss der Roboter mittels optischer Sensoren die Grenzen des Kreises erkennen. Zudem muss das richtige Computerprogramm geschrieben und an die Möglichkeiten des Roboters angebaut werden. Die Kinder lernen hier begeistert den Zusammenhang zwischen Mechanik und Programmieren. Fehler in einem von beiden führen hier zu direkt erkennbaren Resultaten, dem falschen Verhalten des Roboters.

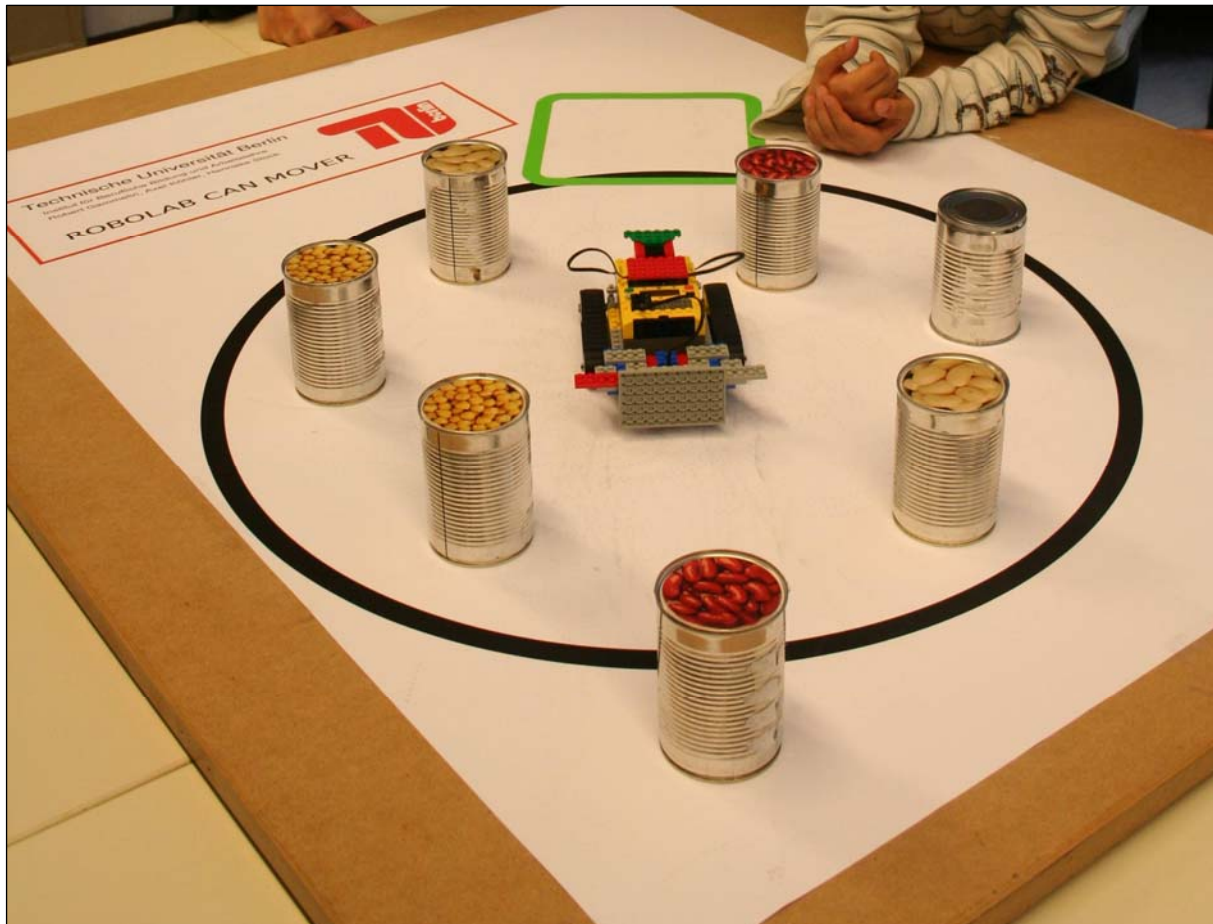
Im zweiten Kurs, dem Fortgeschrittenenkurs, steigert sich der Programmieraufwand, insbesondere weil hier die Kommunikation via Infrarot zwischen den einzelnen Robotern eingesetzt wird, d.h. die Aufgabe kann nur gelöst werden, wenn die Roboter auf Signale untereinander reagieren.

Seit 2007 bieten wir zusätzlich für eine jüngere Klientel (8-11) zwei Kurse an, in denen wir mittels der Lego Technik-Bausteine einige Grundlagen von Physik und Technik vermitteln wollen. Dabei stellen wir den Kindern im ersten Kurs, Aufgaben die mit der Nutzung von Statik und einfachen Getrieben zu lösen sind. So werden z. B. verschiedenen Typen von Brücken gebaut, die dann verglichen und Belastungsproben unterzogen werden. Bei den Aufgabenstellungen im Fortgeschrittenenkurs werden zusätzlich Elektromotoren eingesetzt, z.B. um selbst fahrende Seilbahnen zu realisieren.

Die Grundidee unseres Konzepts ist, dass die Kinder in Gruppen projektorientiert Aufgaben lösen. Dabei müssen Teilaufgaben häufig in Partnerarbeit gelöst werden. Ergänzend zu den Zielen der DGhK wird so das Arbeiten im Team geübt. Für die Kinder ist wichtig, dass sie

aus ihrer schulischen Sondersituation herausgelöst werden und Erfahrungen mit ebenfalls hochbegabten Kindern machen.

Die oben beschriebenen Aufgaben sind für die Kinder mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Zum einen fehlt ihnen die Erfahrung im Lösen von Aufgaben mittlerer Komplexität und zum anderen die Fähigkeit, handwerkliches Können mit Kognitivem lösungsorientiert zu verknüpfen. Dies führt häufig dazu, dass die Gruppen bei auftretenden Problemen keine ernsthafte Fehlersuche betreiben, sondern ein komplett neues Lösungskonzept entwickeln. Durch gezielte Interventionen versuchen wir hier, die Entwicklung von Problemlösungsstrategien zu fördern.



Dadurch dass wir Lego als Werkzeug einsetzen, können wir einerseits Kenntnisse im Umgang mit den Steinen in unseren Kursen voraussetzen und benötigen keine Zeit zur Einführung. Andererseits sind die Kinder in der Regel durch das attraktive Medium hoch motiviert sich auch auf neue Themen einzulassen. Damit wollen wir den Teilnehmenden vermitteln, dass man Baukastensysteme zur kreativen Modellierung von technischen Konzepten und Objekten einsetzen kann und nicht nur zum Bauen von vorgegebenen Modellen nach detaillierter Anleitung. Für die meisten Kinder ist es zudem die erste begleitete Erfahrung von technischen Konzepten wie Mauerwerksverbänden oder Getrieben.

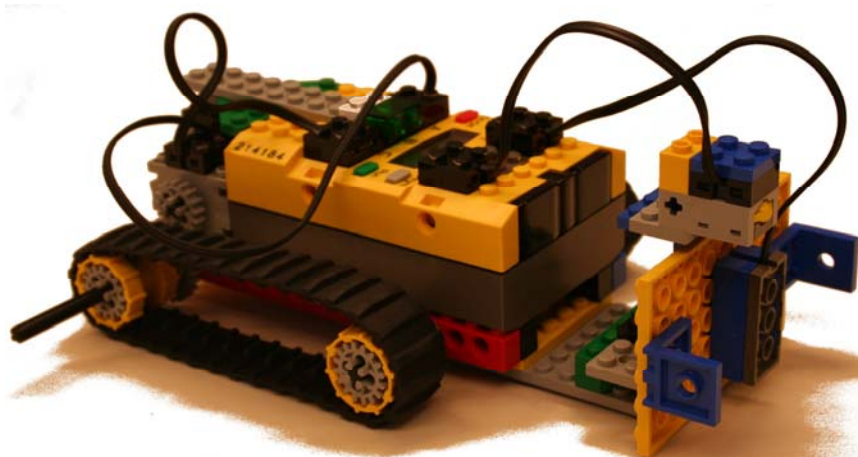
Jeder einzelne Termin wird mit einer Evaluation abgeschlossen, in der die Kinder die Möglichkeit haben Vorschläge und Kritik zu äußern. Da die Teilnehmer die erstellten Modelle und Roboter am Ende jedes Termins wieder demontieren müssen, stellen wir für die Teilnehmenden und ihre Eltern Photos über eine Webplattform zur Verfügung, die wir im Kurs aufge-

nommen haben. Dort können sich die Eltern einloggen und haben so die Möglichkeit, sich gemeinsam mit ihren Kindern die Phasen der Durchführung und die Ergebnisse anzusehen. Dies bietet den Kindern die Gelegenheit, ihre Arbeiten und Modelle zu zeigen, über ihre Erlebnisse zu berichten und eventuell daheim die Ideen und Modelle nachzubauen oder weiter zu entwickeln.



Das Durchführen dieser Kurse bereitet uns nach wie vor großes Vergnügen. Jeder neue Kurs bedeutet auch immer eine neue Herausforderung, da die Kinder immer wieder andere Voraussetzungen und Umsetzungsideen mitbringen. Aber auch wir „spielen“ immer wieder gerne mit Lego.

Auf unserer Wunschliste für zukünftige Kurse steht ein Kurs nur für Mädchen ganz oben. Mittelfristig werden wir aktuelle Lego-Mindstorm (NXT) Komponenten verwenden müssen. Perspektivisch wäre auch ein Kooperationsvertrag zwischen der TU Berlin und der DGhK mehr als wünschenswert. Da alle Dozenten erfahrene Arbeitslehre-Menschen sind, wird in unserem Institut die „Verjüngung“ der Klientel auch von älteren Studierenden und Hochschullehrern als sehr angenehm empfunden.



Hinweis der Redaktion: Dieses Bausystem gibt es bei LPE - siehe Anzeige auf dem 3. Umschlagblatt

Für die technische Allgemeinbildung!



Technik 1

an allgemeinbildenden Schulen

Hrsg.: S. Henzler, K. Leins

von S. Henzler, K. Leins, W. Meidel

192 Seiten, mehrfarbig, A4, Broschur,
4., überarbeitete Auflage

978-3-582-07241-2, € 28,40

Technik 2

an allgemeinbildenden Schulen

Hrsg.: S. Henzler, K. Leins

von S. Henzler, K. Leins, W. Meidel

224 Seiten, mehrfarbig, A4, Broschur
978-3-582-07242-9, € 29,60



Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit Fragen ihrer technischen Umwelt sowie der Arbeits- und Berufswelt.



Das Arbeitsbuch **Technik 1** vermittelt grundlegende Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten einer technischen Allgemeinbildung.



In dem Arbeitsbuch **Technik 2** werden die bereits erworbenen Kenntnisse aufgegriffen, vertieft und erweitert. Es ist für den Einsatz in den Klassen 8-10 konzipiert.

Wichtige Texte aus der Geschichte der Arbeitslehre



ERINNERUNGEN dürfen nicht an die Stelle der HOFFNUNG treten

Eine Besinnung auf die Wurzeln der Arbeitslehre für die heute Handelnden.

Auf dieser Seite des **Forum Arbeitslehre** gibt Prof. Kledzik Hinweise auf lesenswerte Texte, die zum Quellenstudium anregen, die bei Examina und aktuellen Debatten hilfreich sein können.

Ulrich Johannes Kledzik

Wilhelm EBERT: Mein Leben für eine pädagogische Schule – Im Spannungsfeld von Wissenschaft, Weltanschauung und Politik

**2 Bände im Schuber, 1004 Seiten, Leinen, ISBN 978 – 3 – 7815 -1684 – 7,
€ 69,-
Klinkhardt-Verlag. 2009**

Die Geschichte der Arbeitslehre ist Teil der Geschichte der Schulreform in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Soeben erschien die bildungspolitisch und schulpädagogisch sehr informierenden Lebenserinnerungen des langjährigen Bayerischen Lehrerpräsidenten und zeitweiligen Präsidenten der Welt-Lehrer-Organisationen WCOTP, WILHELM EBERT. Zwei Bände von 1004 Seiten wollen gelesen sein, ich tat es, auch für Sie, hier meine Rezension:

**Ein Leben für eine pädagogische Schule:
Lebenserinnerungen des Bayerischen Lehrerpräsidenten Wilhelm Ebert**

Wer sich an einen Lebensbericht über 1000 Seiten in zwei Bänden wagt, folgt zumeist der Erfahrung, die ersten zweihundert Seiten tatsächlich zu lesen, danach jedoch unmittelbar das Ende des Werkes nachzuschlagen. Beim Lesen der soeben erschienenen Lebenserinnerungen des Bayerischen Lehrerpräsidenten WILHELM EBERT hält sich aber die Spannung.

Ein Egerländer, dessen heimatlicher Sprachakzent dem Oberpfälzischen gleicht, konnte nach 1947 seine *Eingemeindung* ins Bayerische komplikationslos vollziehen. Pädagogisches Engagement, sprachliche Kraft, politisches Gespür, schulhistorisches Bewusstsein und Selbstbewusstsein ließen ihn zum Repräsentanten der Bayerischen Lehrerschaft reifen.

Als Berliner Akteur in gleicher Branche, zu gleicher Zeit wird man gewahr, warum der erste Band umfassend die spezifischen Bedingungen Bayerns differenziert aufnimmt - die Auseinandersetzungen mit dem Schulorganisationsgesetz, die Reform der Lehrerbildung, das Konkordat - und irgendwie überrascht es doch, dass die Konfessionsschule im Bundesland Bayern

erst 1968 durch Volksentscheid abgeschafft wurde. Man erinnert sich selbst: Die Stadtverordneten Groß-Berlins beschlossen im Juni 1948 eine in sich gegliederte zwölfjährige Einheitschule mit einheitlichem Aufbau vom Kindergarten bis zur Hochschule!

Der dynamische Junglehrer benutzte seine Phantasie und sein enormes Organisationsvermögen, gründete Arbeitsgemeinschaften, formierte den Bayerischen Lehrerverein (ABL, BLV, BLLV) und formte schließlich eine Lehrervertretung, deren Kraft Entscheidungen prägte und in der Landespolitik unabweisbar wurde. Zwischen Parlament, Regierung , Parteien und Medien positionierte Ebert den bedeutendsten Bayerischen Lehrerverband als eigene pädagogische Macht, wie er meinte, *ohne Rechthaberei*. Er versucht, einen Verband zwischen den schulpolitischen Fronten anzusiedeln und dabei kulturpolitisch partnerschaftlich zu handeln.

Eine sehr detaillierte Inhaltsübersicht fordert zum Einstieg in Ansätze, Analysen und Aktionen geradezu heraus: Lehrerbildungsreform bis hin zur akademischen Lehrerbildung zwischen 1947 und 1958 - Durchbruch zu einer akademischen Lehrerbildung Ende der 50-er Jahre - Ringen um eine zeitgemäße Volksschule Ende der 60-er Jahre - Schulreformen in den Zwängen der Ideologien in den 70-er Jahren.

Voraussetzung für bildungspolitische Verbesserungen in mehr als dreißig Jahren blieb die Formung einer Lehrerorganisation für Bayern, die zu argumentieren und gestalten vermochte, ohne von den übrigen Bundesländern losgelöst zu sein. Internationalen Entwicklungen folgend, konnte auch sie sich nicht dem latent vorhandenen Konflikt entziehen, dem alle Interessenvertretungen dieser Art unterliegen, nämlich zwischen Status (Bezahlung, Arbeitszeit u.a.) und der gesellschaftlicher Definition von Unterricht und Erziehung andererseits agieren zu müssen. Zumindest eine Zeit lang vermochten die stärksten Organisationen der Lehrerschaft in der Bundesrepublik, die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) und der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverein(BLLV) sich in der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände (AGDL) in dem Bewusstsein zusammen zu finden, dass *Erziehung unser Schicksal entscheide* und in dem Deutschen Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen gemeinsam vertretene Reformvorschläge formulierbar waren.

Eingehend referiert Wilhelm Ebert die Krise, die zur Auflösung der AGDL führte, beurteilt sie auch bereits als Beginn der bewussteren Wahrnehmung der Kulturautonomie der Länder. Er glaubt zwar, dass eine starke Bundesorganisation dringend geboten sei, doch gelang es ihm nicht, in den virulenten Jahren nach 1968 einen *pädagogischen Konsens bei gesellschaftlichem Dissens* mit den Vorsitzenden der GEW, Heinrich Rodenstein und Erich Frister, herbeizuführen. Was könnte man dafür geben, Eberts Erinnerungen durch Erinnerungen des 2005 zu früh verstorbenen Erich Frister zu ergänzen - für Zeitgenossen noch immer faszinierende Abschnitte professionellen Wirkens.

Natürlich verleiten herausfordernde Abschnittsüberschriften, die Aussagen mit eigenen Erfahrungen zu vergleichen. Für Berliner Teilnehmer am Reformansatz Gesamtschule z.B. erhellt die Beschreibung der Kräftespiele um die Akzeptanz dieses Schultyps in Bayern gewissermaßen im Nachhinein manche Verhaltensweisen und Positionsvertretungen in der Debatte um die offizielle Anerkennung als Regelschule. Die politischen Querelen um die kooperative Gesamtschule Treuchtlingen, die Strauß-Meinung, die „Gesamtschule könne weder in Bayern noch anderswo als Regelschule akzeptiert werden“, die Äußerung einer Staatssekretärin, „dass die Kinder über die Gesamtschule zu gesellschaftlichen Systemveränderern gemacht werden“ verraten, wie weit entfernt vom technischen und sozialen Wandel in jener Zeit in Bayern gerungen wurde. In Berlin war seit 1970 die Gesamtschule als Regelschule *neben* dem

gegliederten Schulsystem gesetzlich eingeführt und nach 1972 mit einem beispielhaften Bauprojekt für bald 30% der Sekundarschüler im wahrsten Sinne konkret geworden. Ebert würdigt an dieser Stelle die länderübergreifenden Konsensbemühungen der damaligen rheinland-pfälzischen Kultusministerin Hanna Renate Laurien. Die vielgeachtete christdemokratische Pädagogin trug auch als Berliner Schulsenatorin die KMK-Vereinbarung für die gegenseitige Anerkennung der Abschlüsse an integrierten Gesamtschulen vom 28. Mai 1982 nicht nur mit, sondern vertrat auch gerade die Qualifizierung der Gesamtschule, um „jeden Abschluss zu einem Anschluss werden zu lassen“. Die föderative Verfasstheit unserer Republik hat neben Nachteilen eben auch Vorteile!

Die internationale Karriere des W.E. konnte ich seit dem ersten Besuch in Paris 1962 beobachten. Drei Berliner Lehrer reisten auf Bitten der Deutschen Lehrerverbände, insbesondere des Berliner BVL, durch Nord- und Südamerika sowie West-Afrika, um die brutalen Auswirkungen des Mauerbaus vom 13. August 1961 weltweit publik zu machen. „Three Musketeers“ wurden persönliche Botschafter Berlins und der Welt-Lehrer-Organisation: Ihnen wurde dabei bewusst, welche politische Kraft frei gewählte und kooperierende Lehrerorganisationen besitzen. Ebert leitete 1962 das WCOTP-Büro und war deren Vertreter bei der UNESCO in Paris, Dr. William G. Carr war Generalsekretär der Organisation mit 7 Millionen Mitgliedern. Ebert folgte lebenslang der Devise von Hern Herndorn/NEA: *„Political difference is sufferable, but political indifference is absolutely intolerable.“*

Nach meinem Urteil hat kein deutscher Lehrervertreter vor oder nach ihm mehr internationale Arbeit geleistet als Repräsentant, Mitglied des Exekutiv-Komitees, Vizepräsident und schließlich Präsident zwischen 1975 und 1978. Sprachbeherrschung, Sachkenntnis nach unzähligen Reisen in der Welt, Kondition, Fleiß und persönlich einnehmende Lebensart waren Voraussetzungen für einen Sympathiewert, der keine Grenzen kannte.

Auf Visiten, in Reden an den verschiedensten Orten der Erde zwischen 1972 und 1980 fokussierten sich die Texte selbstverständlich auf die Lehrer: Sie sollen überzeugen, auf das Morgen zugehen, statt das Heute über zu betonen, nicht der Verzweiflung erliegen, sondern das Prinzip Hoffnung als Wurzel der Solidarität erkennen. Erziehung habe die Kritik auch auf die eigenen Sozialstruktur auszudehnen, doch Kritik sollte mit Vernunft betrieben werden, ausgerichtet auf Zuversicht, Ausgleich und Stärkung der Menschenwürde ...

Ganz persönlich verbindet sich für mich mit Wilhelm Ebert ein Foto von ihm, aufgenommen während seines Auftritts im NATIONAL PRESS CLUB, Washington D.C., 1976. Der Präsident der größten internationalen Lehrerorganisation steht Rede und Antwort im Zentrum der Weltpolitik. Ein Deutscher kommentiert - übrigens nach Kanzler Schmidt - Bildung, Erziehung, Lehrer, Rassismus, Ideologien - wohl der Höhepunkt seiner Arbeit.

Das Personenverzeichnis, wenngleich nicht ganz fehlerfrei, lässt erkennen, auf wen der Autor während eines halben Jahrhunderts traf.

In seinen Schlussgedanken zeichnet Ebert die Linien nach, die Konflikte und Argumentationen, von denen die Weimarer Republik geprägt war, in Artikel 146 der Reichsverfassung schon Ausdruck fanden. Die Reichsschulkonferenz vom Juni 1920 diskutierte eine Neugestaltung des deutschen Schulwesens; die kontroversen Positionen verhinderten ein Reichsschulgesetz und wirken leider bis in unsere Jahrzehnte nach (Gegliedertes versus Gemeinschafts-Gesamtschul-System u.v.a.).

Interessante Beschreibungen von Standpunkten und politischen Einflussnahmen. Doch der sogenannte Weimarer Schulkompromiss, nach dem ein Festhalten am Status quo bis zu einem nie erreichten Reichsgesetz die bestehende Rechtslage im Schulwesen als rechtswirksam erklärte und damit in Bayern der Konfessionsschule Verfassungsgemäßheit gab, ließ Wilhelm Ebert nicht los. „Nach 1945 hielt die CSU am konfessionellen Schulprogramm fest und die SPD gab nach ...“. (S. 945). In der Lehrerbildungsreform erreichte er sein Ziel jedoch 1958.

Die Linie über die Ansätze der Amerikaner 1945 - Bayerische Beharrungspolitik - Auswirkungen des Sputnik-Schocks - Gründung der Max-Planck-Gesellschaft für Bildungsforschung - UNESCO-Programme - Bildungsnotstand - Begabung und Lernen - Strukturdebatten vor und nach der Wiedervereinigung - immerwährendes Bemühen um einen besseren Unterricht verdeutlichen sein persönliches Credo, das er im nicht aufhebbaren Spannungsfeld zwischen Wirtschaft, Weltanschauung und Politik über fünf Jahrzehnte verfolgte.

Erinnerungen gewinnen durch die Aufnahme von Details, Randerscheinungen, persönlichen Beschreibungen, von sozialen, wirtschaftlichen Gegebenheiten, politischen Bedingungen. Wilhelm Eberts Erinnerungen verfallen nicht in Verklärungen, Sentimentalität, verraten oft leidenschaftliches Engagement und benennen auch eigene Verantwortung, ohne in zornige Rückschau abzugleiten. Ein grundsätzlicher Optimist, nicht unsensibel, nahm Anteil, antwortete auf Anforderungen und Herausforderungen und erlebte Bedingungen als Auftrag zum Handeln - er folgte damit in seiner Weise Martin Bubers dialogischem Prinzip.

FONTANA

Wartung • Reparatur • Ersatzteile

- Große Auswahl an Nähmaschinen für Haushalt und Industrie
- Nähzubehör aller Art
- Annahme von Schleifarbeiten
- Computerstickmaschinen

Nähmaschinen GmbH & Co KG

- ALLE FABRIKATE •

Johann-Georg-Str. 18, 10709 Berlin
Tel. 030/ 892 70 50 • Fax 892 25 74

Rezensionen und Kurzhinweise



Manfred Triebe berichtet über ein lesenswertes Buch. **Wulfried Wulfers**, der seit von Anbeginn des GATWU-FORUMS akribisch Ausschau nach Neuem gehalten hat, ist gerade von einer längeren Reise zurückgekehrt und hat trotzdem gelesen und gesammelt.

Manfred Triebe

Richard Sennett: Handwerk,
Berliner Taschenbuchverlag. 2009
430 S., 12,95 €

Richard Sennett: Handwerk

Die Angst vieler Schulleiter/innen vor den „Hauptschülern“ und damit vor dem Fach Arbeitslehre nährt sich nicht zuletzt aus dem weit verbreiteten Irrglauben, Arbeitslehre wäre ein Fach für diejenigen, die nicht allzu viel in der Birne haben, wenn es gut geht, über eine sogenannte *praktische Begabung* oder *praktische Intelligenz* verfügen und deshalb dort am besten aufgehoben sind, wo man etwas Praktisches mit den Händen macht. Ihnen, aber nicht nur ihnen, sei Richard Sennetts profundes Buch „Handwerk“ empfohlen. Sennett, amerikanischer Kulturphilosoph und Soziologieprofessor, lehrt an der London School of Economics und an der New York University. Mit „Handwerk“ versucht Sennett, dem Handwerk seine Würde zurückzugeben. Handwerk ist für Sennett ein „fundamentaler menschlicher Impuls, eine Tätigkeit um ihrer selbst Willen gut zu machen“.

Nun soll man Arbeitslehre nicht mit Handwerk verwechseln, aber eine Verbindung zwischen beiden gibt es schon: Eine Sache um ihrer selbst Willen gut zu machen ist ein Impuls, der in der Arbeitslehre wunderbar aufgehoben ist. Aber nicht nur aus diesem Grunde sei das Buch von Sennett auch allen Lehrkräften empfohlen, die die Arbeitslehre weiter entwickeln wollen. Viele Beispiele aus der Geschichte des Handwerks lassen sich sehr gut nicht nur in der historischen Dimension des Projektunterrichtes unterbringen.



Sennett beginnt mit dem Schutzgott der Handwerker im alten Griechenland. Hephaistos lehrt die Menschen „herrliche Werke auf Erden“. Der griechische Name für den Handwerker *demioergos* setzt sich aus *demios* (öffentlich) und *ergon* (produktiv) zusammen und war umfassender als unser heutiger Begriff vom Handwerker. Er bezog Ärzte, Berufssänger und Ausrufer, aber auch Poeten, kurz jene Menschen als Zivilisatoren mit ein, die Kopf und Hand miteinander verbanden. Dies wird deutlich an der Herkunft des Wortstammes für *machen* oder *herstellen*, **poiein**. Aus dem Wortstamm *poiein* ist schließlich das Wort „Poesie“ hervorgegangen. Sennett folgert daraus, dass „handwerkliche Tätigkeit stets auf Qualität ausgerichtet“ ist.

Der Weg durch die Geschichte des Handwerks führt weiter von der mittelalterlichen Werkstatt der in Zünften organisierten Handwerker über die ersten Replikanten und Roboter des beginnenden Maschinenzeitalters bis in die „Werkstätten“ der Linux-Programmierer. Dieser „Weg durch die Geschichte“ ist mit originellen Bezügen zu den verschiedensten Wissensdisziplinen eine echte Fundgrube für jeden, der sich nicht nur für Fragen der technischen Entwicklung interessiert. Im Kapitel „Die Werkstatt“ wird die soziale Institution Werkstatt näher betrachtet. Die Handwerker des Mittelalters schliefen, wohnten und



Abb. © www.rhyner.ch

aßen in den Räumen, in denen sie arbeiteten. Gleichwohl hatten diese Werkstätten nichts Familiäres. Sie waren Stätten der Auseinandersetzung mit der Autorität des Meisters, der die Legitimation für seine Autorität aus seinen handwerklichen Fähigkeiten bezog. „Die erfolgreiche Werkstatt schafft legitime Autorität aus Fleisch und Blut, nicht über Rechte und Pflichten, die auf dem Papier stehen“, sondern über die Qualität seiner handwerklichen Fertigkeiten und Fähigkeiten.

Das Maschinenzeitalter veränderte diese Beziehungen grundlegend. Maschinen konnten perfekter und ausdauernder als jeder noch so versierte Meister oder Handwerker Produkte in schier unendlicher Fülle und immer gleich bleibender, ja oft hochwertigerer Qualität produzieren. Sennett erklärt am Beispiel von computergestütztem Design aber auch sehr einleuchtend die Gefahren dieser Entwicklung. CAD übertrifft durch seine Geschwindigkeit und seine unglaubliche Rechenleistung die Hand jedes technischen Zeichners, die Möglichkeiten jedes Architekten. Jeder erkennt den Unterschied z.B. zwischen einer am Bildschirm eingerichteten Küche oder Wohnung, wenn er schließlich in den realen Räumen steht. Die Wirkung ist eine deutlich andere. CAD durchbricht den Kreislauf zwischen Zeichnen und Machen, alles was man lediglich am Bildschirm entwirft „hat weniger Folgen als auf dem (gezeichneten) Papier“. Darum besteht bei kritikloser Anwendung von CAD die Gefahr, das große Projekte, die nahezu ausschließlich am Rechner entworfen und geplant werden nicht mehr so sorgfältig durchdacht werden. „Was auf dem Bildschirm erscheint, ist auf eine Weise kohärent und vereinheitlicht, wie dies beim Betrachten eines realen Objektes ganz und gar unmöglich wäre.“

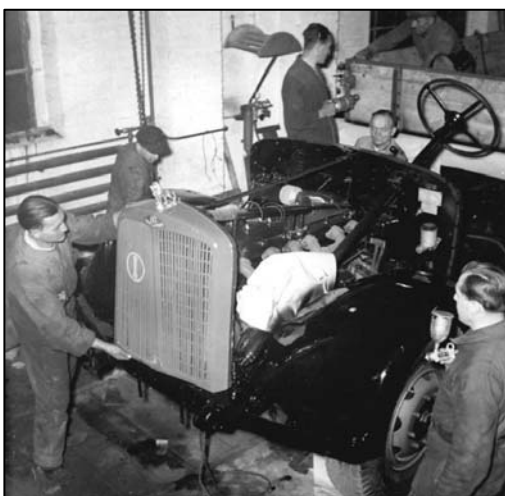


Abb. © Bundesarchiv

Sennett formuliert dazu an anderer Stelle: „Bei einer aufgeklärten Nutzung der Maschine - (und dies geht weit über die Nutzung von CAD hinaus) - beurteilt man deren Fähigkeiten und gestaltet man deren Einsatz eher im Blick auf die menschliche Beschränktheit als im Blick auf das Potenzial der Maschine“ und folgert daraus, dass wir nicht mit der Maschine konkurrieren, sondern ihre Möglichkeiten als Vorschlag verstehen sollten. Dem kann man als Arbeitslehrelehrkraft nur folgen, denn die im Unterricht zu realisierenden Produkte folgen nicht der Perfektion der eingesetzten Maschinen, sondern der Realisierung des Projektgedankens.

Im Kapitel „Qualitätsorientierte Arbeit“ finden sich Aussagen, die manchen auf Schulprofile, einen engen Qualifikationsbegriff und Kompetenzen fixierten Bildungsplaner ins Grübeln bringen müssten. Die „Klugen“ von den „Dummen“ zu unterscheiden ist ein grundlegender Fehler denn – Sennett bezieht dies zwar auf Handwerker, dies lässt sich aber ohne Probleme auf alle möglichen Fähigkeiten übertragen – die grundlegenden Voraussetzungen für herausragende Fähigkeiten besitzen alle zunächst erstmal in gleichem Maße. „Erst Motivation und Qualitätsstreben sorgen dafür, dass die Menschen diesbezüglich in ihrem Leben verschiedene Wege gehen“. Soziale Bedingungen geben die entscheidende Prägung.

Im letzten Kapitel „Die philosophische Werkstatt“ schließt Sennett noch einmal den Kreis zwischen der Büchse der Pandora und der homerischen Hymne an Hephaistos. Die Göttin der Erfindungsgabe wurde von Zeus zur Erde geschickt, um Prometheus für sein Vergehen, die Götter betrogen zu haben, bestrafen sollte. In ihrer „Büchse“ befanden sich unheilvolle Gaben (die von Menschen gemachten Dinge bergen die ständige Gefahr der Selbstschädigung). So gewährt uns die Herstellung materieller Dinge Einblicke in „Techniken der Erfahrung, die auch unseren Umgang mit anderen Menschen prägen können. Sowohl die Schwierigkeiten wie die Möglichkeiten denen wir beim Herstellen von Dingen begegnen, haben auch Bedeutung für die Herstellung zwischenmenschlicher Beziehung“.

Umfangreiche Anmerkungen inklusive Literaturangaben ermöglichen dem/der interessierten Leser/Leserin ein nahezu beliebiges Vertiefen einzelner Kapitel und Aspekte. Ein sorgfältiges Schlagwortverzeichnis unterstützt das rasche Auffinden von Begrifflichkeiten und historischen Bezügen. Sennetts „Handwerk“ ist also mindestens für Arbeitslehrelehrkräfte eine Fundgrube - nicht zuletzt für die Auseinandersetzung mit Menschen, die glauben, Kopf und Hand folgenlos voneinander trennen zu können.

Wilfried Wulfers

Rezensionen

Wie bereits in früheren GATWU - Mitgliederrundbriefen bzw. im GATWU - Forum, möchten wir auch weiterhin Publikationen vorstellen, die sich auf das Lernfeld Arbeitslehre beziehen. Selbstverständlich erheben wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die gewählte Reihenfolge ist kein Hinweis auf die Güte der Publikation.

*An dieser Stelle sei angemerkt, dass wir es begrüßen, wenn GATWU - Mitglieder eigene Rezensionen einreichen (möglichst den Text unformatiert und mit WORD erstellt oder als *.txt bzw. als *rtf.-Datei an die E-Mail-Adresse „w.wulfers@gmx.de“) oder uns Hinweise auf rezensionswürdige Publikationen geben könnten. Dieses bezieht sich ausdrücklich auch auf die so genannten „Grauen Materialien“, die z. B. nur in kleiner Auflage oder sogar teilweise kostenlos vertrieben werden.*



Konrad Soyez und
Dieter Baier:
**Weniger Abfall,
mehr Wert. DIN-
Ratgeber.**
Berlin: Beuth Verlag
2009. 144 Seiten.
14,80 €. ISBN 978-
3-410-17468-4.

Müllvermeidung, Recycling, Second Hand und Co. Mit Tipps für den Verkauf von Gebrauchsgütern.

Fragend steht man mit vollen Müllbeuteln vor der Abfalltonne oder sehen wie sich der Lastwagen mit Sperrmüll füllt: Schon wieder so viel Müll? In so kurzer Zeit? Wie soll das langfristig die Umwelt vertragen? Kann ich persönlich daran nichts ändern? Der vorliegende DIN-Ratgeber zeigt anhand von praktischen Tipps, wie man als Einzelner über bewusstes Einkaufen seinen Abfall reduzieren kann und damit die Umwelt weniger belastet - und wie man durch alternative Wiederverwertung auch noch Geld sparen kann. Checklisten zu jedem Kapitel und Verweise auf DIN-Normen runden den Inhalt ab.



Ehrenhard Skiera:
**Reformpädagogik
in Geschichte und
Gegenwart.**
2. Auflage. Mün-
chen: Oldenbourg
Wissenschaftsverlag
2009. Gebunden.
215 Seiten. Gebun-
den. 49,80 €. ISBN
978-3-486-59107-1.

Dieses Buch gibt einen hervorragenden Überblick in die Reformpädagogik als Diskurs und Erziehungswirklichkeit. Am Beispiel von Land-erziehungsheimen und verwandten Einrichtungen zeigt der Autor anschaulich die Reform der Erziehung im historischen Überblick auf und welche Erweiterung die Schul- und Unterrichtskonzeptionen erfahren haben.



Duden:
**Wirtschaft von A
bis Z.**
Grundlagenwissen
für Schule und Stu-
dium, Beruf und
Alltag. Mannheim:
Dudenverlag 2009.
512 Seiten. Gebun-
den. 24,95 €. ISBN
978-3-411-70964-9.

Das Themengebiet Wirtschaft bleibt für viele Menschen undurchsichtig. Der Dudenband „Wirtschaft von A bis Z“ schafft hier Abhilfe und vermittelt übersichtlich und kompetent das Grundlagenwissen zu wirtschaftlichen Sachverhalten und Vorgängen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. Von A wie Abwrackprämie bis Z wie Zwischenlager erläutert er die Welt der Wirtschaft in rund 2 750 Stichwörtern. Die Stichwörter sind in 12 Kapiteln zusammengefasst. Themenkomplexe wie Finanzwissenschaft: Was nimmt der Staat, was gibt der Staat? Wie bilden sich Preise auf Märkten? oder Weltwirtschaft: Wie sind die Volkswirtschaften miteinander verflochten? Was geschieht an Börsen und Finanzmärkten? Wie werden die Verbraucher geschützt? Welche Rechte und Pflichten hat ein Arbeitnehmer? erklären das Grundlegende aus Wirtschaftstheorie, Wirtschaftspolitik und Wirtschaftspraxis übersichtlich in Wort und Bild.



Fritz Böhle, G. Günter Voß und Günther Wachtler (Hg.):
Handbuch Arbeitssoziologie.
 Wiesbaden: VS Verlag 2010. 1023 Seiten. 69,95 €. ISBN 978-3-531-15432-9.

Das Buch gibt einen Überblick über die bisherigen Entwicklungen und den gegenwärtigen Stand zentraler Themenbereiche der Arbeitssoziologie. Das Handbuch vermittelt grundlegendes Wissen und gibt wichtige Forschungsbereiche und Diskurse der Arbeitssoziologie wieder. Zusätzlich werden Theoriebestände und empirische Ergebnisse aufbereitet, um wesentliche Konzepte und Perspektiven des Faches erkennbar zu machen. Gerade in der gegenwärtigen Phase tiefgreifender Umbrüche in den Formen und Erscheinungsweisen von Arbeit ist ein Blick auf den breiten Bestand von Theorien, Konzepten und Begriffen sowie empirischen Befunden eine wichtige Grundlage für Ausbildung, Forschung und Praxis.



Karl Olsberg:
Schöpfung außer Kontrolle.
 Wie die Technik uns benutzt. Berlin: Aufbau Verlag 2010. 340 Seiten. Gebunden. 19,95 €. ISBN 978-3-351-02714-8.

Angenommen, die Entwicklung der Technik folgt demselben evolutionären Prinzip, das für alles Lebendige gilt: Was bedeutet das für unsere Zukunft? Werden Maschinen bald ohne uns auskommen? Wie können wir verhindern, in eine immer verhängnisvollere Abhängigkeit von Systemen zu geraten, die wir immer weniger verstehen? In seinem Buch warnt der Autor eindringlich vor Naivität im Umgang mit den Annehmlichkeiten unserer hochtechnisierten Welt. Auf der Basis neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse belegt er, wie schnell wir uns dem Punkt nähern, an dem wir unser Schicksal nicht mehr selbst in der Hand haben.



*Ich könnte mal einen
 Tipp für Unterrichts-
 ideen gebrauchen ...*

Dafür haben wir
 einen Scout
 namens
Wilfried Wulfers

Kurzhinweise auf Unterrichtsmaterialien u.a.

Auch mit den Kurzhinweisen auf interessante Unterrichtsmaterialien und wichtige Internetadressen werden wir die Tradition aus dem GATWU-Forum fortsetzen. Verantwortlich hierfür zeichnet sich Wilfried Wulfers. Wer immer bei Recherchen auf Materialien trifft, die für die Unterrichtenden im Lernfeld der Arbeitslehre vom Nutzen sein können, ist aufgerufen, selbst einen Hinweis zu schreiben und diesen an die Redaktion (z. Hd. von Wilfried Wulfers, E-Mail: w.wulfers@gmx.de) zu übermitteln oder der Redaktion ein Exemplar, die Bezugsquelle oder Internetadresse zukommen zu lassen.

Broschüre zum Urheberrecht

Mit den digitalen Medien wird der Zugriff auf Daten immer leichter, die rechtliche Situation aber immer undurchsichtiger. Die Broschüre "Urheberrecht" aus der "Praxisreihe Medienbildung" von Schulen ans Netz e. V. gibt einen Überblick und hilfreiche Tipps zum Thema. Aufgezeigt wird, dass das Urheberrecht nicht nur als lästige Einschränkung gewertet werden muss: Denn es schützt kreative Werke sowohl von Lehrenden als auch von Lernenden. Hinweise zum richtigen Zitieren von Werken, zur Veröffentlichung von Schülerarbeiten oder zum Erwerb von Lizenzen machen Lehrkräfte mit dem gesetzlichen Rahmen vertraut. Eine Linkliste verweist auf wichtige Internetquellen. Die Broschüre "Urheberrecht. Eine Einführung für die pädagogische Mediennutzung" steht auf der Website von Schulen ans Netz zum kostenfreien Download bereit. Unter dieser Internetadresse kann diese Publikationen bequem und schnell heruntergeladen werden:

<http://www.schulen-ans-netz.de/aktuelles/publikationen.html>

Aktionsplattform für junge Umweltschützer

Die Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUNDjugend) bietet jungen Menschen eine neue Aktionswebsite für „Zukunftsscouts“ an. Angesprochen werden 11- bis 15-Jährige, die sich aktiv für Natur und Umwelt einsetzen. Sie starten konkrete Aktionen, entwickeln Verbesserungsvorschläge und machen damit konkret auf Natur- und Umweltprobleme aufmerksam. Auf der Aktionswebsite können sich alle Zukunftsscouts - Gruppen in ganz Deutschland eintragen. Dort können sie auch in Erfahrung bringen, welche Aktionen laufen bzw. durchgeführt wurden. Damit ist diese Website auch eine Fundgrube für Lehrkräfte. Sie können vielfältige Aktionsideen einsehen, die unter dem Motto „Entdecken, Motzen besser Machen“ zum aktiven Natur-, Umwelt- oder Klimaschutz anregen. Weitere Hinweise zur Aktionsplattform sind auf der Internetseite „www.zukunftsscouts.de“ zu finden.

Traumberuf Chef

Das Bundeswirtschaftsministerium hat Unterrichtsmaterial für die Sekundarstufe I erstellt, das Schülerinnen und Schülern die Chancen der beruflichen Selbständigkeit vermitteln soll. Die Lehrermappe lässt sich herunterladen, die CD-ROM bestellen. Vorgestellt wird dieses Material wie folgt: „Neben gezielten Informationen für Lehrkräfte zu einzelnen Aspekten des Unternehmertums und zur Unternehmensführung gibt es Arbeitsblätter für die Schülerinnen und Schüler. Mithilfe einer interaktiven CD-ROM können sie vorhandenes Wissen überprüfen und erweitern. Warum sollten Selbständigkeit und Unternehmertum in der Schule thematisiert werden? Innovative Betriebsgründungen bringen unverzichtbaren Schwung in die deutsche Wirtschaft. Die entsprechende Einstellung wird vor allem in Kindesalter und Jugend gebildet. Deshalb haben Schulen und Hochschulen hier eine besondere Verantwortung. Nach

den Ergebnissen einer Studie der Bertelsmann-Stiftung kommt über die Hälfte der Jugendlichen in Deutschland während ihrer Schulzeit überhaupt nicht mit dem Thema Selbständigkeit in Berührung; doch drei von vier der Befragten würden in der Schule gerne mehr zur Selbständigkeit erfahren.“ Die neue CD-ROM "Traumberuf Chef" lässt sich kostenfrei online beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie unter dieser Internetadresse bestellen: „<http://www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Service/publikationen.html>“.

Onlineportal Kinofenster für Filmbildung

Wer Kinofilme vermehrt in die pädagogische Arbeit einbeziehen möchte, der findet auf der Internetseite von „Kinofenster.de“ vielfältige Filmbesprechungen, Hintergrundinformationen, filmpädagogische Begleitmaterialien, News, Termine, Veranstaltungen, Adressen und Links für die schulische und außerschulische Filmarbeit. Die dort dokumentierte Datenbank enthält Links zu mehr als 1500 externen filmpädagogischen Begleitmaterialien. Bei Bedarf können auch Filmhefte und Begleitmaterialien ausgedruckt bzw. schriftlich angefordert werden.

Neue Girls'Day Website

Die Internetplattform der jährlich im April stattfindenden Aktion „Girls'Day“ wurde erheblich überarbeitet und erscheint nun in einem neuen Design online. Über das Formular „Eintragen“ ist es ab sofort wieder möglich, Veranstaltungen für den Girls'Day auf der Aktionslandkarte einzutragen. Veranstalter und Arbeitskreise, die über ein Passwort aus dem letzten Jahr verfügen, können per Online-Tool die von Ihnen eingetragenen Veranstaltungen aus dem letzten Jahr überarbeiten und freischalten. Dieser Aktionstag wurde deswegen geschaffen, damit Schülerinnen vermehrt „Einblick in Berufsfelder erhalten, die Mädchen im Prozess der Berufsorientierung nur selten in Betracht ziehen. In erster Linie bieten technische Unternehmen und Abteilungen, sowie Hochschulen, Forschungszentren und ähnliche Einrichtungen am Girls'Day Veranstaltungen für Mädchen an und tragen diese im Vorfeld auf der Aktionslandkarte unter www.girls-day.de ein. Anhand von praktischen Beispielen erleben die Teilnehmerinnen in Laboren, Büros und Werkstätten, wie interessant und spannend diese Arbeit sein kann.“ Ein Themenschwerpunkt war 2010 der Bereich Eltern und Berufsorientierung, hierfür können noch vielfältige Materialien eingesehen werden.

Unterrichtsmaterial Klimawandel

Neben reinem Fachwissen zum Klima und zum Klimawandel bietet das Bildungsserver - Wiki Klimawandel auch eine ganze Reihe Materialien speziell zum Einsatz im Unterricht. Im Vordergrund stehen Arbeitsblätter zu bestimmten Themen oder Informationen, die für unterschiedliche Schulstufen aufbereitet sind. Weitere Informationen und Materialien (z.B. für die Ursachen der Desertifikation mit vielfältigen Unterrichtsmaterialien) finden sich auf der Internetseite „<http://wiki.bildungsserver.de/klimawandel/index.php/Kategorie:Unterricht>“.

Neue Materialien auf planet-beruf

Im neuen planet-beruf.de-Berufswahlmagazin geht es um den Berufsbereich "Elektro": SchülerInnen lernen Elektroberufe und Voraussetzungen für die Arbeit im Elektro-Bereich kennen. Mit im Heft sind Starinterviews mit Kitty Kat und Patric Q und viele spannende Rätsel. Licht einschalten, Haare föhnen, Musik hören: Ohne Elektronik läuft in unserem Leben fast nichts mehr. Auch beruflich bietet der Bereich zahlreiche Möglichkeiten. Weitere Informationen finden sich unter der Internetadresse: „<http://www.planet-beruf.de/Heftuebersicht.918.0.html>“

Am 11. März 2010 verstarb im Alter von 81 Jahren die frühere Berliner Schulsenatorin

Frau Dr. Hanna Renate Laurien

Sie war die letzte in diesem Amt, die sich durch regelmäßige Besuche in den Schulen und den damit verbundenen fachlichen Gesprächen über die konkrete Situation der Berliner Schule informierte.



Als Abteilungsleiter für die Mittlere Schulstufe der Berliner Schule schrieb Prof. Kledzik im März 1989 an die scheidende Senatorin Dr. Laurien den folgenden Brief - heute eine Erinnerung an die allseits sehr geachtete Pädagogin und Politikerin.

Sehr geehrte Frau Senatorin, liebe Frau Laurien,

unser heutiges Beisammensein ist Anlass für den dienstältesten Schulaufsichtsbeamten, besser Oberschulrat, der mehr als 25 Jahre in diesem Hause unmittelbar Schulaufsicht mit bisher vier Senatoren wahrnahm, ein Wort des Dankes an Sie zu richten. Gerade weil Sie 1981 auf Positionen z.B. im Sekundarbereich I der Berliner Schule trafen wie 10. Klasse, Fach Arbeitslehre, Gesamtschule, die als Ergebnisse sozialdemokratischer Schulreformerarbeit Ihren bildungspolitischen Intentionen gegenläufig schienen, möchte ich Ihnen für eine Leitung danken, die trotz deutlicher politischer Präferenz Pädagogik wahrnahm, vernünftige Entscheidungen erstrebte (Bündnis der Vernünftigen) und durch Gestaltungskraft auch anders denkende Mitarbeiter anzog.

Der zu früh verstorbene Präsident des PEN-Zentrums Gregor-Dellin hat 1987 Erwartungen an unsere Politiker formuliert, in dem er an die Prosa eines Mitterand, die Rhetorik amerikanischer Präsidenten oder den Witz britischer Parlamentarier erinnerte. Zwar müssten diese im deutschen Sprachraum nicht sein, doch glaubte er, dass auch in unserem Lande mit Sprache und rhetorischer Intelligenz sich Identität und Glaubwürdigkeit verbessern ließen, ohne die politische Argumentation nicht auskomme. Wenn Sie auch bisweilen etwas zurücknahmen, was dem „Gehege Ihrer Zähne entflohen war“ (Ihre Formulierung), Sie das Haus durch die mit grünem Stift gesetzten Textkorrekturen in Vorgängen überraschten (im Laufe der Jahre mehr erwartet als gefürchtet), gewollte Besuche in Schulen zum Konfliktabbau nutzten und häufig die Öffentlichkeit mit Aussagen konfrontierten (die Presse wartete oft schon auf ein Bonmot von Frau Laurien), so offenbarte sich gerade damit ein nicht nur sprachliches Bewältigen, das Ihr großes Interesse am Mitmenschen verrät. Dass eine solche von heiterem professionellem Fleiß und Einsicht in die Notwendigkeiten geprägte Amtsführung auch Blessuren zur Folge hatte, verwundert nicht, kennzeichnet gewissermaßen den „Typ Laurien“. Jedenfalls waren Sie stets offen für den Dialog, eine Neugierde auf Menschen, auf das Überqueren von Linien, was wohl einen Dialog erst ausmacht.

Nach der Mühsal der Berge, liebe Frau Laurien, erwartet Sie nun die Mühsal der Ebenen – um Brecht zu bemühen - einer Ebene, auf der wir uns sicher in dieser oder jener Form wieder begegnen werden. Ihr Wort wiederholend: Jeder Abschluss ist ein Anschluss!

... und sie war die letzte Senatorin, die sich für die Arbeitslehre interessiert hat: Bilder von der Arbeitslehre-Ausstellung in der Friedensburg-Oberschule im Jahr 1984



Detmar Grammel

Landesausscheid Berlin im 13. Erdgaspokal-Wettbewerb

Die Aufgabe für den 13. Erdgaspokal-Wettbewerb lautete: ein Drei-Gänge-Menü für vier Personen mit Fisch als Vorspeise, Hackfleisch im Hauptgericht und Quark beim Dessert binnen 120 Minuten aus frischen Zutaten auf die Teller bringen und an gedeckter Tafel präsentieren. Seit dem Herbst 2009 haben sich insgesamt 12 Teams aus unterschiedlichen Berliner Schulen in vier Veranstaltungen um die Qualifizierung für den Landesausscheid am 24. Februar 2010 in den Räumen des Kundenzentrums der GASAG, die zugleich in Berlin als Schirmherrin fungiert, bemüht. Geschafft hatten es schließlich die beiden Teams der Röntgen-Schule aus Berlin-Neukölln sowie ein Team der Schule an der Malchower Aue

Dieser Kochwettbewerb, der den Schülerinnen und Schülern aller Schularten offensteht, ist geradezu ein Musterbeispiel für die Intention des Faches Arbeitslehre - aber auch ein Musterbeispiel für die Methodik, die sich in den Schulen zum Teil schon durchgesetzt hat und die sich in den restlichen Schulen durchsetzen wird. Der Prozess des Kochens ist ein ganzheitlicher, vielschichtiger Vorgang, bei dem wichtige Erkenntnisse und Kompetenzen erworben werden.

Da ist zunächst der Schritt des Planens: Was will ich zubereiten? Welche Materialien, welche Geräte und Maschinen benötige ich? Ist es gesund? Wie viel Geld steht mir zur Verfügung? Wie teuer sind die Zutaten? Welche fachlichen Voraussetzungen benötige ich?

Dieser Prozess des Planens hat heute einen besonderen Stellenwert in unserer Gesellschaft. Schon im Jahr 2004 hat die damalige Verbraucherministerin Künast darauf hingewiesen, dass rund 20 % der Kinder

und rund 33 % aller Jugendlichen übergewichtig seien - bei 7 bis 8 % der Kinder erreiche das Übergewicht krankhafte Ausmaße. Auch der Begriff für diese Entwicklung ist schon da: XXL-Generation. Unter diesem Aspekt ist das Nachdenken über gesunde Ernährung und das Einüben vom frühen Kindesalter unerlässlich. Zu dieser Grundbildung gehört unbestreitbar das Wissen um die Nährstoffe und deren Wirkung im Körper, aber auch um den Nährstoffbedarf entsprechend dem Alter und Geschlecht.

Die Entwicklung zur XXL-Generation geht einher mit einem weiteren gesellschaftlichen Phänomen: In einer Vielzahl von Familien kommt - aus unterschiedlichen Gründen - das gemeinsame Zubereiten einer Mahlzeit und auch das gemeinsame Einnehmen und Genießen einer Mahlzeit so gut wie gar nicht mehr vor. Mit dieser Entwicklung gehen unbestreitbar unverzichtbare Kulturtechniken verloren: Wie schäle ich eine Kartoffel? Wie decke ich den Tisch? Welche Tischmanieren sollte ich beherrschen? Wer je mit Schülerinnen und Schülern Lebensmittel zubereitet und verspeist hat, wer je mit seinen Schülerinnen und Schülern eine Klassenfahrt unternommen hat, der weiß, wie schwierig es für einen nicht kleinen Teil der Kinder ist, einen Suppenlöffel, das Messer und die Gabel richtig zu gebrauchen. Wer dies nie gelernt hat, wird als Erwachsener in bestimmten Situationen ausgegrenzt sein. Wenn das Elternhaus dieser Erziehungsaufgabe nicht mehr nachkommt oder nachkommen kann, dann ist der praxisorientierte Unterricht in der Schule der Ort, dieses zu lernen.

Anfang des Jahres 2010 wurde von bestimmter politischer Seite Front gegen die gemacht, die auf die soziale Unterstützung der Gesellschaft angewiesen sind. Tatsache ist, dass derzeit rund sieben Millionen Menschen in der Bundesrepublik Deutschland Leistungen aus der staatlichen Grundversicherung beziehen, davon rund 1,7 Milli-

onen Kinder. Hinzu kommen die Kinder aus den Familien, bei denen das Arbeits-einkommen wegen fehlender Mindestlöhne und/oder Realeinkommensverlust nur wenig über der Grundsicherung liegt. Hier stellt sich die Frage, wie ich mich mit begrenzten finanziellen Mitteln dennoch gesund und vollwertig ernähren kann. Was kaufe ich ein? Wie verwerte ich die Mengen sinnvoll? Auch hier gilt das schon eben Gesagte: Die Schule stellt mit einem Fach wie Arbeitslehre den Ort, an dem Kinder dies in Verbindung mit dem praktischen Tun lernen können.

Die Beschäftigung mit Lebensmittel und ihrer Zubereitung bringt die Schülerin, den Schüler mit vielfältigen Rechtsvorschriften in Kontakt: Was muss auf der Fertigpackung angegeben sein? Was bedeutet Abtropfgewicht? Wie müssen Preise angegeben werden? Wie vergleiche ich Preise? Welche Vorschriften müssen bei der Verarbeitung, zum Beispiel von Hackfleisch, beachtet werden? Hier öffnet sich das weite Feld der Verbrauchererziehung. Die rechtlichen Vorschriften zum Schutz der Verbraucher (Fertigpackungsverordnung, Preisauszeichnungspflicht ...) gehören in ihren Grundzügen zum Basiswissen.

Professionelles Kochen ist Teamarbeit, wie wir aus den vielen Kochsendungen und Restauranttestserien wissen - dass Tim Mälzer im Fernsehen alleine kocht, ist eher untypisch für diesen Berufsstand. Wer als Gruppe ein Menü auf den Tisch bringen will, muss Absprachen treffen, arbeitsteilig arbeiten, verlässlich, also: teamfähig sein, eine Kompetenz, die in der heutigen Arbeitswelt unerlässlich ist.

Die Schülerinnen und Schüler, die an diesem Wettbewerb teilgenommen haben, haben in einem Projekt gearbeitet, das als mustergültig für das Duale Lernen gelten kann:

Sie haben gemeinsam geplant, sie haben sich mit den Materialien und deren Beschaffenheit auseinandergesetzt, sie haben gerechnet, sie haben sich Fachbegriffe und Arbeitstechniken angeeignet, sie haben praktisch gearbeitet - und sie haben als Team gemeinsam zum Erfolg beigetragen.

Neben den Geschenken des Gastgebers GASAG erhielten die Mitglieder der Siegermannschaft, das Team 1 der Roentgen-Schule, durch den Vertreter für die Fachaufsicht Arbeitslehre, die verhindert war, im Namen von Bildungssenator Zöllner Buchgutscheine überreicht.

Machen Sie mit beim 14. Erdgaspokal!

Jedes teilnehmende Team erhält von der GASAG einen Kostenzuschuss für den Einkauf der Lebensmittel - und fachliche Beratung gibt's ebenfalls.

Informieren Sie das Sekretariat, dass Sie die Wettbewerbsunterlagen haben möchten, sobald sie in die Schule kommen.



Reinhold Hoge

Eine Woche im Zirkus „shake“

Wer diesen Zirkus noch nicht kennt, sollte das schleunigst nachholen!

Die am Berliner Ostbahnhof gelegene Zirkusanlage bietet z.B. Schulklassen die Möglichkeit von Montag bis Freitag an einem Projekt teilzunehmen, das vordergründig eine komplette Zirkusaufführung vor Publikum zum Ziel hat. Diese Möglichkeit hat unter anderem die Klasse 7/3 der Hermann-von-Helmholtz-Schule genutzt und in der Woche vom 15. bis zum 19. März 2010 ein vielfältiges Programm ausgearbeitet. Am Montag findet erst einmal der Schnupper- bzw. Planungstag statt. Es wird diesmal gemeinsam das Motto „Techno“ festgelegt. Jeder Schüler kann sich unter professioneller Anleitung in diversen Disziplinen ausprobieren: Trapezturnen, Kugellaufen, Diabolos, Jonglieren, Trampolinspringen, Breakdance, Seillaufen, Strapatzen und vieles mehr. Die Schüler entscheiden sich spätestens am zweiten Projekttag für 2 Disziplinen, in denen sie „glänzen“ möchten. Es bilden sich schnell und relativ problemlos die entsprechenden „Expertengruppen“.

Dann geht das Üben und Einstudieren los, jeden Vormittag von 8:30 bis 12:00 Uhr. In



Bilal übt das Nähen eines Handschuhs

der zirkuseigenen Kantine wird gemeinsam Mittag gegessen und anschließend arbeiten kleine Schülergruppen in verschiedenen Werkstätten, in denen gezielt für die Aufführung gearbeitet wird. In der Textilwerkstatt werden für die Aufführung Handschuhe aus einem reflektierenden Stoff genäht, in der Elektrowerkstatt werden Schwarzlichtlampen gebaut, in der Metallwerkstatt werden „Flüstertüten“ aus Blech hergestellt sowie in der Holzwerkstatt Türen für die Umkleidekabinen gefertigt. Einladungsplakate für die Aufführung werden in der Computerwerkstatt entworfen, auch werden dort digitale Bilder bearbeitet, die zuvor von den „Fotografen“ aufgenommen und am Ende zu einer Präsentation der gesamten Projektstage zusammengestellt werden.



Das Blech für die „Flüstertüte“ wird zugeschnitten

In dem Kunstatelier werden aus alten Metallteilen, Fahrrädern und Geräten „Musikinstrumente“ gebaut, die ebenfalls -wie alle anderen selbstgefertigten Produkte auch - am Freitag, dem Tag der Aufführung, zum Einsatz kommen. Die Kombination aus traditionellen Zirkusübungen und Werkstattarbeit, wie wir sie hier vorfinden, gilt in der Zirkuspädagogik als Einmaligkeit und große Besonderheit.

Schüler, die bereits Vorerfahrungen aus ihren Tätigkeiten in den Arbeitslehrewerkstätten der Schule mitbringen, sind oftmals

bei der Herstellung diverser „Zirkusprodukte“ im Vorteil.

Nebenbei erfahren alle, dass es im Zirkus eine ungeahnte Vielzahl an Berufen gibt. Auch die zirkuseigenen Werkstätten werden von sehr engagierten und erfahrenen Fachkräften geleitet, die durchaus in der Lage sind mit Neuköllner pubertierenden Jugendlichen pädagogisch ansprechend umzugehen. Insgesamt arbeiten weit mehr als 20 Personen im Zirkusteam. Am Donnerstag ist Generalprobe und die Spannung steigt bei allen Beteiligten. Zum ersten Mal werden die Übungen in den aus dem Fundus ausgesuchten Kostümen durchgeführt. Die Wirkung lässt nicht lange auf sich warten: Es sieht nach einer echten Zirkusshow aus! Am Freitag kurz vor der Aufführung setzt - wie sollte es auch anders sein – das berühmte Lampenfieber ein. Ca. 200 Besucher sind gekommen, Eltern, Kindergruppen aus Kindergärten und Grundschulen und komplette Klassen aus der eigenen Schule.

Eine Schülerin unserer Klasse fehlt plötzlich und unerwartet. Das Programm muss leicht verändert werden. Dann läuft das Programm ab, ohne große Probleme und es dauert über eine Stunde. Es gibt sehr viel wohlthuenden Beifall, der das Selbstbewusstsein der Schüler stärkt.

Anschließend, wenn das große Publikum schon weg ist, wird uns allen gemeinsam mit den Eltern die beeindruckende Bilddokumentation zur Woche im Zirkuszelt vorgeführt und ein Rückblick auf diese Zeit vorgenommen.

Dann gehen alle zusammen in die Kantine, wo ein von den Schülern, Eltern und Lehrern zubereitetes Büffet auf uns wartet. Sehr viele haben das Gefühl, an etwas Großem teilgenommen zu haben! Leider besteht aktuell die ernstzunehmende Gefahr, dass es diese wertvolle Zirkuspädagogik bald nicht mehr in Berlin geben wird. Auch in diesem Zusammenhang ist die Frage erlaubt, welche Bedeutung die Stadt einer sehr erfolgreichen Wirkungsstätte im Sinne der Nachhaltigkeit beimisst. Schüler unserer Schule, die vor drei Jahren an einem derartigen Zirkusprogramm aktiv teilgenommen haben, schwärmen noch heute davon und erinnern sich sehr gerne daran. Hingegen verblasst die Erinnerung an so manche Unterrichtsstunde relativ schnell. Die Finanzierung des Zirkus scheint derzeit nicht mehr gesichert zu sein. Wir werden ein Solidaritätsschreiben an die zuständigen Stellen richten. Der Zirkus präsentiert sich im Internet unter: www.shake-berlin.de und wird von der Träger-gGmbH organisiert.





Bettina Heine hat in der letzten Ausgabe des Forums Arbeitslehre ihr Projekt ausführlich dargestellt. Nun gibt es neue Fortbildungstermine:

Kurse/Termine aus dem Veranstaltungskatalog der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung:

10.1-3321	Montag 07.06.20120 von 15.00-18.00 Uhr
10.1-3322	Montag 21.06.20120 von 15.00-18.00 Uhr
10.1-3576	Montag 06.09.20120 von 15.00-18.00 Uhr
10.1-3577	Montag 13.09.20120 von 15.00-18.00 Uhr

Die Teilnahme für Berliner LehrerInnen ist kostenlos. Die Veranstaltung ist eine anerkannte Fortbildungsveranstaltung. Eine Anmeldung ist online oder per Fax unter www.infobis.de möglich. Bei notwendiger Unterrichtsbefreiung ist der Antrag auf Freistellung zusammen mit einer Kopie des Anmeldeformulars auf den Dienstweg zu geben.

Ort: Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V.
Schlesische Str. 27a
10997 Berlin

Wussten Sie es schon?

„Gute Noten im Schulfach „Arbeitslehre“ sind in den Betrieben der Geyer-Gruppe eine wichtige Grundvoraussetzung im Bewerbungsverfahren um einen Ausbildungsplatz.“

Auszug aus einem Vortrag des Personalchefs Hr. Troschke zur Berufsausbildung in der Geyer-Gruppe auf dem betrieblichen Elternabend am 25. März 2010.

Der Elternabend fand im Werk **Britze Elektronik** (Berlin Lichtenrade) statt und wurde in Kooperation zwischen der Geyer-Gruppe (Firmenchef Norbert Geyer) und dem Fachbereich Arbeitslehre der Hermann-von-Helmholtz-Schule (Gesamtschule in Berlin Neukölln) organisiert.

R. Hoge

siehe auch: www.geyer-gruppe.de

Pamela Jäger, Günter Eisen, Günter Reuel

Eindrücke von der Arbeitslehre-Messe am IBBA

Zweimal im Jahr stellen Studenten des Faches Arbeitslehre ihre Projektergebnisse vor. Darüber wird in dieser Zeitschrift gewissenhaft berichtet. Es gibt also vier Kategorien von Menschen: solche die da waren, andere, die hier nachlesen können, ja, es gibt Fans, die beides genießen, und es gibt die Ahnungslosen. Wenn man die Zahl der Besucher – weit über hundert waren es – betrachtet, wird die letzt genannt Kategorie immer kleiner.

Bei der jüngsten Veranstaltung im Februar wurden neue Wege beschritten. Anstatt dass jede studentische Gruppe nach einander vor dem Besucherplenum sich und ihr Werk vorstellt, gab es ein sehr kurzes „das sind wir“ und unser Ausstellungsstand befindet sich im Raum XY. Zu den 15 Ausstellungsständen pilgerten später die Besucher, viele nicht nur einmal sondern, neugierig geworden, mehrmals; die Studenten konnten bohrenden Fragen nicht entkommen.

Nach einer Begrüßungsansprache durch den Geschäftsführenden Direktor des IBBA, Herrn Prof. Dr. Johannes Meiser, wurde der Aufgabenkontext umrissen: Entwickeln sie mit Schülern ein Werkstattprojekt, das zum Ziel hat:

- aus Getränkekisten bzw. anderen Mehrwegobjekten Gebrauchsgegenstände herzustellen, die nach Ende des Gebrauchszyklus wieder getrennt werden können, o
- entwickeln sie für die Lehrküche oder auch für Haushaltsküchen ein Ordnungssystem, das bestimmte Werkzeuge schnell und übersichtlich bereitstellt,
- entwickeln sie für einen Schülerschreibtisch oder für den des Lehrers eine „Utensilienbox“, die Ordnung schafft,
- modifizieren bzw. veredeln sie die beiden Nahrungsmittel Essig und Öl. Beide Substanzen können durch Zusatzstoffe aromatisiert werden, für den gedeckten Tisch kann ein Ausgießer / Portionierset gebaut werden.

15 Projektgruppen bildeten sich, die Gruppengröße schwankte zwischen zwei und vier Mitarbeitern. Insgesamt waren 48 Studenten beteiligt. Für die vier Aufgabenkomplexe wurde relativ ausgeglichen optiert. Unter den Besuchern Berliner Schulleiter, Lehrer, Hochschullehrer und Studenten, aber auch Multiplikatoren für Arbeitslehre und Fachseminarleiter des Faches Arbeitslehre. Namentlich die beiden letztgenannten Gruppen profitieren enorm von der Veranstaltung. Die dringend erforderliche Lehrerfortbildung bekommt Anregungen und Kontakte mit Studenten, die ihrerseits gerne Lehrergruppen ihre Arbeit vorstellen und umgekehrt von Lehrern Korrektive erfahren. Fachseminarleiter werden die Projektgruppen früher oder später in ihren Seminaren wieder treffen und können an die Entwicklungsarbeit anknüpfen.

Schon jetzt kamen Anfragen nach dem nächsten Termin:

16. Juli 2010 / 16.00 Uhr

Die gegenüberliegende Seite zeigt Impressionen von der Abschlussveranstaltung (Fotos: Simone Knab). Die folgenden Seiten dokumentieren die 15 Produkte der Projektarbeit. (Fotos: Günter Reuel und Katharina Hahn)





Öl und Essig trifft Schokolade

Fleur Bachmann

Sarah Figarow

Sarah Noack

Geschmolzene Kuverture wird mit Öl und Essig aromatisiert und in Tafelform gebracht. Die Formen wurden mit Schriftzügen in der Kunststoffwerkstatt gefertigt. Außerdem werden Pralinen hergestellt, alle Schokoladenerzeugnisse werden in attraktiven Geschenckpackungen angeboten (Schülerfirma).

Sarah.Fingarow@gmx.de



Transport Table

Julia Dein
Florian Jacobs
Tina Meiling
Steffen Suhr

Es wurden zwei mitnehmbare Knieschreibtische gebaut, die Schreibarbeiten an jedem Ort der Welt ermöglichen. Anatomisch anschmiegsame Kissen sorgen für festen Halt auf dem Schoß.

Zwei Modelle liegen vor: das komfortable Modell „Mercedes“ und das abgespeckte Modell „Trabi“.

flo.jac@web.de



Friede ist die Ruhe der Ordnung

Elisabeth Anhoff
Mira Diederling
Felix Iwert

Ziel war es, eine Küchenmaschine und das gesamte Zubehör übersichtlich aufzubewahren. Das Zubehör ist auf drei Paletten angeordnet, die je nach Arbeitsgang zum Einsatzort der Maschine gebracht werden können. Alle Teile sind in einem genormten Unterschrank (60 cm Breite) auf Auszügen abgelegt.

lacuisine.design.berlin@googlemail.com

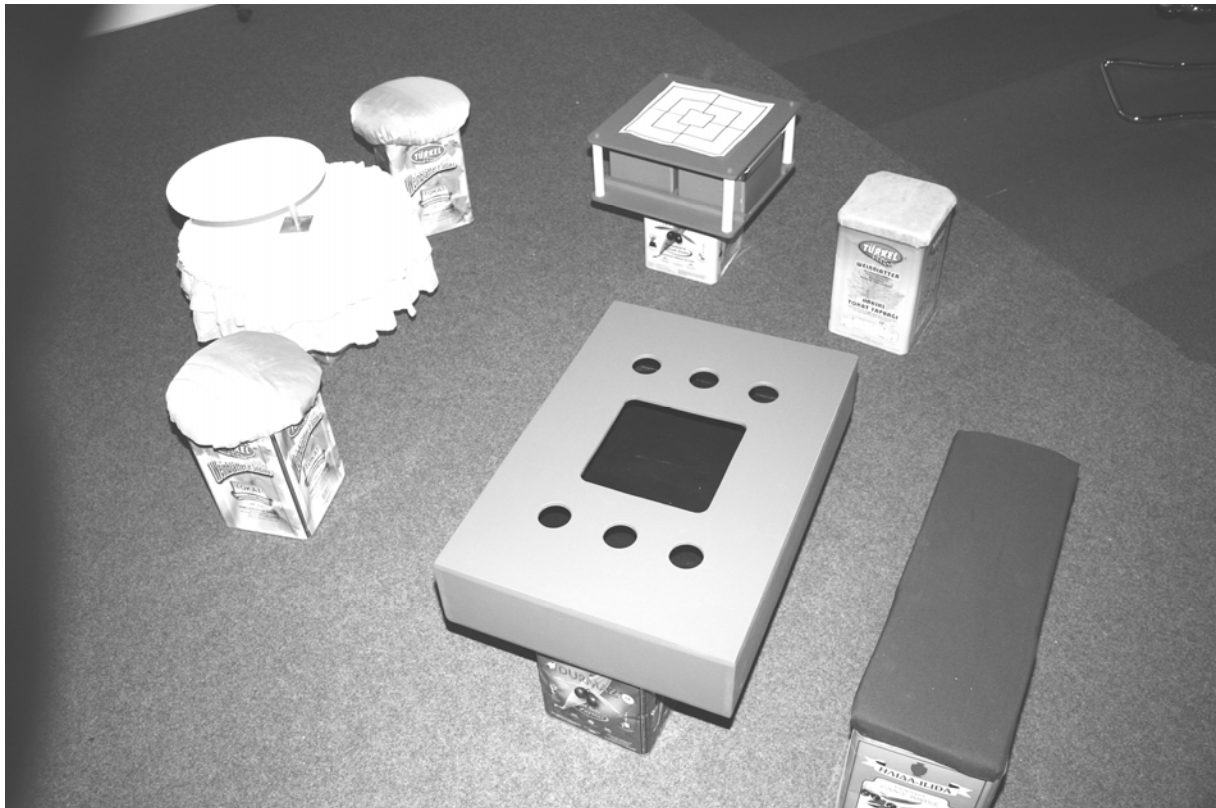


Der mobile Multifunktions Kistensitz – MOFUKISI

Brendan Morris
Sven Schlosser
Elisabeth Sieck
Leonie Warnicke

Klappbare Leichtbauplatten mit Flachpolster können auf Getränkekisten in Sitz- oder Liegeposition befestigt werden. Die Platten sind in zusammen gelegtem Zustand bequem am Griff transportierbar. Die Kisten können am Verwendungsplatz beschafft und zurückgegeben werden.

svenschlosser@gmx.de



Büchsen Stube - second life

Esma Kabakci
Zilan Yildirim
Lelav Taha

Aus Blechcontainern, die ehemals Oliven, Schafskäse etc. enthielten, werden Sitzmöbel und Tische gefertigt. Die kreisförmige Öffnung der Blechbüchse nimmt einen Holzzylinder Ø 120 mm x 40 dick auf. Dieser ist das Verbindungselement für alle Aufbauten.

denizkiziesmecik@hotmail.com



NaturKosmetik

Christina Christodoulou

Pelin Heris

Pinar Sahinler

Das Thema Essig und Öl wurde auf die Herstellung von Naturkosmetik hin ausgelegt. Es entstanden Badezusätze, Gesichtswasser, Lipgloss und Seife.

In einem maßgerecht gefertigten Holzkoffer können die wichtigsten Ausgangsmaterialien untergebracht werden.

leblebi_pina@hotmail.de

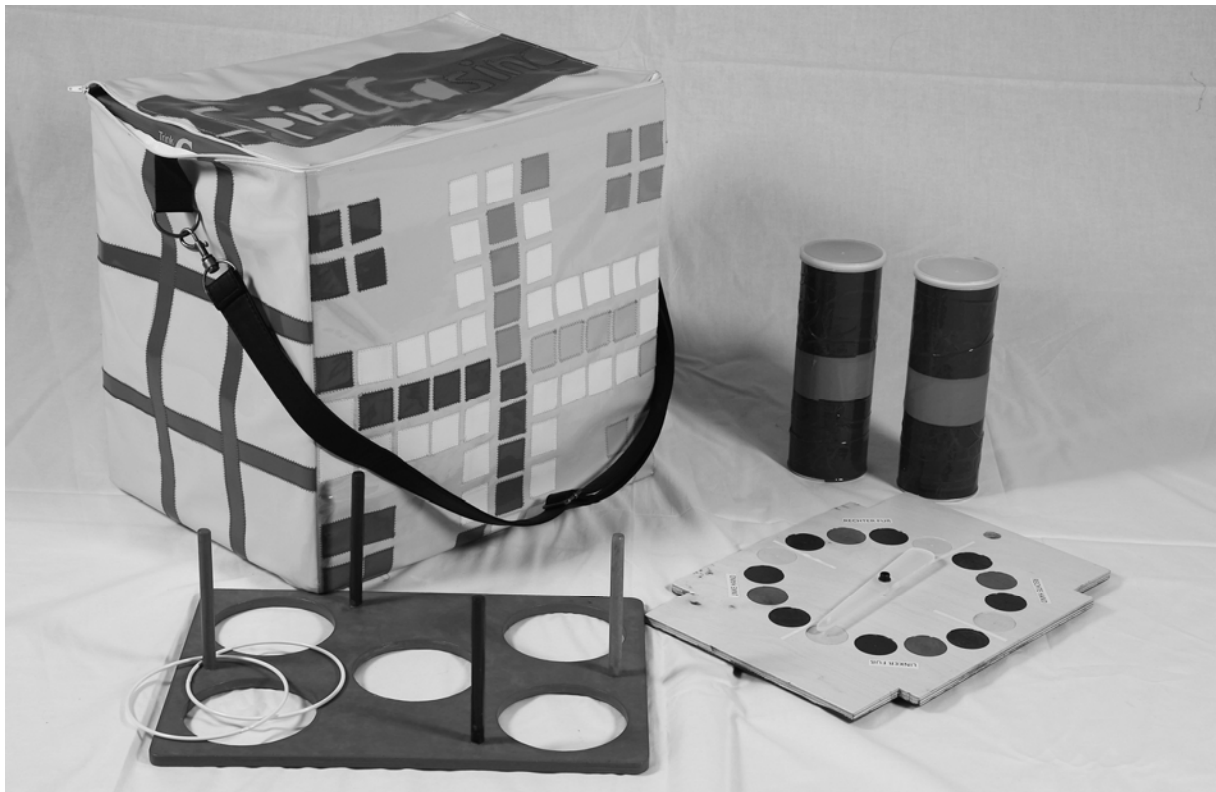


Eine Kiste voller Farben Gerätesatz zum Marmorieren

Ulrike Walzel
Derya Kaplan

Das Thema „Essig und Öl“ wurde so umgesetzt, dass die sehr alte Marmoriertechnik für Schüler wiederbelebt wird. Die Farbverteilung auf dem Ölfilm und der „Spritzeffekt“ durch Essigeinsatz ergibt sehr reizvolle Muster. Das Projekt bietet sich geradezu für eine Kooperation mit dem Kunstunterricht an. Die wertvollen Papiere werden im Arbeitslehreunterricht zu Verpackungen, Bucheinbänden und anderem verarbeitet.

xasikkizx@yahoo.de



Spielcasino 10 Spiele – eine Box

Sgül Sygaz
Sarah Horaibe
Süheyla Kurt

Getränkebox in fantasievoller Tragetasche mit Würfelspielen, zylindrische
Papprohre mit Utensilien

sueheyla.kurt@hotmail.de



Schreibtisch Karussell

Justus Bruhn
Anna-Lisa Knerr
Deborah Ko

Drei Utensilienwürfel sind um ein Metallprisma angeordnet. Drehbar!

lischen159@yahoo.de



Die Zauberbox – clever verstauen

Ronja Höhne

Ulrich Laabs

Sophie Radowitz

Im unteren Teil sind CD's untergebracht, dahinter ein Geheimfach. DIN-A-4-Bögen sind im Mittelteil abgelegt, darüber befindet sich ein ausschwenkbares Fach für Utensilien

ulrichlaabs@gmx.de



Multifunktionale Küchenbox

Pinar Kayikci
Piker Kayikci
Hacer Uynaik

Auf kleinstem Raum können die wichtigsten Küchenwerkzeuge in einem drehbaren Block untergebracht werden. Ein herausnehmbares Schneidbrett steht ebenfalls zur Verfügung.

Pinar Kayikci@live.de



Aromatisiert und schön serviert

Stephanie Asmuß
Anthonya Sliwa

Es wurden Öle und Essige in diversen Geschmacksrichtungen angesetzt. Drei verschiedene Serviersets wurden gefertigt. Dabei wurde mit drei verschiedenen Holzarten und drei verschiedenen Griffformen experimentiert. Die Ausgießer wurden teils selbst gefertigt, teils von Herstellern bezogen. Alle Glasgefäße sind sehr preiswert bei der Firma IKEA zu beziehen.

s.asmuss@gmx.de



Pin 3 – mehr als eine Pinwand

Marielle Lorenz
Linda Tönnies
Helga Röder

Die flachen Schränke sind mit auswechselbaren Schiebetüren versehen, die teils magnetisch, teil besteckbar oder auch beschriftbar sind. Die Rückwand-Innenseite ist ebenfalls für Informationen aller Art nutzbar, sie enthält zusätzlich Taschen für Kleinteile

roeder.helga@gmx.de



Gießen und Genießen

Karolina Krünitz
 Franziska Hesse
 Anja Hörl
 Benjamin Knötzsch

Essig und Öl wurde nach dem Aromatisieren in leere Olivengläser abgefüllt. Ein Gießer wurde im Deckel installiert. Neben einem Servierset wurde ein Spielewürfel gebaut, der um die aromatischen Essenzen herum ein Lernspiel ermöglicht. Spielfiguren, Duftsäckchen u.a. ergänzen das Ensemble.

Benjamin.Knoetzsch@web.de



Light meets Box

Anika Kläber, Marlin Raddatz, Steffi Weiß

Getränkekisten wurden bespannt und sowohl zur Stehleuchte als zum „Kronleucher“ gestaltet. Die Installation mit Leuchtmitteln ist stufenweise schaltbar.

Hier geht's im nächsten Semester weiter:



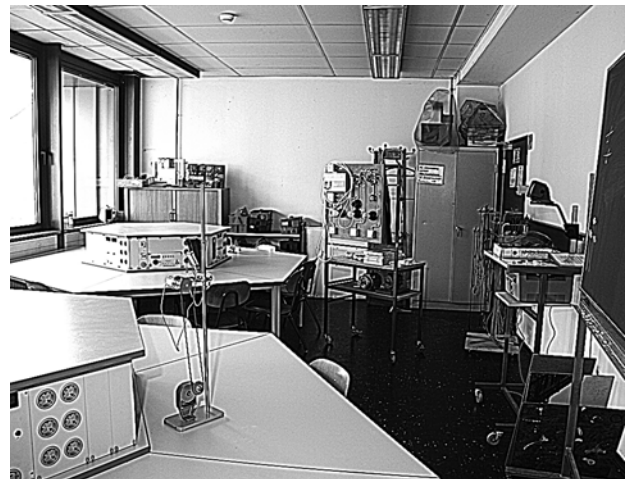
Kunststoffwerkstatt



Metallwerkstatt



Holzwerkstatt



Elektrowerkstatt



Lehrküche



Textilwerkstatt

Ulf Schrader, Josephine Barbe, Patrick Braun, Benjamin Diehl, Vera Fricke, Karin Groth, Stephanie Grundmann, Kristina Köhnlein, Viola Muster

Das „neue“ Fachgebiet Arbeitslehre/Ökonomie und Nachhaltiger Konsum (ALÖNK) an der TU Berlin

Seit dem Sommersemester 2010 heißt das Fachgebiet „Arbeitslehre/Wirtschaft (Haushalt), Fachwissenschaft“ nun offiziell „Arbeitslehre/Ökonomie und Nachhaltiger Konsum“. Diese Umbenennung wird getragen von der Zustimmung aller relevanten Gremien der TU Berlin (Institutsrat, Fakultätsrat, Strukturkommission, Akademischer Senat, Präsidium). Diese Zustimmung haben wir, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fachgebiets, auf Basis der nachfolgenden Begründung erreicht.

Mit der Umbenennung verfolgen wir folgende **Ziele**:

- **Wir transportieren unsere Kompetenzen und Arbeitsschwerpunkte**
Wir machen deutlich, dass wir im Rahmen der Arbeitslehre für die ökonomische Fachwissenschaft verantwortlich sind und dass wir dabei einen Schwerpunkt auf nachhaltigen Konsum legen. Wir gehen über die Bezeichnung des Schulfachs Arbeitslehre hinaus und positionieren uns stärker über unsere spezifischen Inhalte. Während „Wirtschaft“ in der Regel nur institutionell interpretiert wird, steht der Begriff „Ökonomie“ auch als Synonym für Wirtschaftswissenschaften. „Nachhaltiger Konsum“ macht deutlich, dass wir das ökonomische Verhalten von Privatpersonen nicht nur im Haushalt verorten. Zudem vermeiden wir die Doppeldeutigkeit des Begriffs „Haushalt“ im Sinne öffentlicher und privater Haushalte.
- **Wir verdeutlichen, dass wir für viele Anspruchsgruppen etwas zu bieten haben**
Für ein Fachgebiet der Arbeitslehre besteht das Risiko, in der öffentlichen Wahrnehmung auf die – sehr wichtige, aber nicht alleinige – Aufgabe der Lehrerbildung reduziert zu werden. Mit der neuen Zusatzbezeichnung bringen wir stärker zum Ausdruck, dass wir uns Forschung und Lehre gleichgewichtig widmen und Leistungen nicht nur für Schulen und angehende Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch für weitere Anspruchsgruppen (wie Verbraucher- und Umweltverbände, Unternehmen, Unternehmensverbände und Gewerkschaften oder staatliche Institutionen) erbringen.
- **Wir sind das erste Fachgebiet mit „Nachhaltigem Konsum“ im Titel**
Während international bereits mehrere universitäre Einrichtungen „Sustainable Consumption“ im Namen tragen (z.B. das „Sustainable Consumption Institute“ an der University of Manchester, das „Centre for Sustainable Consumption“ an der Sheffield University oder die „Taskforce on Sustainable Consumption and Production“ an der University of Cambridge), war dies im deutschsprachigen Raum bisher nicht der Fall. Nachhaltiger Konsum – als Wissenschaftsfeld von zunehmender Relevanz – wird entweder von anderen Fachgebieten mit behandelt oder ist bei außeruniversitären Forschungsinstitutionen angesiedelt. Mit der neuen Bezeichnung können wir die Wahrnehmbarkeit unserer Lehr- und Forschungsleistungen verbessern (wir werden leichter „google-bar“) und damit stärker zur Reputation der Arbeitslehre beitragen.

Eine Umbenennung steht für uns **im Einklang mit folgenden Anliegen:**

- **Wir setzen uns für eine Etablierung und Weiterentwicklung der Arbeitslehre ein**
Wir fühlen uns den Zielen und Inhalten des Faches Arbeitslehre verbunden. Ökonomie und nachhaltiger Konsum sind zentrale Bestandteile der Arbeitslehre. Um den integrativen Charakter des Faches herauszustellen, sollte bei einer Modernisierung des Bachelor-Studiengangs Arbeitslehre auf eine stärkere Verzahnung mit der Fachwissenschaft Technik und der Fachdidaktik Arbeitslehre geachtet werden, die z.B. in verpflichtenden integrativen Projekten zum Ausdruck kommen könnte.
- **Wir fühlen uns dem Ziel der gegenseitigen Durchdringung von Theorie und Praxis in der Lehrerbildung verpflichtet**
Unser Verständnis von Ökonomie und nachhaltigem Konsum im Rahmen der Arbeitslehre zielt auf eine Verbesserung von Alltagskompetenzen (einschließlich der Fähigkeit zur adäquaten Berufswahl) ab und erfordert die Weiterführung und Ausweitung der für Arbeitslehre typischen Integration von Theorie und Praxis. Von daher bleibt für uns die Arbeit in den haushaltsbezogenen Werkstätten, im CIP-Pool und mit der Multimedia-Ausstattung integraler Bestandteil der Lehre, die mittelfristig um weitere praktische Lernangebote (wie z.B. ein Lernbüro) erweitert werden könnte.
- **Der private Haushalt bleibt ein zentraler Objektbereich der Arbeitslehre; seine Aktivitäten gehen über den Kauf und Verbrauch marktvermittelter Güter hinaus**
Wenn wir im Titel des Fachgebiets den Begriff Konsum nutzen, folgen wir damit dem in der Diskussion zum nachhaltigen Konsum inzwischen üblichen breiten Konsumbegriff. In Anlehnung an die Agenda 21 werden damit alle für eine nachhaltige Entwicklung relevanten Aktivitäten der Mitglieder privater Haushalte in unterschiedlichen Bedarfsfeldern erfasst (insb. Ernährung und Gesundheit, Wohnen, Kleidung und Mobilität). Die Betrachtung erstreckt sich auf die ökonomische, die ökologische und die soziale Dimension (3-Säulen-Modell).

Die „Fachwissenschaft“ taucht im neuen Fachgebietsnamen nun nicht mehr explizit auf, zum einen, weil der Name so kompakter ist, zum anderen weil – nach Ansicht vieler TU-Kollegen – alle Fachgebiete an einer Technischen Universität Fachwissenschaften vertreten, sofern sie nicht explizit als fachdidaktisch klassifiziert werden.

Gemeinsam mit einem neuen Namen hat sich das Fachgebiet auch ein Leitbild gegeben, das unter <http://www.ibba.tu-berlin.de/awh/menue/leitbild> im Internet abrufbar ist. Rückmeldungen zu diesem Leitbild und zu unserer Umbenennung sind sehr erwünscht (Kontakt: schraeder@tu-berlin.de).

Dummwörter aufgespießt



Lernen ist etwas, was überall stattfindet. Natürlich ist das Lernen nicht immer im Sinne der Lehrer, Schulräte und Pädagogikprofessoren. Aber es findet statt. Das staatlich sanktionierte Lernen wäre wahrscheinlich einfacher, wenn nicht kontraproduktive Lernprozesse existierten. Die Verdummungsmacht der BILD-Zeitung, aber auch einiger Fernsehsendungen, erschwert das Tagesgeschäft des Lehrers, leben muss er mit ihr. Lernen ist unteilbar. Ja, manche Lernprozesse dienen einzig und allein dem Ziel, „falsch“ Gelerntes zu korrigieren. Jetzt kommt aus der Schulverwaltung ein Begriff auf die verunsicherte Öffentlichkeit zu, der heißt

Duales Lernen

Sprache und Denken sind zwei Seiten einer Medaille. Die Begriffsbildner hatten vielleicht gerade Konzentrationsschwierigkeiten, denn duales Lernen gibt es nicht. Vermutlich meinten sie duales **Lehren**, denn dieses gibt es seit langem. Unser Berufsbildungssystem ist weltweit bekannt als „Duales System“. Dual deshalb, weil im Ausbildungsbetrieb gelehrt wird und in der Berufsschule. Die Koordination ist nicht immer einfach, aber sie wird sehr ernst genommen. Berufspädagogen wissen, dass der Jugendliche eine Berufsbefähigung lernen soll. Diese wird später nicht getrennt abgerufen nach Schulwissen und Werkstattwissen.

Jeden Tag findet in unseren Schulen **plurales** Lehren statt. In rund einem Dutzend Fächer wird gelehrt, was leider oft unkoordiniert nebeneinander abgelegt wird. Wenn da noch **duales** Lehren hinzukommt, passt das in die „Verfächerung“ der Bildung.

Schüler der Sekundarschule, die zum so genannten „**Dualen Lernen**“ ausgelagert werden, erfahren duales **Lehren**. Verheerend wäre es, wenn das von durchaus gutwilligen Nichtlehrern vielerorts angebotene Wissen unkoordiniert mit dem Lehrangebot der Schule bliebe.

In den zurückliegenden Ausgaben wurden folgende Dummwörter indiziert:

Studierende
Spannend
Curriculares Reformprojekt
Nachhaltigkeit
Assessment

Wissensgesellschaft
Intelligent Design (ID)
Eigenverantwortung
Jobcenter
vor Ort

Wertigkeit

WEM?
WO?
WIE?
WESSEN?
WER?
WESHALB?
WAT?

Auf den hier vorgesehenen Bericht unseres Reporters aus dem *Fernen Land* wurde in weiser Selbstbeschränkung durch die Redaktion verzichtet, um nicht bei den Machthabern im *Fernen Land* in Ungnade zu verfallen, man kennt das ja von Karikaturen. Vorsichtshalber wurde auch die elektronische Datei gelöscht, so dass der übermittelte Bericht nur in einer handschriftlichen Version kursiert.



Ankündigung Thema Heft 5

Das Leitthema von Heft 5 (Herbstausgabe des Forum Arbeitslehre) heißt

Arbeit

Die Redaktion denkt nicht an eine Namensänderung dieser Zeitschrift, auch wenn es in Berlin dazu kommen sollte, dass unser Schulfach mit einem Buchstabenrätsel bezeichnet wird.

Der Mensch wurde zum Menschen durch Werkzeuggebrauch. Gattungsgeschichtlich besteht hierüber Einigkeit. Dass sich in der Individualgenese des jungen Menschen so etwas wiederholen könnte, wird ausgerechnet von Bildungspolitikern nicht immer erkannt. Die verschämte Distanzierung von „Arbeits-Lehre“ – die wir bei einigen „Schulreformern“ beobachten – könnte ihre Ursache darin haben, dass sie die Geschichte der Arbeit nicht kennen. Dem soll durch das nächste Heft aufgeholfen werden.

Wer kann einen Beitrag zu folgenden Stichwörtern liefern?

- **Arbeitsteilung** zwischen Berufen, zwischen, Ländern, zwischen Geschlechtern
- **Arbeit als Produktionsfaktor** neben Kapital und Boden
- **Arbeitsmedizin** – Vor- und Nachsorge bei arbeitsbedingten Krankheiten
- **Arbeitswissenschaft** zwischen Ergonomie und gerechter Beurteilung der Arbeitsleistung
- Kopf- und **Handarbeit** eine ideologische Dichotomie?
- **Arbeitsverwaltung** – warum muss Arbeit verwaltet werden?
- **Arbeitskampf** – Gewinner, Verlierer und „Unbeteiligte“
- **Arbeitslosigkeit** – ein ökonomischer Begriff, der von bezahlter Arbeit ausgeht
- **Handarbeit** und Gehirnentwicklung – neurobiologische Erkenntnisse
- Die **Arbeitsschule**, kurze Anmerkungen zu Kerschensteiner, Gaudig und Blonskij
- **Erwerbsarbeit** und **Hausarbeit**, zwei Handlungsfelder, die sich ergänzen oder behindern
- **Bürgerarbeit** – eine Erfindung unserer Zeit?

Selbstverständlich sind die Stichwörter auch verknüpfbar und müssen nicht als Solisten behandelt werden.

Redaktionsschluss ist wie immer Mitte Oktober 2010.

Bitte Beiträge an:

Detmar Grammel (detmar.grammel@gmail.com)

oder

Günter Reuel (greuli@t-online.de)

Bitte senden Sie Ihre Beiträge als *.doc- oder *.rtf-Datei. Bilder und Grafiken sollten nicht eingebunden sein, sondern als *.jpg-Datei beigelegt werden. Als Formatierung sind nur Silbentrennung und Schriftart Times New Roman, Schriftgröße 12, hilfreich.

Autorenverzeichnis

Dr. paed. Czech, Olaf	wissenschaftlicher Mitarbeiter i.R., Universität Potsdam
Eisen, Günter	Studienrat im Hochschuldienst am IBBA der TU Berlin
Gammel, Robert	Sonderpädagoge und Lehrer für Arbeitslehre
Grammel, Detmar	Gesamtschulrektor i.R.
Hoge, Reinhold	Gesamtschulrektor, Fachbereichsleiter Arbeitslehre an der Hermann-von-Helmholtz-Schule, Berlin
Dr. Holzendorf, Ulf	wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität Potsdam
Jäger, Pamela	Lehrkraft für besondere Aufgaben am IBBA der TU Berlin
Prof. Kledzik, Ulrich J.	Leitender Oberschulrat i.R.
Dipl. Ing. Köhler, Axel	Technische Universität Berlin
Königsberger, Rosa Maria	Vorsitzende d. Fachkonferenz Arbeitslehre Campus Rütli
Lenzen, Philip	AL-Student, Universität Potsdam
Prof. Dr. Schrader, Ulf	Leiter des Fachgebiets Arbeitslehre/Ökonomie und Nachhaltiger Konsum am IBBA der TU Berlin
Dr. Reuel, Günter	Wissenschaftlicher Direktor i.R.
Stock, Henrike	Lehramtsanwärterin, eh. Studentin am IBBA der TU Berlin
Triebe, Manfred	Vorsitzender der GATWU
Weigl, Nils	AL-Student, Universität Potsdam
Dr. Wulfers, Wilfried	Fachbereichsleiter i.R.
Dr. rer. nat. Zeißler, Peter	wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität Potsdam

Impressum

Herausgeber:	Gesellschaft für Arbeit, Technik, Wirtschaft im Unterricht (GATWU)
Redaktion:	Detmar Grammel, Günter Reuel, Wilfried Wulfers
Anzeigen:	Birgit Ziervogel
Satz und Layout:	Detmar Grammel
Druckvorbereitung:	Günter Reuel, Reinhold Hoge
Druck und Versand:	Peter Kurz und Regine Pabst Druckerei Sonnenbogen Lindenstr. 36 ♦ 16727 Marwitz
Titelbild:	Jan Schmitt, Gestalterhalle Berlin
Versand Sonderverteiler:	Marianne Handke
Presserechtlich verantwortlich:	Dr. Günter Reuel
ISSN Nr:	1867-5174

Beiträge bitte richten an: Detmar Grammel, detmar.grammel@gmail.com (hier nur Beiträge bis maximal 1 MB, größere Dateien bitte auf einem Speichermedium zuschicken (Adresse mit Mail erfragen). Texte bitte als .doc-, .rtf- oder .txt-Dateien ohne Formatierungen senden. Bilder sollten nicht in den Text integriert werden, sondern als eigenständige Dateien (*.jpg, *.tif) mitgeliefert werden.

Vorsitzender der GATWU:	Manfred Triebe
Geschäftsführerin der GATWU:	Dr. Simone Knab TU Berlin, Fakultät I, Inst. f. Berufliche Bildung und Arbeitslehre, Sekr. FR 0-1; Franklinstr. 28-29 10587 Berlin
URL:	www.gatwu.de

**Bitte berücksichtigen Sie bei den Bestellungen für Ihren
Dienstbereich die Firmen, die die Herausgabe dieser Zeitschrift
durch eine Anzeige bzw. Beilage unterstützen.**

TECHNIK
LPE

Neue Informationen
über

LEGO education - Medien

Unterrichtsmedien
&

Lernkonzepte



TECHNIK LPE LEGO EDUCATION
KATALOG SCHULPROGRAMM

2010

LEGO education

Wir bringen Technik in die Schule

Besuchen Sie auch unsere
Website

www.lego-in-der-schule.de

und

www.nxt-in-der-schule.de

TECHNIK
LPE

Ein ganzheitliches
Unterrichtskonzept



LEGO

education
CENTER

Die Kataloge können Sie von unserer Website herunterladen oder kostenlos anfordern bei

TECHNIK
LPE

LPE Technische Medien GmbH
Schwanheimer Str. 27
69412 Eberbach

Tel.: 0 62 71 / 92 34 10
Fax: 0 62 71 / 92 34 20
www.technik-lpe.de
info@technik-lpe.com



Zukunft gestalten!

Mit Ausbildungs- und Studiengängen bei Siemens

Ausbildungsgänge

- Elektroniker/in für Geräte und Systeme (3,5 Jahre)
- Elektroniker/in für Betriebstechnik (3,5 Jahre)
- Mechatroniker/in (3,5 Jahre)
- Industriemechaniker/in (3,5 Jahre)
- Zerspanungsmechaniker/in (3,5 Jahre)

Studiengänge

- Bachelor of Engineering in Maschinenbau, inkl. Industriemechaniker/in (4 Jahre)
- Bachelor of Engineering in Elektrotechnik (3 Jahre)
- Associate Engineer / Industrietechnologe/in Mechatronische Systeme (2 Jahre)

Weitere Informationen:

Norbert Giesen , Tel: 030 / 386 26751, norbert.giesen@siemens.com

Online-Bewerbung unter www.siemens.de/ausbildung

Siemens Professional Education Berlin

www.siemens.de/ausbildung

SIEMENS